

Studia Slavica Oldenburgensia

Studia Slavica Oldenburgensia 21

hrsg. von Rainer Grübel, Gerd Hentschel
und Gun-Britt Kohler

Gerd Hentschel (Hrsg.)

**Variation und Stabilität in
Kontaktvarietäten**
**Beobachtungen zu gemischten Formen der
Rede in Weißrussland, der Ukraine und
Schlesien**

Beiträge zu einem “Thematischen Block” auf
dem XV. Internationalen Slavistentag in
Minsk, Weißrussland, August 2013



BIS-Verlag der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Oldenburg, 2013

Verlag / Druck / Vertrieb

BIS-Verlag
der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Postfach 2541
26015 Oldenburg
E-Mail: bisverlag@uni-oldenburg.de
Internet: www.bis-verlag.de

ISBN 978-3-8142-2286-8

INHALT

Vorwort.....iii

Jolanta TAMBOR

Pe śląskiego jest w śląskim..... 1

Резюме..... 24

Oleksandr TARANENKO

Варіантність vs. стабільність у структурі українсько-російського
«суржикю» (УРС): сукупність ідіолектів vs. соціолект..... 27

Резюме..... 60

Gerd HENTSCHEL

Zwischen Variabilität und Regularität, „Chaos“ und Usus:
Zu Lautung und Lexik der weißrussisch-russischen gemischten Rede..... 63

Резюме..... 97

Schriftenverzeichnis zum Projekt: *Die Trasjanka in Weißrussland – eine
Mischvarietät als Produkt des weißrussisch-russischen Sprachkontakts*
(zusammengestellt von Sviatlana Tesch)..... 101

Vorwort

Viele Areale des östlichen Europas sind oder waren durch Situationen des intensiven und extensiven Sprachkontakts gekennzeichnet. D. h. über längere Zeit ist oder war eine große Zahl von Sprechern im regelmäßigen und häufigen Kontakt mit mindestens zwei Sprachen, nicht nur im Sinne der Wahrnehmung dieser Sprachen, sondern auch im bestimmten Umfang und je nach Vermögen im Sinne des aktiven Gebrauchs. Ein in solchen Situationen häufig zu beobachtendes Phänomen ist, dass viele dieser Sprecher im Alltag eine gemischte Rede aus den beteiligten Sprachen praktizieren.

Zu den Arealen mit einem derartig ausgeprägten Sprachkontakt gehören Weißrussland, die Ukraine (zumindest in großen Teilen ihrer heutigen Staatsgrenzen) und Schlesien, genauer, Oberschlesien. In den genannten ostslawischen Arealen geht es hauptsächlich um den Kontakt zwischen Weißrussisch bzw. Ukrainisch einerseits und dem Russischen andererseits, in Schlesien um den Kontakt zwischen dem Polnischen und dem Deutschen. Charakteristisch für alle drei Teilareale ist, dass die Formen der gemischten Rede, die man in ihnen beobachten kann (und/oder konnte), einen Namen erhalten haben, und zwar einen Namen, der eine negative Konnotation hat und welcher dadurch mit einer gewissen Stigmatisierung der Sprecher einhergeht, die diese Formen der Rede praktizieren. In Weißrussland ist das der Name „Trasjanka“ und in der Ukraine der Name „Surżyk“: Beide suggerieren, dass etwas Gutes mit etwas Minderwertigem gemischt wird: Heu mit Stroh zu schlechtem Viehfutter, Weizen mit Roggen, was schlechteres Mehl ergibt. In Schlesien ist das „Wasserpölnische“ bekannt, dessen ursprüngliche, neutrale Bedeutung eines am Wasser (der Oder) gesprochenen Polnisch sich spätestens Anfang des 20. Jahrhunderts zum Negativen eines verwässerten Polnisch, und zwar des vom Deutschen verwässerten Polnisch gewandelt hatte. „Geliebt“ wurden und werden diese Formen der gemischten Rede sicherlich nicht, zumindest nicht von offiziellen Institutionen oder öffentlichen Personen jeweils auf beiden Seiten: der weißrussischen bzw. ukrainischen und der russischen, der polnischen und der deutschen.

In allen drei Fällen hat die Kontaktkonstellation eine Art „kolonialen“ Charakter; und in der Tat hat der weißrussische Sprachwissenschaftler Henadz' Cychun die „Trasjanka“ als „kreolisierendes Produkt“ bezeichnet. Dies ist sprachlich-strukturell zwar haltlos, da keine strukturellen Charakteristika vorliegen, die gemeinhin für Kreolsprachen als typisch angesehen werden, aber auf der politischen und sozialen Dimension der Phänomene ist durchaus eine gewisse Ähnlichkeit zu kolonialen Konstellationen gegeben: Russisch war in Weißrussland

und der Ukraine (zumindest in weiten Teilen) über viele Jahrzehnte die Sprache der „Herren“, und ähnlich war es das Deutsche im preußisch-deutsch beherrschten Oberschlesien. Diese Konstellation bewirkt, dass die drei Phänomene auch heute noch Gegenstand einer emotionsbeladenen Debatte sind.

Diese Konstellation bewirkt aber auch Folgendes: Wenn wir in allen drei Fällen von Kontakt zwischen Sprachen reden, so muss das präzisiert werden: Wenn dem Russischen und dem Deutschen in den jeweiligen Konstellationen die Rolle eines Superstrats zufällt oder – wie am deutlichsten für das Schlesische bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts – zufiel, und dem Weißrussischen bzw. Ukrainischen sowie dem Polnischen die eines Substrats, so bedeutet dies, das letztere sich in die gemischten Formen der Rede vornehmlich durch lokale Mundarten und deren Charakteristika einbrachten. Die jeweiligen Standardsprachen, die sich im Ukrainischen und Weißrussischen – im Gegensatz zum Polnischen – erst spät, nämlich Mitte des 19. bzw. erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts herausbildeten und relativ schwach etabliert waren bzw. sind, spielten über die längste Zeit der Existenz der Kontaktsituation nur die untergeordnete Rolle eines Adstrats. Für das Schlesische ist natürlich Standardpolnisch heute uneingeschränkt das Superstrat, im östlichen Oberschlesien seit dem Ende des Ersten Weltkrieges, im westlichen seit dem Ende des Zweiten. Und in der selbständigen Ukraine ist Standardukrainisch in die Rolle eines Superstrats gewachsen. Während dies hier jedoch grosso modo ein Superstrat neben dem älteren, russischen ist, hat das Deutsche heute natürlich seinen Superstratcharakter in Oberschlesien gänzlich verloren, obschon es aber dank breiter familiärer Kontakte vieler Sprecher des Schlesischen zu Deutschland weiter als Adstrat funktioniert. Nur in Weißrussland hat sich im Vergleich zu Sowjetzeiten an der sprachlichen Konstellation nichts geändert.

Wie dem auch sei, in den gemischten Formen der Rede in allen drei Arealen sind für beide jeweils beteiligten Sprachen nicht nur die standard- oder literatursprachlichen Varietäten einschlägig, sondern auch areale Subvarietäten, besonders autochthone, sowie soziale Varietäten der Superstratsprache. Als soziale Subvarietäten in den Arealen selbst fungieren eben die genannten jeweiligen gemischten Formen der Rede. D. h., es ist mehr als zweifelhaft, ob es z. B. in Weißrussland eine soziale Subvarietät gibt, die nicht erheblich vom Russischen beeinflusst ist.

In den drei gemischten Formen der Rede finden sich somit jeweils standardsprachliche sowie dialektale und soziolektale Elemente und Strukturen wieder, die im großen Umfang miteinander variieren. Alle drei Formen der gemischten Rede sind also hochgradig variativ. Und diese Variationen sind in starkem Maße von sozialen Kriterien abhängig, wie z. B. Alter und Bildung, städtische oder ländliche Herkunft der Sprecher aber auch von der konkreten Kommu-

nikationssituation (eher öffentlich, eher informell-privat) oder sogar vom Gesprächsthema. Aufgrund dieses hoch variativen Charakters wird für die beiden Formen der gemischten Rede im ostslawischen Raum von vielen Vertretern der sog. „vaterländischen“ Sprachwissenschaft behauptet, sie sei hinsichtlich der Mischungsphänomene und -relationen strikt idiolektal, spontan, unregelmäßig, unvorhersagbar, ja sogar chaotisch. Die hier vorliegenden drei Beiträge zum thematischen Block „Gemischte Rede vs. gemischtes System: spontanes und konventionalisiertes Kodemischen im Sprachkontakt in Subvarietäten – Weißrussland, die Ukraine, Schlesien“ auf dem XV. Internationalen Slawistenkongress in Minsk (20. bis 27. August 2013) versuchen dagegen auf unterschiedliche Weise auf Phänomene der Konstanz und der Stabilität in den gemischten Formen der Rede hinzuweisen, also auf Verfestigungen, Konventionalisierungen und Usualisierungen¹. Mit solchen Stabilisierungen müsste im Rahmen einer emotional vorbehaltlosen Auseinandersetzung mit diesen Instanzen gemischter Rede ohnehin gerechnet werden, denn sie bestehen bereits über viele Jahrzehnte und Kinder werden mit ihnen groß. Aber aufgrund vielfacher schmerzhafter Erfahrungen in den betroffenen Arealen in Verbindung mit den historisch-politischen Hintergründen der sprachlichen Kontaktsituationen ist eine solche emotional vorbehaltlose Annäherung vielleicht erst mit einigen Verzögerungen möglich².

Gerd Hentschel

Oldenburg, im Juni 2013

1 Im Laufe dieses Jahres wird dieser Band auch in elektronischer Form zugänglich sein, und zwar unter der Webseite des Instituts des Herausgebers:

<http://www.uni-oldenburg.de/slavistik/forschung/sprachwissenschaft/>

2 Nach drei Beiträgen findet der Leser in diesem Band eine Liste von Publikationen, die im Rahmen des Forschungsprojektes „Die *Trasjanka* in Weißrussland – eine „Mischvarietät“ als Produkt des weißrussisch-russischen Sprachkontakts. Sprachliche Strukturierung, soziologische Identifikationsmechanismen und Sozioökonomie der Sprache“ entstanden sind. Dieses Projekt wurde vom Verfasser dieses Vorworts mit seinem sozialwissenschaftlichen Kollegen Bernhard Kittel (früher Oldenburg, heute Wien) geleitet und von der *Volkswagenstiftung* großzügig gefördert. Eine wesentliche Voraussetzung für die Durchführung des Projekts war die enge Kooperation mit der Weißrussischen Staatsuniversität Minsk, insbesondere mit Sjarhej Zaprudski (Weißrussistik) und David Rotman (Sozialwissenschaften), denen hier gedankt sei.

Ile śląskiego jest w śląskim

Podjęcie opisu współczesnego stanu etnolektu śląskiego¹ wywołuje pytanie, czy w ogóle w językowej rzeczywistości polskiej mamy jeszcze do czynienia z tradycyjnie rozumianymi gwarami/dialektami, czy też należałoby odejść od tradycyjnej polskiej dialektologii i uznać istnienie wyłącznie kodów mieszanych. Dialektologia polska bowiem dąży do opisu etnolektów w ich najstarszym (spośród możliwych do zrekonstruowania) stanie. Zatem, jak stwierdza Bogdan Walczak,

w trakcie badań terenowych wyszukuje się możliwie najstarszych informatorów, a formy archaiczne i w świetle rozwoju fonetycznego gwary regularne traktuje się jako nie tylko dla niej reprezentatywne, ale wręcz jedynie godne uwagi. Opis zdąży więc nie tyle do uchwycenia rzeczywistego obrazu mowy ludowej, ile do zrekonstruowania jej idealnego modelu. (WALCZAK 2001, 21)

Takie postępowanie, które nie do końca (jeśli w ogóle) uwzględnia rozwój etnolektów (regiolektów), ich ewolucję i przemiany charakterystyczne jest dla sporej części badań dialektologicznych, ale i dla myślenia ogromnej rzeszy osób działających na rzecz odnowienia dziedzictwa kulturowego wspólnot etnicznych. Dotyczy to szczególnie Śląska, Kaszub i Podhala, ale i innych wspólnot etnicznych, których etnolekty rozumiane są jako terytorialne odmiany języka polskiego. Zatem brak jest w rozważaniach na temat tychże regionalnych etnolektów podej-

1 W moim przekonaniu pretendującego do statusu języka (regionalnego). Za takowy śląski jest uważany w opinii wielu językoznawców zagranicznych (zob. np. HENTSCHEL 2001). Nie można uznać za argument antyjęzykowy zróżnicowania wewnętrznego etnolektu śląskiego, co jest często podnoszone przez polskich językoznawców i ustawodawców. Argument taki niweluje tzw. – przytoczony przez Ewę Michnę w związku z kodyfikacją języka rusińskiego za P. R. Magocsim – tzw. „romański model” rozwoju języka, który zakłada, że każda ze społeczności sublokalnych opracowuje swoją subnormę językową, gdyż wspólny standard nie byłby do zaakceptowania przez wszystkich i mógłby się nie przyjąć (MICHNA 2004, 69). Także diachroniczna, genetyczna bliskość śląskiego i ogólnopolskiego nie jest przeszkodą w ujęciu etnolektu, gdyż o odrębności „nie decydują obiektywne różnice, lecz świadomość jego użytkowników. Język jest w tym przypadku własnością grupy, elementem kultury symbolicznej (...). W takiej sytuacji nie ma znaczenia pokrewieństwo strukturalno-genetyczne podnoszone przez naukowców” (MICHNA 2004, 85). Dla naszych rozważań status etnolektu śląskiego nie ma istotnego znaczenia, przynajmniej dopóki nie jest on prawnie usankcjonowany, dlatego nie będziemy mu poświęcać uwagi.

ścia właściwego dla etnolektów rozumianych jako języki narodowe, podejścia rozróżniającego opis diachroniczny i synchroniczny. Językom narodowym w opisach przysługuje możliwość (a nawet konieczność) przemian związanych zarówno z potrzebą opisu nowej rzeczywistości, jak i wynikających z kontaktów z innymi językami i globalizacją kultur i języków. Zaś etnolekty bez statusu języka (szczególnie narodowego) są zazwyczaj traktowane jako struktury i systemy zamknięte w aspekcie rozwojowym. Dlatego kolejne etapy rozwojowe są / były traktowane jako procesy zmierzające do niwelacji i zaniku. Stanisław Urbańczyk oceniał wyniki badań dialektologicznych:

Gwary zmierzają do rozplynięcia się w języku ogólnonarodowym. Można już znaleźć wsie, co gwarę zarzuciły prawie całkiem. Coraz trudniej znaleźć chłopca, który by językoznawcy mógł pokazać gwarę w jej stanie dawniejszym, wolnym od wpływów języka ogólnego. (URBAŃCZYK 1976, 11)

Taka ocena wyraźnie sugeruje, iż właściwym etnolektem terytorialnym jest wyłącznie jego przejaw historyczny, sprzed pewnego arbitralnie określonego momentu zmian rzeczywistości. Odniesienie do takiego „idealnego modelu” (Walczak) – „wolnego od wpływów języka ogólnego” (Urbańczyk) (nie do końca rzeczywistego i możliwego do wskazania jako jedyne właściwego) – porzucenie w niektórych wypowiedziach działaczy regionalnych, dziennikarzy, publicystów. W wielu wypowiedziach pojawia się zarzut, iż opisywanie stanu aktualnego etnolektów terytorialnych (w znaczeniu: nienarodowych) prowadzi do przedstawiania stanu niewłaściwego i zdegenerowanego, bowiem skażonego nowymi nawykami mownymi wynikającymi z kontaktów owego etnolektu z innymi (narodowymi i regionalnymi). Wśród wskazywanych wpływów i kontaktów powodujących skażenie etnolektu śląskiego wymieniane są zarówno te płynące ze strony języka niemieckiego (germanizmy), jak i polskiego (polonizmy). Wysuwany jest zatem postulat opisu stanu „idealnego”, choćby ze współczesnością i realnością nie miał on nic wspólnego.

Nie jest to – oczywiście – stanowisko jedyne i obowiązujące. Są badacze, którzy dostrzegają wpływ zmieniającej się rzeczywistości na stan etnolektów regionalnych i konieczność uwzględnienia go w badaniach.

Rzecz jasną i oczywistą jest ogromny wpływ czynników pozajęzykowych na stan gwary. We współczesnej Europie nie ma miejsc, w których istniałaby możliwość samorealizacji jednostki bez kontaktów ze światem spoza własnego najbliższego otoczenia. Nie ma enklaw, w których ludzie spędziliby całe życie, nie wychodząc poza nie nawet biernie (choćby przez słuchanie radia, oglądanie telewizji, używanie internetu itp.). Życie we współczesnym świecie wyklucza taką możliwość. Granica własnej wsi, własnego osiedla przestała być nieprzełamanym murem. Ludzie z wewnątrz nieustannie ją przekraczają, wychodząc poza własne środowisko, a osoby z zewnątrz w różnych celach przenikają do

grupy, dostają się „do środka” (by zamieszkać, prowadzić interesy itd.). Współczesny świat zlikwidował w dużej mierze impregnację granicznego muru wielu wspólnot. Nie ma już osiedli, w których ogromna większość społeczności przeżyłaby całe swoje życie od urodzenia po śmierć ze wszystkimi kolejnymi etapami swego życia bez kontaktów z nosicielami innych etnolektów regionalnych i narodowych.

Takie podejście do badanego zjawiska prezentowała już – opisana przez Bogdana Walczaka – dialektologia „warszawska”. Jej postulaty sformułowane m. in. przez Witolda Doroszewskiego, skupiające się na badaniu aktualnej rzeczywistości językowej wybranego rejonu, dało podwaliny socjolingwistyce (WALCZAK 2001, 21). Ich wagę w tworzeniu podstaw badań socjolingwistycznych docenił Stanisław Grabias, który stwierdził, „że to właśnie metoda dialektalna, zrekonstruowana, uwzględniająca wiele parametrów społecznych, stała się podstawą rozwoju współczesnych badań socjolingwistycznych nad językiem miast” (GRABIAS 1997, 81). Podejście Grabiasa jest dla nas tym istotniejsze, iż wyraźnie wskazuje na związki metody dialektalnej z metodami badania języka w miastach, a etnolekt Górnego Śląska przemysłowego, który szczególnie chcemy uczynić obiektem i podmiotem analizy rozwija się obecnie przede wszystkim w miastach, choć różni się od typowych mieszanych kodów miejskich, które tradycyjna dialektologia nie uwzględniała w swoich dociekaniach.

Badanie rzeczywistej mowy we wszelkich jej społecznych uwarunkowaniach należy do zadań socjolingwistyki. Regionalne odmiany językowe: dialekty, gwary są przedmiotem zainteresowań socjolingwistyki o tyle, o ile na ich aktualny kształt ma wpływ zróżnicowanie społeczne nosicieli. Kazimierz Polański dostrzega nierozzerwalność opisywanych punktów widzenia – etnicznego i socjologicznego:

Ze strony socjolingwistów zainteresowanie faktami dialektalnymi przejawia się od samego początku istnienia tej dyscypliny. Zróżnicowanie gwarowe pozostaje w związku nie tylko z podziałem geograficznym danego języka, ale jest także uzależnione od czynników społecznych: gwarą mówią określone warstwy społeczne, przede wszystkim warstwa chłopska, ale nie tylko, por. gwary środowiskowe miejskie. Gwara, podobnie jak inne atrybuty zachowania ludzkiego (np. ubiór), jest łatwo rozpoznawalnym symptomem przynależności do określonej warstwy społecznej. Tym samym w określonych stosunkach społecznych, determinujących odpowiednie poglądy i opinie na temat roli społecznej poszczególnych warstw, gwara może stać się przedmiotem wartościowania i w pewnych kręgach być oceniana jako niższa, uboższa odmiana języka. (POLAŃSKI 1999, 542)

Stanisław Grabias podkreśla, iż dialektologia polska jest nierozzerwalnie połączona z socjolingwistyką:

Socjolingwistyka jako metoda opisu języka i zachowań komunikacyjnych najszerzej przeniknęła do tych obszarów badawczych, które, tak jak historia języka i dialektologia, odznaczają się długą, znacznie dłuższą niż socjolingwistyka, tradycją. Dyscypliny te zresztą na gruncie polskim zawsze dostrzegały społeczne konteksty zmian językowych. (GRABIAS 1997, 103)

Kwestia stosunku gwary do czynników społecznych czy też zależności gwary od czynników społecznych jest dla tych rozważań kwestią istotną. W większości przytaczanych prac prezentowane jest dawne, dość sztywne rozumienie pojęcia gwara i – co za tym idzie – ocena statusu, prestiżu, wykształcenia, aktywności życiowej jej użytkowników. Stąd wynika część nieporozumień w ocenie zjawisk językowych, które dziś trzeba lokować w takim razie na pograniczu dialektologii i socjolingwistyki. Procesy polityczne i społeczne ostatniego dwudziestopięcioletnia sprawiły, iż nie jest już prawdą, iżby etnolektami, które uważano za gwary, posługiwali się wyłącznie niewykształceni mieszkańcy wsi, nie jest też prawdą, iż gwara jest niewzruszonym monolitem całkowicie uniezależnionym od społecznych i politycznych przemian współczesnego świata.

Wróćmy raz jeszcze do tradycyjnych podziałów. Dla socjolingwistyki (czy socjologii języka) podstawowymi obszarami badawczymi są socjolekty i tzw. kody mieszane. Socjolektami nazywa S. Grabias „odmiany języka narodowego związane z istnieniem trwałych grup społecznych połączonych jakimś rodzajem więzi” (GRABIAS 1993, 223), a Aleksander Wilkoń „odmiany językowe związane z grupami społecznymi, takimi jak klasa, warstwa, środowisko i grupy zawodowe” (WILKOŃ 2000, 88), choć – jak dalej stwierdza Wilkoń – nie jest to równoznaczne z tym, by „w konkretnych warunkach duże grupy społeczne, klasa i warstwa, wyodrębniały się w sposób wyrazisty od strony językowej” (WILKOŃ 2000, 88). Socjolekty więc wcale – jako wskazany obiekt badawczy – nie są odmianą językową o wyrazistych konturach i granicach. Obok socjolektów w rozważaniach socjolingwistów pojawiają też kody mieszane (języki mieszane, odmiany mieszane), które powstają wedle badaczy przede wszystkim w miastach jako efekt „mieszania”, nachodzenia na siebie właściwości dwóch kodów podstawowych: tego, z jakim osobnik przychodzi „ze wsi do miasta”, oraz tego, który zastał na terenie swego nowego miejsca egzystencji (czyli przede wszystkim języka ogólnego) (KARASZ 1976, LUBAŚ 1976, ZAREBA 1976, WILKOŃ 2000). Znowż zatem ta odmiana zostaje postawiona na niskiej pozycji w rankingu odmian językowych, odbiera się jej prestiż i szacunek, zostaje bowiem związana z najniższą niewykształconą warstwą społeczną, której zgodnie z takim punktem widzenia nie stać na analityczny i samokształceniowy stosunek do własnego języka z uwagi na braki wiedzy i kompetencji. Wydaje się jednak, że faktyczne pytanie powinno brzmieć, czy w wypadku przenoszenia gwary w środowisko miejskie zawsze powstaje nowa jakość, zwana „kodem mieszanym”, czy też w

niektórych przypadkach następuje ewolucja gwary w kontaktach z otaczającym ją językiem polskim. Bowiem w takich warunkach kontakty obu etnolektów: tzw. ogólnego, literackiego i tzw. gwarowego są wzajemne: spora część użytkowników gwary (szczególnie tych, którzy zdecydowali się przenieść do miasta) zna także język literacki lub chociaż jest świadoma najistotniejszych cech (fonetycznych i innych) kodu ogólnego, z kolei inteligenci (warstwy wykształcone) wyrosli z danego środowiska potrafią używać elementów charakterystycznych dla kodu gwarowego. Ewolucja obu kodów: literackiego w kierunku odmiany regionalnej (większe lub mniejsze naleciałości w postaci regionalizmów, dialektyzmów, gwaryzmów – co jest rezultatem choćby ogromnego poszerzenia grupy uważanej za inteligencję, w dotychczasowych definicjach i opiniach sankcjonującej status regionalizmów), gwarowego w kierunku coraz większego przesylenia elementami języka oficjalnego spowodowane jest w dużej mierze zjawiskiem przełączania kodów (KUREK 1987), które będąc wszak zabiegiem świadomym, pozostawia ślady w postaci utrwalania w kodzie nabywającym elementów najmniej wyrazistych, a jako cytatów z kolei cech najbardziej charakterystycznych z kodu dającego (kodu donatora). Z tego powodu też „ośrodki miejskie są pod względem językowym bardzo zróżnicowane” (DUNAJ 1979, 5). Bogusław Dunaj wymienia warunki wpływające na zróżnicowanie, szczególnie wskazując, iż czynnikami wymagające przełączania kodów są cechy socjalne i biologiczne użytkowników języka (wiek, pochodzenia społeczne, wykształcenie, rodzaj wykonywanej pracy) oraz typ kontaktu językowego i sytuacja, w jakiej odbywa się akt mowy (DUNAJ 1979, 5).

W ocenie polskich językoznawców i tzw. przeciętnych użytkowników języka bywają dopuszczalne (choć niekoniecznie oceniane pozytywnie) w wypowiedziach różnorakie przekształcenia etnolektów terytorialnych (w tym właśnie gwar, dialektów) pod wpływem języków obcych, w których jest (lub była przez lata) zanurzona. Przyjmuje się, że istnieje „gwara” śląska z germanizmami leksykalnymi i składniowymi, gwara Śląska Cieszyńskiego z bohemizmami, np. na czeskim Zaolziu, a owe germanizmy lub bohemizmy uważane są za elementy składowe leksyki bądź składni gwarowej mniej lub bardziej trwale w niej zakorzenione. Natomiast wpływ języka ogólnopolskiego na etnolekty terytorialne w Polsce jest traktowany zawsze jako czynnik wyłącznie negatywny, powodujący powstanie kodu mieszanego. A nie ma już przecież powrotu do historycznej postaci gwar, zaakceptować należy taki produkt, jaki się historycznie ukształtował i jest używany obecnie w środowiskach tradycyjnie gwarowych w różnorodnych uwarunkowaniach społecznych. Postulaty badań wobec tego typu zjawisk językowych sformułowała w połowie ubiegłego wieku dialektologia społeczna (BARTNICKA-DĄBKOWSKA 1959, WIECZOR-KIEWICZ 1976, zob. też: GRABIAS 1997). Etnolekty terytorialne nie funkcjonują w oderwaniu od historii i

czynników społecznych, zmiennych w czasie. Wyróżniamy wśród nich dialekty / gwary (bardziej lub mniej odległe od „modelu idealnego”), dziś w nowej rzeczywistości politycznej także języki regionalne, języki mieszane (kody mieszane utożsamiane z językami miejskimi), odmiany regionalne języków ogólnych (narodowych) i wreszcie fakt językowy zwany interdialektem. Kod mieszany bywa zazwyczaj utożsamiany z językiem miejskim, oznacza w takim rozumieniu zjawiska językowe, które polegają na mieszanii, przenikaniu i powstawaniu nowych odmian z kilku różnych. To w zasadzie jakościowo różny fakt od tego, gdy istnieje jedna podstawa, baza (gwara), a kontakt z innym systemem powoduje w niej zmiany i przekształcenia. Tak rozumiany język mieszany należy odróżnić od ewoluującej odmiany terytorialnej, w której przekształcenia są wynikiem w dużej mierze przełączania kodów. Rozróżnienie – co staramy się pokazać – dotyczy diachronii, sposobu ich powstawania, aczkolwiek wynik mieszania może dać prawie identyczne, bardzo podobne efekty. Pewnie warto tu jeszcze ustosunkować się do używanego czasem terminu interdialekt. Jest ono trudno odróżnialne od pojęcia regionalnej mówionej odmiany językowej, obie bowiem, bazując na języku ogólnym, mają w swym zasobie regionalizmy, są jednak zrozumiałe w obiegu ogólnonarodowym. Ze względu na udział regionalizmów interdialekty mają swe odmiany uzależnione terytorialnie. Są to zróżnicowania nie powodujące zaburzeń w komunikacji.

Na Górnym Śląsku spotkać można wszystkie wskazane typy odmian. Ich występowanie zależy od czynników ludzkich (parametrów socjolingwistycznych), ale i od środowiska, w jakim się rozwijają. Dlatego ważną kwestią jest też określenie typu środowiska miejskiego, w których badany etnolekt występuje. Typ miejscowości wpływa zasadniczo na typ relacji interpersonalnych jej mieszkańców i w związku z tym liczbę sytuacji, które prowokują mówiących do przełączania kodu (z regionalnie ograniczonego na ogólny). Mniejsza liczba takich sytuacji występuje w miejscowościach mniejszych, w starych peryferyjnych dzielnicach większych miast, poza nowymi osiedlami, gdzie nawet w zakładach usługowych (fryzjer, szewc, krawcowa) i handlowych (osiedlowe sklepiki) można spotkać osoby posługujące się tym samym kodem regionalnym.

Ewolucja etnolektów jest nieunikniona, gdyż podstawowym celem każdego jest komunikatywność. Dlatego nie mogą powieść się działania będące próbą wąsko rozumianej standaryzacji współczesnego etnolektu regionalnego (gwary) w postaci utrwalenia jej stanu z przeszłości, skamieliny, stworzenia skansenu czy nawet wykreowania sztucznego języka z kilku gwar.

W obszarze badań odmian języka istniejących w miastach Górnego Śląska można wyróżnić trzy związane z regionalnością:

- gwarę, która jest gwarą ludową (o proletariacko-robotniczej proweniencji i charakterze, w miejsce bardziej typowego dla polskich gwar charakteru wiejskiego);
- język miejski stanowiący kod mieszany – o różnych proporcjach elementów gwarowych, regionalnych i ogólnopolskich – występujący na Górnym Śląsku zarówno u osób wyzbywających się gwary, jak i u części przybyszów, pragnących szybkiej asymilacji (szczególnie u zatrudnionych w górnictwie i innych gałęziach przemysłu ciężkiego); zatem uwzględniamy obie drogi powstawania języka miejskiego (mieszanego): z bazą gwarową i bazą ogólnopolską;
- interdialekt, bliski odmianie regionalnej, a z drugiej strony językowi miejskiemu o mniejszej liczbie dialektyzmów w materii ogólnopolskiej, rozumiany jako ponaddialektalna odmiana regionalna służąca codziennym, zwykłym kontaktom z osobami także spoza środowiska śląskiego.

Wskazane odmiany pełnią w miastach Górnego Śląska często funkcje odmiany potocznej (zob. też LABOCHA 1997, 205-206). Dla wyrażenia emocji, opisu tego, co zwyczajne, codzienne, pospolite (LUBAŚ 2003, 27-41), mieszkańcy przemysłowego Górnego Śląska często używają jednej ze wskazanych odmian, w której regionalizmy (gwaryzmy) zastępują potoczny. Sytuacja ta wzmacnia potrzebę przełączania kodów, a z drugiej strony też przenikanie do odmiany regionalnej ekspresywnych elementów (w tym wulgaryzmów) z potocznej odmiany ogólnej. To właśnie konieczność odświeżania ekspresji jest obok nazywania nowych elementów rzeczywistości najważniejszą siłą napędową rozwoju języka. W tej dziedzinie zatem regionalna odmiana śląska czerpie z potocznej polszczyzny w wielkim stopniu.

Opis etnolektu śląskiego i wnikania do niego elementów języków sąsiadujących, opis nasycenia i zmienności nasycenia gwaryzmy i regionalizmami języka miejskiego i interdialektu oraz opis czynników powodujących używanie jednej z tych trzech odmian to podstawowe cele uzgodnień. Dialekt / gwara to odmiany podstawowe jako baza lub rezerwuarny przeniesień i zapożyczeń dla dwu odmian pozostałych.

Należy się dalej zastanowić, czy język używany w miastach Górnego Śląska reprezentuje te trzy odmiany jako oddzielne, czy też jest to kontinuum etnolektalne prezentujące różny stopień nasilenia regionalności i ogólności, w którym nie da się wyznaczyć granic. Jeszcze inaczej zatem, czy w miastach Górnego Śląska możemy jeszcze słyszeć owe trzy odmiany, czy też mamy do czynienia wyłącznie z kodem mieszanym bez wyraźnej bazy. Badania te są obecnie podejmowane od podstaw. Jak bowiem już wspominaliśmy, polska

dialektologia – a tylko ona do pewnego momentu zwracała w ogóle uwagę na odmiany regionalne – nie traktowała etnolektów w jakichkolwiek miastach jako przedmiotu oglądu. Inne podejście jest w polskim językoznawstwie wyjątkowe.

Wyrażną zmianę podejścia postulował Stanisław Dubisz:

Niezbędne jest, jak się wydaje, traktowanie dialektologii jako nauki o dialektach i gwarach zarówno wiejskich, jak i tych miejskich, w których kształtowaniu się brały (lub biorą) udział tradycyjne dialekty ludowe. Takie rozumienie dialektologii narzucają zachodzące współcześnie procesy socjolingwistyczne. (DUBISZ 2001, 14)

Dubisz wprawdzie traktuje odmiany języka używanego w miastach, wszelkie przejawy gwary w mieście jako twór nowy, tworzący się, powstający na bazie, jak sam pisze, tradycyjnych gwar już istniejących, oczywiście na wsi. Należy wszak pamiętać, iż gwara terenów Górnego Śląska, ta gwara, którą dziś uważamy za znamioną, charakterystyczną, właściwą dla tego terenu, rozwijała się długo w warunkach tworzących się miast i osiedli robotniczych. Ona – ze swymi właściwościami gramatycznymi i przede wszystkim leksykalnymi – powstawała wraz z miastami, w których żyli posługujący się nią ludzie. Oczywiście, jej rodowód był wiejski, ale to rodowód dawny. Zatem postulat Dubisza trzeba poszerzyć. Konieczność podjęcia badań etnolektu regionalnego w miastach postuluje także Aleksander Wilkoń, który pisze:

Na plan pierwszy wysuwa się opozycja między językiem ogólnym a językami nieogólnymi, tj. gwarami ludowymi. Nie są to tylko gwary wiejskie, ale także miejskie, jak w przypadku gwary śląskiej czy kaszubskiej. Należy jednak wyodrębnić miejskie gwary, tożsame w swoich zasadniczych cechach z gwarami okolicznych wsi, od języków (zwanymi często gwarami) miejskich, które nie stanowią już gwar ludowych. (WILKOŃ 2000, 25)

Jednym z kolejnych istotnych czynników słabnącej kondycji tradycyjnej gwary śląskiej jest również słaby stopień jej kodyfikacji. Podejmowane są wprawdzie pewne próby (w większości amatorskie) przede wszystkim dotyczące pisowni, jednak żadna z nich nie zyskała pełnej społecznej aprobaty. Przez ok. dwa lata pracował zespół, który podjął się samoistnie i samorzutnie opracowania zasad śląskiej pisowni, ale już się nie spotyka. W 2008 r. w Katowicach odbyła się konferencja zatytułowana *Śląsko godka – jeszcze gwara czy jednak już język?*, która zebrała większość środowisk zaangażowanych w tę kwestię; spora część referatów została poświęcona właśnie możliwościom kodyfikacji etnolektu śląskiego. W listopadzie 2009 roku odbyło się w Rybniku spotkanie z literatami czy ogólniej z osobami piszącymi po śląsku w gazetach, czasopiśmie i własnych publikacjach książkowych. Spotkanie zakończyło się porozumieniem osób zgromadzonych, by zacząć pisać wedle opracowanych reguł (zob. TAMBOR 2009). Jednak gazety i czasopisma publikujące felietony i inne teksty po śląsku raczej ich nie stosują. Powstał śląski elementarz (*Górnośląski ślabikorz*, 2011),

napisany przez członków Towarzystwa „Pro Loquela Silesiana”, odbywają się spotkania w skansenie i w Muzeum Śląskim, na których członkowie Towarzystwa pokazują przykładowe lekcje ze ślábikorza, w niektórych szkołach nauczyciele wykorzystują ów elementarz do prowadzenia zajęć dodatkowych, fakultatywnych. W internecie pojawiają się różnorakie propozycje przyjmowane przez pewną liczbę piszących, jednak zawsze ograniczoną². Żadna z propozycji nie została powszechnie przyjęta. Poza tym wszelkie działania kodyfikacyjne zatrzymują się na poziomie graficznym (i częściowo fleksyjnym, jeśli ustalenia ortograficzne tego wymagają). W zasadzie nie podejmuje się żadnych kroków w sprawie kodyfikacji słowotwórstwa, składni, leksyki. Słowa o różnym pochodzeniu (czeskim, niemieckim, polskim obok „czysto“ śląskich) pojawiają się we współczesnych tekstach w rozmaitym natężeniu i różnych konfiguracjach³. Oczywiście, za pewien przyczynek do kodyfikacji leksykalnej można uznać powstające słowniki, jednak by spełniły kodyfikacyjną funkcję, trzeba jeszcze poczekać. Wiele jest popularnych słowników amatorskich – ich autorzy wszakże nie dysponują odpowiednią wiedzą, ale i nie wytyczali sobie takich celów, by dokonywać kodyfikacyjnych wyborów. Naukowy słownik tworzony obecnie przez zespół pod red. Bogusława Wyderki może zostać źródłem do przyszłej leksykalnej kodyfikacji, jeśli takie dzieło zostanie kiedykolwiek podjęte.

Brak ogólnej zgody na którąkolwiek z (zresztą ograniczonych merytorycznie do podstaw) propozycji ortograficznych, ich wielość i niedopracowanie wpływają na zacieranie się granic między gwarą, „skażoną gwarą”, miejskim językiem mieszanym o dużym i słabszym stopniu nasycenia gwaryzmami ze względu na brak dostatecznej liczby tekstów pisanych, które utrwaliłyby etapy wcześniejsze.

Wskazany stan uświadamia m.in. różnicę między gwarą a językiem regionalnym w wersji przyjętej w prawodawstwie polskim. Język regionalny we-dle przyjętej interpretacji *Ustawy o mniejszościach narodowych i etnicznych oraz o języku regionalnym* winien być skodyfikowany. Wobec etnolektu śląskiego

2 Przykładem może być dość popularna internetowa „Tadzikowa ortografia“ (<http://biblioteka.rsl.pl/wiersze/8.pdf>, dostęp: 2.05.2013), atrakcyjna dla internautów, gdyż nie wprowadza znaków diakrytycznych. Różne propozycje umieszczali w internecie organizatorzy dyktand śląskich (np. <http://dyktando.org/>; dostęp: 2.05.2013). Swoje zasady zaproponowali twórcy „śląskiej Wikipedii“ (http://szl.wikipedia.org/wiki/Przod%C5%84o_zajta; dostęp: 2.05.2013), choć dopuszczona została także do tworzenia haseł pisownia opracowana przez wskazany zespół, wykorzystana w elementarzu śląskim: „Ód teröz idzie pisać na Wikipedyji we ŚLABIKÓRZOWYM SZRAJBŌNKU“ (dostęp: jw.).

3 W niektórych środowiskach powstają teksty, w których wprowadza się nowo tworzone słowa zbudowane z elementów pochodzenia niemieckiego, które nigdy w etnolekcie śląskim wcześniej nie istniały, np. Cwajmōnatszrifft „Slōnsko Nacyja”, Dziyń Hajmatowyj Godki (jako nazwa Dnia Języka Ojczystego). W taki sposób powstaje nowa jakościowo mieszanica, sztuczna, której zasięg oddziaływania wymagałby odrębnych badań.

wprawdzie dzieło kodyfikacji zostało podjęte, jednak polski parlament tego faktu nie przyjmuje do wiadomości, więc i go swym autorytetem nie sankcjonuje. Skodyfikowany język nie podlega gradacji/wariantywności. Albo ktoś mówi tym językiem, albo nie. Natomiast etnolekty regionalne o nieustalonym statusie (jak gwara, dialekt, języki miejskie) są typem mowy nieskodyfikowanym, w związku z tym podlegającym gradacji/wariantywności. Dlatego stopień nasycenia gwaryzmami języka ogólnego czy polonizmami gwary jest niejednolity i ma różne miejsca w kontinuum. Można więc twierdzić obecnie, że ktoś mówi po śląsku „bardziej” lub „mniej” w nasileniu od tradycyjnej gwary do interdialektu. Szczególnie twierdzenie to odnosi się do leksyki, fonetyki, choć nie tylko (zob. np. NITSCH 1939), dopuszczalna wariantywność powodowała, że etnolekt śląski nieustannie zmieniał swe odcienie. Dopiero pełna kodyfikacja: słowniki, gramatyki itd., czyli działania zmierzające w kierunku wpisania dzisiejszej gwary śląskiej na listę języków regionalnych, istniejących w Polsce, mogłyby tę sytuację w znaczący sposób zmienić.

Ustępowanie elementów gwarowych z mowy używanej przez nosicieli etnolektu śląskiego na rzecz polonizmów ogólnych wspomagało w drugiej połowie XX wieku postępowanie władz komunistycznej Polski, które starały się wyrugować etnolektalne zróżnicowanie regionalne w Polsce poprzez wmówienie ludziom, że wyzbycie się etnolektu regionalnego jest równoznaczne z awansem społecznym czy niezbędne dla awansu społecznego. Wysuwano postulaty i wnioski, że „w działalności kulturalnojęzykowej należy zmierzać przede wszystkim do zacierania cech o funkcji socjolingwistycznej, jeżeli sytuują one mówiącego w środowisku ocenianym jako mniej wartościowe pod jakimś względem” (KURKOWSKA 1977, 19). W latach sześćdziesiątych, siedemdziesiątych ubiegłego wieku używanie gwary karane było obniżoną notą ze sprawowania lub z konkretnego przedmiotu:

- (1) Jak myśmy chodziły do szkoły podstawowej, to w szkole właśnie dyskryminowano dzieci z powodu gwary. (40-letnia Ślżaczka z Katowic)
- (2) Tępili [nas – J.T.], poprawiali, jak się trafiło na jakąś fanatyczkę nauczycielkę, to z klasy potrafiła wyrzucić za godanie (po śląsku – J.T.). (40-letnia Ślżaczka z Siemianowic Śląskich)
- (3) A może też takie dziecko się potém boi pisać [bo boi się, wstydzi się swoich śląskich naleciałości – J.T.], bo się śmieją w klasie. Niektóra nauczycielka właśnie to tępi, na przykład w naszych czasach to bardzo tępiono, właściwie to w nas zabijali tą całą gwarę. Człowiek właściwie się wstydził, jak mówił gwarą. (40-letnia Ślżaczka z Chorzowa)

- (4) Ja spotkałam taką Ślązaczkę na wczasach, to aż płakała, że z polskiego [nauczycielka – J.T.] dała dwóję chłopakowi, bo nie umiał mówić po polsku, tylko po śląsku. (80-letnia mieszkanka Chorzowa przybyła spoza Śląska)

Lata dziewięćdziesiąte ubiegłego wieku przyniosły radykalne zmiany. Gwara weszła do szkół, i to nie tylko na przerwy. Powstają specjalne programy / ścieżki edukacyjne, dzięki którym gwara obecna jest na lekcjach. Obecnie gwarą posługują się na korytarzach budynku Wydziału Filologicznego nawet studentki filologii polskiej. Wiele jest audycji gwarowych w mediach. Nie jest to wprawdzie zjawisko powszechne i nie wszyscy je zaakceptowali jako pozytywne. Nadal uczniowie, wynoszący z domu gwarę, miewają problemy w szkole. W szkołach, do których trafiają uczniowie mówiący po śląsku także na ziemiach rdzennie śląskich mają trudności, których przyczyny „upatrywać trzeba – jak pisze Helena Synowiec – w nieuwzględnianiu przez nauczycieli językowej i kulturowej specyfiki regionu, z którym uczniowie od dzieciństwa są związani.”

[...] Skuteczne porozumiewanie się nauczyciela z uczniami, zwłaszcza w klasach niższych, w sytuacji lekcyjnej następuje wówczas, gdy uczyący sam pochodzi z regionu, w którym pracuje, zna miejscową gwarę lub przynajmniej jest świadomy swoistych cech językowo-kulturowych środowiska oraz ich konsekwencji w werbalnych zachowaniach uczniów. (SYNOWIEC 2003, 261-262)

Jednak ta nowa sytuacja znów powoduje kolejne przewartościowanie ocen elementów regionalnych i w związku z tym nawrót do niektórych zjawisk i – co za tym idzie – ponowne przesunięcie proporcji między elementami śląskimi i ogólnymi polskimi w mowie mieszkańców miast Górnego Śląska.

A zatem wobec nieustannych zmian i przesunięć w świadomości przeciętnego współczesnego użytkownika etnolektu regionalnego niejasna staje się granica między tym, co jeszcze jest regionalne / gwarowe, a co już regionalne / gwarowe nie jest. Taki stan zaś sprzyja powstawaniu, intensyfikacji powstawania kodów mieszanych. A w samej materii zwanej kodem mieszanym powoduje plasowanie się poszczególnych idiolektów (mieszanych) czy socjolektów (mieszanych) w różnych punktach kontinuum. To zjawisko współcześnie ogólne i należy je w dobie globalizacji uznać za naturalne. We współczesnym świecie – jak pisze Jerzy Bartmiński – gwara

bezpowrotnie traci w środowiskach wiejskich przywilej bycia jedynym środkiem komunikacji społecznej, przestaje być językiem konkurencyjnym wobec języka ogólnego. Może jednak zyskać – niekiedy zyskuje – pozycję stylu, swoistego wariantu funkcyjnego o określonym wyspecjalizowanym przeznaczeniu tematycznym i sytuacyjnym, jako język rodzinny, towarzyski, sąsiedzki, regionalny itp. (BARTMIŃSKI 1977, 222)

Zmiany w nasyceniu elementami gwarowymi wobec „modelu idealnego” (gwarowego na jednym i ogólnopolskiego na drugim końcu skali) najłatwiej zaobserwować na przykładzie elementów leksykalnych: germanizmów, jak i gwaryzmów leksykalnych pochodzenia rodzimego. Ich liczba zmalała we wszystkich punktach kontinuum radykalnie. To stan faktyczny wynikający z analizy tekstów w porównaniu choćby z tekstami z lat siedemdziesiątych (LUBAŚ 1978; 1980). Znajduje on wyraźne odbicie w świadomości użytkowników gwary oraz jej biernych nosicieli. Warstwa leksykalna jest najłatwiej zauważalna, więc zmiany leksykalne są uświadamiane najszybciej, najłatwiej poddają się refleksji:

- (5) Ola idzie do babci i babcia ję chce zrobić smažónka, to óna nie wie, co to jest *smažónka*. Ja nigdy nie przywiazýwałam wagi do tego, żeby ją uczyć śląskich zwrotów. I óna nie wie, co to jest *oplerek*. Ostatnio się dopiero zaczęłam łapać na tym, że Ola nie zna tych śląskich zwrotów prawie w ogóle nie zna znaczenia. No, a u mnie używa się, może nie tak dużo, ale na przykład bardzo potocznie mówi się *karminadle*, często mówi się też *modra kapusta*. Ale jak zaczynałam pracować w sklepie to miałam trudności miar i wag, bo bardzo często starsze osoby to nie mówią *pól kilo*, tylko *pól fóna* czy *ćwierć fóna*, to ja nie wiedziałam w ogóle, ile to jest, ale to u starszych, bo u młodszych to już w ogóle się tego nie stosuje. (40-letnia Ślązaczka z Chorzowa)

Spora część użytkowników wskazuje w tekstach mnóstwo wyrazów, które pamięta z dzieciństwa, ale nawet przełączając kod na gwarowy dziś by ich nie użyły, np. *łoszkrabiny*, *byrna*, *zicherung*, *tyglik* czy *szipa*, choć jeszcze kilkadziesiąt lat temu wyrazy te były nie tylko często używanymi, ale wręcz jedynymi nazwami odpowiednich desygnatów.

Zatem, jak widać dziś skurczyła się radykalnie (jeśli w ogóle jest możliwa) liczba miejsc, gdzie mieszanie byłoby zerowe. A postulaty badań tradycyjnie dialektologicznych wpływają na postrzeganie języka (regiolektu) i dziś. O tęsknocie za „prawdziwą, czystą” gwarą jako obiektem badań w ujęciach niektórych badaczy dialektologów pisze B. Walczak:

Wobec takich zadań i serwitutów spod znaku Malinowskiego i Nitscha oczywiste się staje jej szczególne zainteresowanie najstarszą, »czystą«, nieskażoną (takie określenie dobrze oddaje postawę badaczy) wpływem języka ogólnego postacią gwary. (WALCZAK 2001, 20)

Podobny wydzźwięk mają wypowiedzi ankietowanych z przemysłowego Śląska. W świadomości mieszkańców: nosicieli gwary i nie-Ślązaków, jej obserwatorów, gwara współcześnie jest zanieczyszczona, skażona, nieczysta:

- (6) Zawsze mi się robi jakoś tak miękko na sercu, gdy słyszę ale piękną gwarę śląską, bo muszę powiedzieć, że coraz rzadziej słyszy się taką naprawdę czystą śląską gwarę. Niestety, bardzo często jest ona już zwulgaryzowana i często przewijają się jednak germanizmy. (50-letnia Ślązaczka z Katowic)
- (7) Dawniej oni naprawdę gwarą śląską mówili i to była naprawdę ładna ta mowa, ale teraz ona jest zaprzepaszczona, ona jest skaleczona. I bardzo jest dużo w tej chwili naleciałości niemieckiego. (70-letnia Ślązaczka z Siemianowic Śląskich)
- (8) Słuchałam u moich rówieśników, żyjących na Śląsku i Ślązakami się mieniących, że ich mowa nie była ładna. To były właśnie różne slangi niemieckie i to mnie najbardziej denerwowało, że wplatają w tą piękną gwarę śląską niepotrzebnie naleciałości z języka niemieckiego, to mnie bardzo denerwowało i irytowało. (50-letnia mieszkanka Katowic przybyła spoza Śląska)
- (9) W tej chwili to nie jest gwara śląska, moim zdaniem, to już jest zbrukany język. (60-letni Ślązak z Siemianowic Śląskich)
- (10) To już też nie jest tako ta śląsko godka jak my mómy. To już się takie troszka zrobiło miszung, miszmasz. Jo już nie godóm po śląsku. To co jo godóm to jest ino taki zlepek. Kiedyś tako fajno waza się potrzaskała. Trocha tych skorup zostało. Po tych skorupach widać, że to richtich musiała być fajno waza, ale to już nie jest cało waza. To już nikt z tego nie korzysto, nikt tego nie napełni. (30-letni Ślązak z Siemianowic Śląskich)
- (11) Zdobywca drugiego miejsca – Grzegorz Stasiak, świetny showman i w dodatku błyskotliwy w odpowiedziach – tchnął jednak gwarą skążoną współczesnością, posługiwał się nią niespójnie (np. raz mówił o rodzicach „za jedno”, raz „za dwoje”, raz „za troje”). (*I znów „Ślązaczka roku”*)

Tu dotykamy kolejnego problemu mieszania. Wcześniej pisałam, iż gorzej oceniane są w materii etnolektu regionalnego naleciałości języka narodowego niż języków obcych. Nie jest to jednak opinia jednolita i jednorodnie pozytywna. Część przytoczonych wypowiedzi dotyczy wplatania w materię mowy niewątpliwie słowiańskiej elementów z obcej rodziny językowej (w tym wypadku germańskiej – z języka niemieckiego).

Zatem „zanieczyszczenie” gwary wedle respondentów powodowane jest trojakimi przyczynami: 1) germanizmami, 2) wulgaryzacją, 3) mieszaniem się

z językiem polskim (czyli polonizmami). Nie jest to, oczywiście, zjawisko charakterystyczne tylko dla tego terenu, ale dla nas stanowi przedmiot opisu.

Zarzut zapożyczenia elementów obcych występuje m. in. wszędzie tam, gdzie etnolekt regionalny (w tym wypadku słowiański, o silnych związkach z polskim) rozwija się w bardzo bliskim sąsiedztwie czy w otoczeniu języka obcego – użytkownicy gwary z Górnego Śląska skarżą się na jej zanieczyszczenie germanizmami, mieszkańcy Zaolzia na czechizmy (zob. np. BOGOCZOVÁ 1996, LABOCHA 1997)⁴.

Zarzut wulgaryzacji dotyczy ogólnej sytuacji porozumiewania się w dzisiejszym świecie. W przypadku gwary śląskiej jest podnoszony tym wyraźniej, że ona właśnie postrzegana była jako odmiana języka pozbawiona wulgarności, bez przekleństw i jakichkolwiek tzw. brzydkich słów. Za jedynie istotnie śląskie przekleństwo uważany był *pieron*, słowo, które jest przekleństwem sła-by-m. Wulgaryzacji ulega język potoczny, język ulicy. Coraz mocniejsze przekleństwa stają się jedynym środkiem ekspresji, środkiem wyrażania emocji, ale też zastępnikiem wielu słów neutralnych, nazywających elementy rzeczywistości i po prostu przerywnikiem, ekwiwalentem pauzy. Zazwyczaj są one do etnolektu śląskiego zapożyczane z potocznej polszczyzny (rzadziej z niemieckiego, jak np. *szajs*), więc w zasadzie mieściłyby się w kategorii polonizmów.

Etnolekt regionalny (gwara) jest odmianą języka, podobnie jak język ogólny, przystosowaną przede wszystkim do pełnienia funkcji komunikatywnej. Nawet więc u jednej i tej samej osoby występują cechy gwarowe w różnym natężeniu w zależności od sytuacji towarzyszącej aktowi komunikacji. Jeśli użycie etnolektu regionalnego ma służyć porozumieniu, musi być przesycone cechami gwarowymi na tyle, na ile interlokutorzy są w stanie je percypować. Możliwość oceny poprawności i adekwatności dawałby tylko skodyfikowany język regionalny. Bez zadekretowania pewnych cech jako obligatoryjnych będziemy się poruszać w dość obszernym polu kontinuum z różnym nasileniem cech różnych etnolektów donatorów – w tym wypadku śląskiego jako bazy, polskiego języka ogólnego (tzw. literackiego i potocznego) i niemieckiego. Dlatego u jednej i tej samej osoby wystąpią różne warianty [é]: jako [e] jasne, typowe [é] ([e^y], [y^e]) i jako [y], sporadycznie w postaci zleksykalizowanej [i]. Dlatego w sferze leksyki obok *jo ci pszaja* spotkamy *jo cie kochom*, obok starej *jutrzni* (rzadkiej dziś)

4 A np. posługujący się polską gwarą mieszkańcy obwodu chmielnickiego na Ukrainie na ukraińszczyźnie: „Prestiż gwary chłopskiej w oczach jej nosicieli nie jest wysoki; podobnie jak w większości polskich wsi chłopskich na Ukrainie środkowej miejscowi Polacy mówią o niej, że jest »mieszana« (domyślnie: z ukraińskim), że nie jest to »czysty język« – tylko raz (w Hrecznanach) trzydziestoletnia osoba mówiła z dumą o swej gwarze, podkreślając, że przetrwała ona tak długi czas w trudnych warunkach, wskazując na to, że Ukraińcy tamtejsi też nie mówią językiem literackim” (RIEGER, CECHOSZ & DZIĘGIEL 2001, 100).

występuje przejęta z polszczyzny *pastyrka*, a *choinka*, *drzewko* konkuruje z pochodzącym z niemieckiego *krisbaumem*. Ogromne różnice często występują między tekstami tej samej osoby sprzed 30 lat i z chwili obecnej zarówno w nasyceniu polonizmami, jak i germanizmami.

Etnolekt śląski w ocenie dużej liczby Polaków oceniany jest jako ziemczony. Oceny takie są powierzchowne i nie wynikają z rzeczowej analizy. Śląszczyzna to etnolekt słowiański z pewną liczbą elementów niemieckich wynikających z transferu, co powoduje efekt specyficznego kodu miesza-nego trójelementowego.

Najbardziej spektakularnym poziomem języka, gdzie widać elementy niemieckie jest leksyka. Jednak jak pokazują badania leksemie pochodzenia niemieckiego wcale nie przeważają w słownictwie śląskim. Silezyzmy pochodzenia niemieckiego najczęściej są specyficznie przekształcone i zaadaptowane do niej pod względem fonetycznym, fleksyjnym, a często i słowotwórczym (TAMBOR 1998, LUBAŚ 1987, MIODEK 1995). Niemieckie cytaty zdarzają się rzadziej – obecnie nawet bardzo rzadko. Charakterystyczne wplatanie cytatów niemieckich (bardziej lub mniej poprawne) występuje już tylko w mowie najstarszego pokolenia. Wśród germanizmów przekształconych, które w zasadzie na trwałe weszły do etnolektu śląskiego można wskazać takie, jak np.:

- (12) *bajsnóńc se* [z niem. *beißen* – ugryźć]; *bojtlik* [z niem. *der Beutel* – mały worek]; *cufałym* [z niem. *der Zufall* – przypadek]; *frelka* [z niem. *das Fräulein* – panna]; *gynał* [z niem. *genau* – dokładnie, ściśle]; *kryka* [z niem. *die Krücke* – laska]; *do luftu* [z niem. *die Luft* – powietrze]; *richtig* [z niem. *richtig* – słusznie, dobrze, należycie, dokładnie]; *szlojder* [z niem. *die Schleuder* – proca]; *sztrykować* [z niem. *stricken* – robić na drutach]; *tomaty* [z niem. *die Tomate* – pomidor]; *wic* [z niem. *der Witz* – żart, dowcip]; *woszt* [z niem. *die Wurst* – kiełbasa] i inne.

Germanizmy nie zajmowały w obiegowej śląszczyźnie wcale wysokiej pozycji procentowej, a obecnie ich udział wciąż się zmniejsza. Dziś zresztą – o czym już była mowa – udział wszelakiego słownictwa regionalnego w wypowiedziach osób posługujących się etnolektem śląskim znacząco maleje, a germanizmy wycofują się w najszybszym tempie. Maleje też świadomość niemieckiego pochodzenia wielu z nich:

- (13) Do babci kiedyś mówiłach po śląsku, z tym że wyrażónka niéktóre, jak na przykład bifyj to jój powiedziałach: teraz się na to mówi kredéns. Na przykład kibel się téż mówiło po śląsku, tego się już nawet z przyjaciółmi nié mówi. Są wyrazy niéktóre, które zostały już wyeliminowane, gardiny téż nié mówia. Ale to nié dlatego, że

pochodzą z niemieckiego, bo kibel na przykład nie (pochodzi z niemieckiego) (70-letnia Ślązaczka z Rudy Śląskiej).

- (14) Fénsterbret się mówilo, a potém parapet. klopsztaŋga, gardinsztanga wypadła i aszynbecher wypadł, nikt nie prosi o aszynbecher. No teraz właśnie była taka audycja z Wrocławia dla Ślązaków, no i między innymi gónił szmaterloka i tén mnie się pytał, co to jest tén szmaterlok. Ja bym sobie niéktóre wyrazy musiał przypomnieć. One już mi uszły gdzieś tam, tu już sie tak nie używa. (70-letni Ślązak z Rudy Śląskiej)

Nawet jednak, jeśli germanizmy z czynnego etnolektu śląskiego się wycofują, trzeba przyznać, iż istnieją w leksykalnym zasobie biernym starszego i średniego pokolenia Ślązaków, a w pokoleniu młodszym choćby jako skarbnica dla regionalnych dowcipów. Germanizmy są najczęściej wykorzystywanym tworzywem językowych dowcipów śląskich, w których wykorzystywana jest ich brzmieniowa odmiennosc i niezrozumialosc dla nie-Ślązaka (*Jak zech ból w Niymcach, toch chciol sie kupić ancug, ino zech niy wiedziol, jak to bydzie po niymiecku*).

Ślady interferencji niemieckiej można obserwować na poziomie fonetycznym. Jednym z charakterystycznych zjawisk jest przejście przed spółgłoską [s] > [š] pod wpływem języka niemieckiego zarówno w wyrazach, w których wyraźnie odczuwane jest ich pochodzenie z języka niemieckiego, jak i w leksyce rodzimej lub mającej inne źródłosłowy. Wpływ języka niemieckiego może tu być wzmocniony także wpływem czeskim (zob. KUČAŁA 1987):

- (15) *szkarbnik* (skarbnik ‘duch kopalni strzegący skarbu’), *szkrobać* (skrobać), *szkorupy* (skorupy), *sztympeł*, *osztymplowany*, (stempel), *sztudel* (strudel), *sztirczy* (sterczy), *szkat*, *szkaciorze* (skat), *wyszkróbjone* (< skrobia), *basztard* (bastard), *sznikers* (snickers).

Do mniej wyrazistych zapożyczeń niemieckich w śląszczyźnie (mniej rozpoznawalnych) należą zjawiska systemowe: słowotwórcze, składniowe, gdyż mają one charakter kalek. Do wypełnienia struktury charakterystycznej dla języka niemieckiego wykorzystane zostają swojskie (słowiańskie, śląskie) elementy.

Przykładem wpływu języka niemieckiego na etnolekt śląski z pogranicza leksyki, słowotwórstwa i składni jest między innymi nadużywanie zaimka *się*. Wprawdzie da się go przetłumaczyć na polskie *sobie*, ale w polszczyźnie owa celownikowa forma zaimka nie jest w takiej ilości używana. Natomiast w niemieckim te czasowniki są zwrotne, więc *sich* jest przy nich obowiązkowe i tę strukturę tłumaczy śląszczyzna:

- (16) *stońmy sie* ‘stańmy’ (niem. – *sich stellen*)
siednijcie sie babko ‘usiądź babciu’; *siedna sie* ‘usiądę’ (niem. – *sich setzen*)
porogodomy sie ‘porozmawiamy’ (niem. – *sich unterhalten*)
lodpocznóńc sie ‘odpocząć’ (niem. – *sich ausruhen, sich erholen*)
posuchej sie ino to ‘posłuchaj tego’ (niem. – *sich anhören*)

Kolejne konstrukcje mogą być tworzone przez analogię do owych szerzących się formacji z *sie*, np. *zobocz sie ino to* ‘zobacz to, popatrz tylko na to’.

Wpływem języka niemieckiego, kalkowaniem można też tłumaczyć niektóre konstrukcje przyimkowe w śląszczyźnie, które w języku polskim są wyrażane rekcją bezprzyimkową. Do przyimkowych konstrukcji śląskich o wyraźnej proveniencji niemieckiej należą np. konstrukcje z przyimkiem *z*: z narzędnikiem (niem. *mit*) – zamiast polskiej rekcji narzędnikowej bezprzyimkowej: *jechać z tramwajym* ‘jechać tramwajem’ (niem. – *fahren mit der Straßenbahn*); *pisać z dugopisym*, *z blajsztiftym* ‘pisać długopisem, ołówkiem’ (niem. – *schreiben mit (einem / dem) Bleistift*); z dopełniaczem zamiast polskiej rekcji narzędnikowej bezprzyimkowej: *lón był zachwycóny z tego prezenty* ‘był zachwycony prezentem’ (niem. – *begeistert sein von...*); z dopełniaczem zamiast konstrukcji *od z dopełniaczem*: *zaczynać z początku* ‘zaczynać od...’ (niem. *beginnen mit...*). Konstrukcje narzędnikowe z przyimkiem *z* występują zazwyczaj u osób, u których śląskich elementów w ich idiolekcie jest więcej, a więc których kod mieszany zajmuje pozycje bliższe stronie gwarowej.

Z kolei konstrukcje dopełniaczowe z przyimkiem *od* (niem. *von*) – wyrażana jest tak przydawka dopełniaczowa (wyrażająca przynależność, dzierżawczość) – są elementem, który słychać w języku także osób o podstawie ogólnopolskiej: *cwiter od Ewy / sweter od Ewy, książka od Antónika / książka od Antka, cera od Lile / córka od Lili, synek od Basie / synek od Basi, Łukasz od Ewy, Agnieszka od Patryka / Agnieszka od Patryka* (niem. *der Pullover von Ewa, das Buch von Antek, die Tochter von Lila, der Sohn von Basia, Łukasz von Ewa, Agnieszka von Patryk*). Dwa ostatnie przykłady (z użyciem imion, w znaczeniu: ‘Łukasz, mąż/chłopak Ewy’, ‘Agnieszka, żona/dziewczyna Patryka’) prezentują wzorzec, który w języku niemieckim jest zdecydowanie mniej rozpowszechniony i ma charakter wyraźnie dialektalny. Wobec tego nie jest wykluczone, iż w etnolekcie śląskim są one rezultatem samodzielnego rozszerzania się tej konstrukcji, której pierwotny schemat został wzięty z niemczyzny. Kalkowanie konstrukcji niemieckich można widzieć także i w innych strukturach przyimkowych osób w śląskich miastach: *pomogać przy robocie* ‘w robocie, w pracy’ (wykorzystanie

niemieckiej konstrukcji z przyimkiem *bei*), *być fertig z...: ból fertig z robotóm, na pół ósmo bóla fertig z łobiadym* (niem. *fertig sein mit...*).

Analogią do konstrukcji niemieckich można też tłumaczyć zmianę w stosunku do polszczyzny rekcji niektórych przyimków, np.: *niy mom nic przeciw ciebie* (Acc) – niem. *Ich habe nichts gegen dich* (Acc) – wobec polskiego: *przeciwko tobie* (Dat).

Język używany na Śląsku charakteryzuje też nadużywanie w stosunku do polszczyzny strony biernej. W języku polskim tworzenie strony biernej podlega ograniczeniom. Możliwość przekształcenia na stronę bierną mają jedynie czasowniki przechodnie, a ich zbiór też nie jest całkiem prosty do wyznaczenia. W etnolekcie śląskim, co wchodzi i do kodu osób z miast śląskich bez pochodzenia śląskiego, których językiem pierwszym nie jest etnolekt regionalny, użycie strony biernej jest zdecydowanie częstsze, podobnie jak w niemieckim. Możliwe jest także dla czasowników, które w polszczyźnie są nieprzechodnie:

(17) *Ludzióm jes pómogane* – niem. *Den Menschen wird geholfen*.

Z tym dzieckim jez dużo rozmowiane (beztóz jes taki wygodany) – niem. *Mit dem Kind wird viel gesprochen*.

Było do Ciebie zadzwónióne – niem. *Du wurdest angerufen*.

Inne przykłady śląskie: *To już jest inaczej patrzone na to. Bydzie jechane trzydziści kilometrów. Ona to miała wyskoczone w kolanie*.

Trzeba tu dodać, iż nie wszystkie przykłady użycia strony biernej w śląskich konstrukcjach mają swoje jednostkowe źródło w języku niemieckim, nie wszystkie mają niemieckie ekwiwalenty. Jednak to właśnie w języku niemieckim należy szukać podstawy szerokiej używalności strony biernej, także z czasownikami, które w języku ogólnopolskim uważane są za nieprzechodnie.

Jako całkowitą operację składniową, wzorowaną na składni niemieckiej należy uznać zasadę łączenia dwóch czasowników w zdaniu. Jeśli w zdaniu występują dwa czasowniki, to jeden się odmienia, a drugi występuje na końcu zdania w bezokoliczniku. Najczęściej ów drugi występuje z *zu*, ale po pewnej grupie czasowników ten drugi występuje bez *zu* i tę zasadę przejął etnolekt śląski. Transfer do etnolektu śląskiego powoduje powstawanie konstrukcji, np.: *Zowdy dowo swoje auto myć* (niem. *Er lässt immer sein Auto waschen*); *Jo słysza Ewa śpiywać* (niem. *Ich höre Eva singen*); *Joch widziała jóm tam stoć*; *Widziołzech go kurzić na placu*; *Jo jes rada wos widzieć* wobec ogólnopolskich np. *Widziałam, jak ona stała*; *Cieszę się, że was widzę*.

Na koniec rozważań składniowych należałoby wskazać słówko *ale* występujące w postpozycji, czyli w zakończeniu frazy czy zdania. Mówimy „słówko”, gdyż w tym użyciu nie pełni ono funkcji spójnika. Jest jakby par-tykułą, elemen-

tem wzmacniającym treść poprzedzającego zdania. Jest to germanizm (*aber* w pozycji standardowej i w postpozycji): *Prziniż mi to jutro ale; Dej mi to ale naprawde; To może bydż dobre ale; Miałeś ale to jusz fezoraj zrobić.*

Za pogranicze wszystkich poziomów języka: leksyki, morfologii, słowotwórstwa i składni można uznać różnorakie konstrukcje liczebnikowe. Wiele z nich ma swe źródło w języku niemieckim. Nie dziwi to, gdyż stereo-typowo uważa się, iż typowy (stereotypowy) Ślązak modlił się po polsku, liczył po niemiecku i godoł (rozmawiał) po śląsku. Jeszcze w latach 60. i 70. XX wieku osoby starszego pokolenia kupowały w sklepach po polsku i częściowo po śląsku cukier i nudle i płaciły za zakupy zgodnie z zasadą niemiecką: *zwei und zwanzig* (oczywiście, ze spolszczoną / ześląszczoną wymową: *cwajóncwanciś*). Niemieckie struktury naśladuje śląski etnolekt także w określaniu godzin:

- w odpowiedzi na pytanie: *wiele je godzin?* pada odpowiedź: *dziesiyńć, loziym* – czyli jak po niemiecku: w określeniach godzin używane są liczebniki główne, podczas gdy po polsku zostałyby użyte liczebniki porządkowe: *dziesiąta, ósma*
- w określeniu połówek używa się na wzór struktur niemieckich konstrukcji bezprzyimkowych: *pół ósmy* ‘wpół do ósmej’ (niem. *halb acht*);
- określenia godzin „z kwadransami” typu: *trzi ćwierci na drugo, ćwierć na drugo.*

Zwróćmy uwagę na jeszcze jeden typ czasowników, mianowicie czasowniki ruchu. Chodzi przede wszystkim o czasownik *iść*. Oprócz znaczenia ruchu niemiecki ekwiwalent *gehen* zawiera także znaczenie ‘zdążyć’ oraz ‘nie ma sensu’. Dlatego niemiecka konstrukcja: (*nicht*) *gehen* (dosłownie: (*nie*) *iść*) znaczy właśnie: ‘ma sens’ względnie ‘nie ma sensu’, ‘da się to zrobić’ względnie ‘nie da się tego zrobić’. Kalką gramatyczną i semantyczną tej konstrukcji jest śląski, gwarowy zwrot: *nie idzie* – jakże częsty w potocznych wypowiedziach także osób starających się w danej sytuacji nie używać regionalnego etnolektu: *to idzie zrobić, niy idzie tego zrobić, niy idzie tego zapisać, nie szło tego zrozumieć* itd.

Różne jest nasilenie tych konstrukcji w dzisiejszym – mieszanym – etnolektie miast Górnego Śląska. Godzinowe określenia pojawiają się w idio-lektach tylko najstarszych, młodszy, bez względu na to, czy mieszkają w więk-szych czy mniejszych miastach, czy ich pierwszym / podstawowym etnolektem jest odmiana śląska czy język ogólnopolski, konstrukcji *trzi ćwierci na drugo* nie tylko nie używają, ale jej wręcz nie rozumieją. Z kolei konstrukcje przyimkowe z *od* stały się cechą charakterystyczną mieszkańców województwa śląskiego. Występują jako typowy element kodu mieszanego także u osób, które nigdy po śląsku nie mówiły i wychowały się poza środowiskiem gwarowym. Jest to spowodowane

wyrazistością tej konstrukcji, która pozwala uniknąć niepo-rozumień komunikacyjnych w niektórych sytuacjach.

Odpowiedź na pytanie, czy mowa śląska faktycznie posiada wiele cech odmiennych od innych dialektów polskich i od polszczyzny ogólnej i na ile w tym postrzeganiu ważą zapożyczenia niemieckie, czy też jest to tylko subiek-tywne przekonanie, nie jest prosta. Śląsk w zasadzie nie posiada zespołu jednoznacznie wyodrębnialnych cech językowych właściwych tylko dla tego regionu, ważną różnicą są właśnie zapożyczenia niemieckie, które występują na różnych poziomach języka, można więc je uznać za systemowe. Wiele jest cech, które w zestawieniu powodują odczuwalną inność mowy śląskiej, spory wpływ na ową inność ma też słownictwo (w tym wiele germanizmów). Owe różnice są na tyle silnie odczuwane, na tyle tkwią w świadomości użytkowników języka, by widzieć w nich czynnik funkcji separującej.

Etnolekt śląski, szczególnie w miastach Górnego Śląska, występuje w różnych postaciach, z różnym natężeniem elementów gwarowych (w tym germanizmów) i to jest jego cechą charakterystyczną. Ma szereg stadiów pośrednich. Stadia te mają różne nasilenie elementów z trzech kodów systemowych uczestniczących w konstruowaniu tekstów miejskich: regionalnego etnolektu śląskiego (S), polszczyzny ogólnej (P) i języka niemieckiego (N). Tekstowe proporcje tych elementów są zmienne, użycie każdego z nich zależne jest od sytuacji, miejsca, odbiorcy, kompetencji nadawcy itp. Zatem na linii kontinuum można wyznaczyć tylko pewne obszary większego lub mniejszego zagęszczenia elementów z różnych kodów wyjściowych. Trudno też roz-strzygnąć, kiedy elementy pochodzenia niemieckiego należy uznać za efekt mieszania (kodu śląskiego i niemieckiego), a kiedy owe elementy pochodzenia niemieckiego są (względnie) trwałym zdomowionym w śląszczyźnie zapo-życzeniem (jak *szlafrok* czy *burmistrz* w polszczyźnie). Tym bardziej, iż u jednej osoby, Ślązaka z tradycjami rodzinnymi bliższymi niemieckim np. *krisbaum* będzie neutralną, jedyną możliwą nazwą drzewka bożonarodzeniowego, u innych zaś cytatem. U osoby mówiącej w danym momencie (prawie) jedno-litym regiolektom śląskim konstrukcje przyimkowe z *od* lub formy *nie idzie...* będą jedynymi systemowo dopuszczalnymi, u tej samej osoby posługującej się polszczyzną ogólną w sytuacjach pozaregionalnych owe konstrukcje jako nie-świadome ślady przełączania kodów staną się przykładami mieszania kodów.

Nasylenie polonizmami trzeba traktować jako równie niemierzalne, choć pewnie w nieco innym zakresie. Możemy wprawdzie rozróżnić sytuacje skrajne: W_A , W_B , kiedy rozmówcy posługują się regiolektom śląskim z pewną liczbą polonizmów (wzrastającą w zależności od sytuacji) i $W_{(m-1)}$, W_m , kiedy podstawą jest język ogólny z pewnymi naleciałościami gwarowymi (świadomymi cytatami lub nieświadomymi śladami przełączania kodów) – choć i tu trudno zdecydować,

jaki stopień przesylenia obcymi elementami chcemy traktować jako język mieszany, a jaki jako jednolity kod z „błędami” wynikającymi z zapożyczeń z kodu sąsiedniego. Całkowicie klasyfikacjom wymykają się sytuacje np. W_m , $W_{(m-1)}$, W_A , gdy udział elementów regionalnych i ogólnopolskich jest prawie jednokowy, bez względu na bazę.

I	W_A	W_B	W_C	W_D	[.. .]	$W_{(m-1)}$	W_m
////	..////////	/////////	[.. .]/// /////////// ////////
I I	$W_{A'}$	$W_{B'}$	$W_{C'}$	$W_{D'}$	[.. .]	$W_{(m-1)'}$	$W_{m'}$
/// //////////////////////////////////////	[.. .]////////// ////////////////// ////////

W tabeli:

..... – elementy gwarowe

//// – elementy z polszczyzny ogólnej.

Uwagi dodatkowej wymaga druga linia. Obrazuje ona jeszcze jedno współczesne zjawisko. To język osób, które są autochtonicznymi Ślązakami, w dzieciństwie mówiły swobodnie gwarą jako swoim pierwszym i podstawowym językiem, potem ze względu na presję państwa komunistycznego i zdobywane wykształcenie gwarę przesunęły wyłącznie do zasobu biernego, ale nigdy nie pozbyły się tzw. naleciałości gwarowych (przede wszystkim fonetycznych), a od czasu do czasu (może częściej po przełomie 1989) używają elementów gwary na zasadzie cytatu, celowego wtrącenia, dowcipu, ale też czasami nieświadomej pozostałości. Osoby te jednak w specyficznych warunkach (mówienie do najstarszych członków rodziny, chęć „oswojenia” śląskiego rozmówcy itp.) są w stanie przywołać do postaci czynnej nawet spore zasoby gwarowe. Może to również być sytuacja osób napływowych, które chciały się ze Śląskiem w pewnym stopniu utożsamić. Przyjęły jako swoje część śląskich zwyczajów i tradycji oraz cechy językowe. Linia II obrazuje więc możliwy stopień nasycenia elementami gwarowymi. Badania pokazują, że elementy używane świadomie to głównie leksyka, a nieświadomie to najczęściej fonetyka.

Język używany obecnie w miastach Górnego Śląska jest niejednorodny, niejednolity, wariantywnie zróżnicowany. Jest bliski definicjom języka miesza-nego

bez względu na to, czy etnolektem bazowym jest gwara czy język ogólnopolski. Powstaje niejednolita odmiana wynikła ze zmieszania elementów gwary i ogólnopolskich. Najbardziej skrajna sytuacja w ciągu drugim – (m') to sytuacja języka ogólnopolskiego, jeśli badany w pełni tę odmianę opanował, sytuacje wcześniejsze [(m – 1)', ewentualnie (m – 2)'] mogą obrazować interdialekt. Trudne są do wskazania granice między jakością tekstów z końca linii pierwszej (baza gwary) i początkiem linii drugiej (baza ogólnopolska). Trudne do ustalenia są granice na linii drugiej między językiem miejskim a interdialektem ze względu na wpływ czynników indywidualnych (zob. SKAWIŃSKI 1992). Sytuacje 1', 2' obrazują odmianki o silnym stężeniu cech gwary. Te z kolei mają płynne granice z odmiankami gwary używanymi w sytuacjach półoficjalnych.

W obu rozważanych ciągach dodatkowym elementem nieuwzględnionym na diagramie są elementy o proveniencji niemieckiej, które sytuację komplikują, gdyż trudne jest do oceny pochodzenie tych składników w idiolekcie badanego: germanizm zadomowiony od dawna w gwarze, traktowany jako silezyzm pochodzenia niemieckiego czy też zapożyczony obecnie bezpośrednio z niemieckiego lub z gwary, ale ze świadomością jego niemieckiego źródła.

Czy to śląszczyzna „skażona” polonizmami – coraz większą ich liczbą? Czy polski ogólny podbarwiony regionalizmami i dialektyzmami? Tylko geneza, wskazanie języka bazowego mogłoby ułatwić rozstrzygnięcie takich dylematów. Wynik tych krzyżówek może bowiem dać bardzo podobny obraz tekstowy.

Literatura

- BARTMIŃSKI, J. 1977: *O derywacji stylistycznej. Gwara ludowa w funkcji języka artystycznego*. Lublin
- BARTNICKA-DĄBKOWSKA, B. 1959: *Podstawowe wiadomości z dialektologii polskiej*. Warszawa
- BOGOCZOVÁ, I. 1996: *Świadomość i kompetencja językowa najmłodszej generacji Polaków na Zaolziu*. Ostrawa
- DUBISZ, St. 2001: Wiedza o współczesnych gwarach w badaniach z zakresu historii języka. W: Sierociuk, J. (red.), *Gwary dziś*. T. 1. *Metodologia badań*. Poznań, 7-16
- DUNAJ, B. 1979: Wstęp. W: Dunaj, B. (red.), *Wybór tekstów języka mówionego mieszkańców Krakowa*. Kraków, 5-16
- GRABIAS, St. 1993: Środowiskowe i zawodowe odmiany języka – socjolekty. W: Bartmiński, J. (red.), *Współczesny język polski*. Lublin, 223-241
- GRABIAS, St. 1997: *Język w zachowaniach społecznych*. Lublin

- HENTSCHEL, G. 2002: Schlesisch. W: Okuka, M. & Krenn, G. (Hrsg.), *Wieser Enzyklopädie des Europäischen Ostens*. Bd. 10. *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt, Wien, Lubljana, 437-442
- KARAŚ, M. 1976: Jak jest z tymi gwarami miejskimi, czy też miastowymi? W: Lubaś, W. (red.), *Miejska polszczyzna mówiona. Metodologia badań*. Katowice, 21-34
- KURKOWSKA, H. 1977: Polityka językowa a zróżnicowanie społeczne współczesnej polszczyzny. W: Lubaś, W. (red.), *Socjolingwistyka 1. Polityka językowa*. Katowice, 17-25
- KUCAŁA, M. 1987: Grupy spółgłoskowe st, št i podobne w staropolskich zapożyczeniach z niemieckiego. W: Pohl, A. & de Vincenz, A. (Hrsg.), *Deutsch-polnische Sprachkontakte. Beiträge zur gleichnamigen Tagung 10.-13. April 1984 in Göttingen*. Köln, Wien, 103-111
- KUREK, H. 1987: Przełączanie kodu językowego, czyli socjolingwistyczne aspekty wzajemnego oddziaływania języka literackiego i dialektów. W: *Język Polski LXVII*, 63-69
- LABOCHA, J. 1997: Nauka języka polskiego na Zaolziu. Potrzeby i perspektywy. W: Nowakowska-Kempna, I. (red.), *Śląsk jako region pogranicza językowo-kulturowego w edukacji*. Katowice, 199-207
- LUBAŚ, W. 1976: Badania nad językiem mieszkańców Katowic. W: Lubaś, W. (red.), *Miejska polszczyzna mówiona. Metodologia badań*. Katowice, 41-48
- LUBAŚ, W. 1987a: Kontakty językowe polsko-niemieckie na poziomie tekstu. Uwagi metodologiczne. Elementy niemieckie w miejskim języku przemysłowego Górnego Śląska. W: Pohl, A. & de Vincenz, A. (Hrsg.), *Deutsch-polnische Sprachkontakte. Beiträge zur gleichnamigen Tagung 10.-13. April 1984 in Göttingen*. Köln, Wien, 131-153
- LUBAŚ, W. 1987b: O pewnym morfosyntaktycznym przejawie interferencji w miejskiej polszczyźnie śląskiej. W: Hentschel, G., Ineichen, G. & Pohl, A. (Hrsg.), *Sprach- und Kulturkontakte im Polnischen. Gesammelte Aufsätze für A. de Vincenz zum 65. Geburtstag*. München, 81-83
- LUBAŚ, W. 2003: *Polskie gadanie. Podstawowe cechy i funkcje potocznej odmiany polszczyzny*. Opole
- MICHNA, E. 2004: Pomiedzy gwarą a językiem standardowym. Kodyfikacja gwar Rusinów Karpackich. W: *Socjolingwistyka 18*, 57-108
- MIODEK J. 1995: *Śląska polszczyzna-ojczyzna*. Katowice
- POLAŃSKI, K. (red.) 1999: *Encyklopedia językoznawstwa ogólnego*. Wrocław, Warszawa, Kraków

- RIEGER, J., CECHOSZ, I. & DZIĘGIEL, E. 2001: Badania gwar kresowych dziś. W: Sierociuk, J. (red.), *Gwary dziś*. T. 1. *Metodologia badań*. Poznań, 95-110
- SKAWIŃSKI, J. 1992: Polszczyzna potoczna w funkcji interdialektu. W: Anusiewicz, J. & Nieckula, F. (red.), *Język a kultura*. T. 5. *Potoczność w języku i kulturze*. Wrocław, 81-86
- SYNOWIEC, H. 2003: O trudnościach w komunikacji językowej w szkołach w środowisku gwarowym. W: Kleszczowa, K. & Sobczykowa, J. (red.), *Śląskie studia lingwistyczne*. Katowice, 261-266
- TAMBOR, J. 1998: Germanizmy w gwarze śląskiej - stopień przyswojenia. W: *Prace Językoznawcze 25. Studia historycznojęzykowe*, 210-218
- TAMBOR, J. 2009: Propozycje kodyfikacji ortograficznej śląszczyzny. W: *Socjolingwistyka 22-23*, 83-92
- URBAŃCZYK, S. 1976: *Zarys dialektologii polskiej*. Warszawa
- WALCZAK, B. 2001: Dialektologia a językoznawstwo historyczne. W: Sierociuk, J. (red.), *Gwary dziś*. T. 1. *Metodologia badań*. Poznań, 17-23
- WIECZORKIEWICZ, B. 1976: Metodologia badań gwar miejskich. W: Lubaś, W. (red.), *Miejska polszczyzna mówiona. Metodologia badań*. Katowice, 9-20
- WILKOŃ, A. 2000: *Typologia odmian językowych współczesnej polszczyzny*. Katowice.
- WYDERKA, B. 2000 i n.: *Słownik gwar śląskich*. T. 1 i n. Opole.
- ZARĘBA, A. 1976: O zakresie i metodzie badań języka miast polskich. W: Lubaś, W. (red.), *Miejska polszczyzna mówiona. Metodologia badań*. Katowice, 35-40

Резюме

Исследование силезского этнолекта, а также других этнолектов, считающихся польскими диалектами, в его настоящей версии провоцирует вопрос: имеем ли мы дело с диалектами «польского языка» (в смысле традиционной польской диалектологии) или со смешанными языковыми кодами, которые могут быть основными объектами исследований для социолингвистики и других, связанных с ней, научных отраслей. По мнению польских специалистов-диалектологов и социолингвистов, смешанные коды или смешанные языки возникают, прежде всего, в городах как эффект «смешения», взаимодействия двух основных языков: языка, с которым индивид

приходит «из села в город», а также языка, с которым он сталкивается на территории своего нового места пребывания, то есть, прежде всего, общеупотребительного языка (KARAŚ 1976, LUBAŚ 1076b, ZARĘBA 1976, WILKOŃ 2000).

Если говорить о силезском этнолекте, то понятие смешанного языкового кода в этом случае определенно затрагивает более широкий спектр вопросов, потому что касается смешения диалектного (традиционного, описанного диалектологами в начале XX века) силезского этнолекта а) как с элементами польского общеупотребительного языка (чем ближе к центру и новым городским районам Верхней Силезии, тем большая степень смешения, и наоборот, чем дальше от центра, в старых традиционных микрорайонах верхнесилезских городов, в районах традиционно шахтерских, тем равномернее этнолект), б) так и с элементами немецкого языка.

В статье осуществлена попытка найти ответ на вопрос, в каких языковых подсистемах можно наблюдать явление смешения: в лексической – (напр., названия для новых предметов (*tanksztela, mobilka*), во фразеологической, в морфо-синтаксической, в морфологической (словоизменении). Также анализируется взаимосвязь между конвенциональным и спонтанным смешением. На основании проведенного анализа можно сделать вывод: в результате того, что Верхняя Силезия, входящая в состав Польши, находится под активным влиянием польской языковой среды, увеличивается численность синтаксических и лексических полонизмов и, как следствие, уменьшается количество элементов немецкого происхождения в конвенциональной разновидности силезского этнолекта. Если же речь идет об актуальных силезско-немецких контактах (напр., контакты с родственниками, проживающими в Германии, либо в процессе общения во время поездки с целью трудоустройства), то возможны индивидуальные примеры противоположных пропорций в силезских текстах. Вышеописанные факторы в Верхней Силезии свидетельствуют о том, что мы имеем дело со специфическим видом переключения кодов, что означает присутствие в данном регионе трех языковых кодов с различными пропорциями их чистоты – польский / немецкий / силезский, а непрекращающееся частое переключение вышеупомянутых языковых кодов увеличивает спонтанную вариативность.

Во второй половине XX века индивид, пользующийся смешанным языковым кодом, имел низкий социальный престиж, что спровоцировало отказ огромного числа молодых силезцев от родного этнолекта. После 1989 года, наоборот, возрастает престиж силезского этнолекта как средства внутрigrупповой идентификации и интеграции, а также сепарации от других

групп, вследствие чего возвращение к силезскому языку способствует появлению новых языковых смешений.

Анализ материала указывает на вариативность как основную характерную черту сегодняшней ситуации силезского этнолекта. Изменение же языкового статуса – диалект в качестве регионального языка – могло бы стать противодействием сложившейся ситуации. В противном случае явление вариативности, которое для каждого этнолекта небезопасно, приведет либо к растворению его в соседних языковых системах, либо к стабилизации промежуточных языковых явлений, слабо поддающихся кодифицированному описанию.

Варіантність vs. стабільність у структурі українсько-російського «суржик» (УРС): сукупність ідіолектів vs. соціолект

1. Вступні зауваження

Під «суржиком» в Україні розуміють субстандартні мовні утвори на основі змішування, істотної інтерференції елементів двох (рідко більше) мов: кажуть, наприклад, про українсько-польський, українсько-словацький суржик (у регіонах тісних мовних контактів цих народів), про українсько-англійський суржик (у США, Канаді); з протилежною точкою відліку — про російсько-український суржик¹. Але найчастіше ця назва застосовується щодо гібридного мовного утвору з українською основою і помітною домішкою елементів російської мови, який уже став розмовною мовою

1 «Суржик» — це метафора зі сфери розмовного слововжитку з конотаціями жартівливості, іронічності або відвертої зневажливості, які заважають їй повністю закріпитися у функції відповідного номенклатурного найменування. У своєму вихідному значенні це слово походить з традиційного селянського побуту й означає невисокої якості суміш зерна різних культур — пшениці й жита, жита і ячменю, ячменю й вівса тощо, а також борошно з такої суміші. Назва «суржик» у значенні змішаного мовного утвору, переважно українсько-російського, відома з 1920-х років: так, про «мовний суржик» з його «гібридними неологізмами» писав 1928 р. Б.Ларін (ЛАРІН 1928, 198); Ю.Шевельов у своїх спогадах відзначав, що про суржик як мішану українсько-російську мову східноукраїнського села він уперше почув на початку 30-х років (ШЕВЕЛЬОВ 2001, 173). До того часу, як і пізніше, цей мовний утвір кваліфікували також як «малоросійський (“містечковий”, “вуличний”, “базарний” та ін.) жаргон» (про дослідження УРС див. також: МАСЕНКО 2011, 47-63). Серед сусідніх близькоспоріднених мов подібне мовне явище (подібне як у соціолінгвістичному, так і у власне структурно-мовному аспектах) існує, як відомо, в білоруській мові — під назвою «трасянка» (див. про дослідження трасянки, зокрема: ЦЫХУН 2000; ЗАПРУДСКІ 2009). Якщо це похідне значення слова «суржик» виникло в народній мові, то відповідне значення слова «трасянка» — очевидно, в середовищі інтелігенції. Як можна судити за матеріалами досліджень, у структурі сучасної загальнонародної білоруської мови наслідки такої гіперінтерференції з боку російської мови виявляються значно помітніше (пор., наприклад: існує «загальна думка про російський характер лексики білорусько-російського змішаного мовлення»: ХЕНТШЕЛЬ 2013: 69).

і фактично основним засобом спілкування значної частини україномовного населення країни (як у містах, причому не тільки в першій хвилі переселенців із сільської місцевості, так і в селах) унаслідок масової тривалої контактної українсько-російської двомовності в її асиметричній (диглосній) формі, — це українсько-російський суржик. Наприклад²: «Не *обращай* вніманія! Йому ж казати *бісполезно*. Він тики після *второй смени* *освободився, приїжджає* пізно»; «*Откуда* я знаю?! Я в твої *годá* *по ночам* не шлявся, щоб у *шесть часов* додому приходить. Та *хорош* міні *мозги* *компасірувать*! Я оце тобі сказав, і *всьо*! І думай *самостоятельно*»; «А в нього *настроєніє* *дісвітільно шо-то* було *неважнецьке*. І вже мало шо *сображав*, *хотя* *обычно* такий *собразітьельний*. *Пока* *вспомнив* шо до чого... Каже: “На *виходні*, *если* *уболтаєм* *этого...* *участкового*, щоб *розрїшив*, *устроєм* *діскатську* в *бывшем* *Дворце* культури”. Питає в мене: “Ти *папке* *с мамкой* казав *нащот* батарейок?”».

2. Суржик як ідіолект (сукупність ідіолектів) і як ідіом

2.1. Щодо визначення мовного статусу УРС існують різні, нерідко цілком протилежні підходи — з трактуванням його:

1) у межах власне української мови — як а) явища тільки індивідуального мовлення — ідіолекту, а в сукупності — величезної кількості змішаних ідіолектів у мовленні представників певних верств населення країни; б) певного явища вже мовного рівня — відповідного структурно-функціонального різновиду в складі української загальнонародної мови, змішаного периферійного відгалуження її структури, тобто як одного з її ідіомів (щодо характеру цього ідіому погляди дослідників також різняться); в) нарешті, щодо різних форм функціонування

2 Приклади УРС узято із записів живого мовлення, що проводилися протягом останніх 10-15 років у селах і містах кількох районів Дніпропетровської області — її лівобережної південної частини (з діалектного погляду це територія поширення східностепових говірок південно-східного наріччя української мови). Спостереження за особливостями структури та функціонування УРС також робилися, крім спеціально відзначених випадків, на матеріалі українського мовлення цього регіону (з простеженням, зокрема, змін у ньому починаючи від 1950-х років).

Зауваження щодо оформлення мовних ілюстрацій: субстандартні елементи в структурі українського мовлення, перейняті з російської мови, виділено курсивом; записи розшифровуються за допомогою літер українського алфавіту без залучення знаків спеціальної транскрипції; не фіксуються також ті особливості мовлення (наприклад, оглушення приголосних, пом'якшеність [ч], асиміляційні явища у випадках на зразок *робиться*), які спеціально тут не розглядаються; інфінітиви подаються тільки у формах на *-ть, -ться*.

УРС та різного ступеня структурної закріпленості його елементів — явища як індивідуального мовлення (ідіолекту та, відповідно, сукупності ідіолектів), так і мови (певного ідіому)³;

2) за межами власне української мови — як: а) явища (сукупності ідіолектів або ідіому), вже проміжного між українською і російською мовами; б) навіть окремої (не української і не російської) мови.

Розуміння УРС як сукупності явищ індивідуального мовлення визначається тим, що в ньому не вбачають узусу, властивого, наприклад, діалектам, у тому числі перехідним або змішаним говіркам на українсько-російській мовній межі, чи жаргонам, пор.:

Трасянка і суржик являють собою величезну кількість різною мірою зрусифікованих ідіолектів. Пропорції, в яких у такому мовленні змішані білоруські (або українські) і російські риси, у різних людей бувають найрізноманітніші... Тому, на відміну від перехідних російсько-білоруських (або російсько-українських) говірок, які мають власний узус, у трасянці і суржику узусу немає. (Мячкоўская 2008, 170, 176; пор. також: Цыхун 2000);

Суржик є непорядкованою, безсистемною „мовою”, яка може хаотично, непередбачувано змінюватися. Кількість лексем, у яких замість української основи вживається відповідний російський субстрат, для кожного мовця є індивідуальною, не прогнозованою. (Труб 2000, 54; пор. подібне трактування УРС: МАСЕНКО 2011, 31-32, 43, 72 та ін.; ВРАСКИ 2009, 106-108 та ін.).

Пор. також з такою аргументацією на користь визначення статусу трасянки саме як мовленнєвого явища: у білоруському мовному просторі функціонують білоруське, російське і «трасянкове» мовлення, але відсутня така мова, як трасянка (ЗАПРУДСКІ 2009, 194) (слід, однак, зауважити, що ті дослідники, які віддають перевагу визначенню трасянки і суржику як явищ саме мови, кваліфікують їх не обов'язково як якусь окрему мову, але і як певний ідіом у її складі, її певний різновид).

При інтерпретації ж УРС як уже власне мовного явища його розглядають як один з різновидів української загальнонародної (національної) мови, який уже сформував (незважаючи на досить значну динаміку цього явища і його варіантність⁴ — відсутність більш чи менш повного збігу його елеме-

3 Слід відзначити, що, очевидно, саме така невизначеність мовного статусу суржику, як і білоруської трасянки, породжує недиференційоване вживання термінів «[змішане] мовлення» і «[змішана] мова» («змішана субмова») на їх позначення, причому нерідко навіть у того самого автора незалежно від того, як саме він їх розуміє — як явища мови чи тільки індивідуального мовлення (пор., наприклад, у МАСЕНКО 2011; щодо трасянки див. огляд таких випадків: ЗАПРУДСКІ 2009, 194-195).

4 «...мовлення, що частково ґрунтується на змішаному ідіомі, має тенденцію зберігати помітну варіативність весь той час, поки два (чи більше) вихідні ідіоми продовжують використовуватися в даному соціальному контексті» (ХЕНТШЕЛЬ 2013, 55).

нтів у мовленні його носіїв, що мало б не дозволяти йому стабілізуватися як ідіомові) певну «нішу» серед інших некодифікованих ідіомів у її загальній структурі — як один з видів її соціального побутування в загальних межах просторіччя чи поряд з ним, пор., наприклад: «Різновидами загальнонародної мови, які займають проміжне місце між діалектом і літературною мовою, є просторіччя, койне і суржик» (КАРПЕНКО 2006, 48), або територіального відгалуження — як регіональне койне (див. про існування такого погляду на суржик, наприклад: МАСЕНКО 2011, 5); щодо визначення трасянки як одного з різновидів білоруської мови пропонують терміни «напівдіалект» (КЛМАЎ 2009)⁵, «регіолект» («велика кількість змішаних регіолектів»), які демонструють певну подібність: ХЕНТШЕЛЬ 2013, 71-72), «регіональний різновид» білоруської мови (КІТТЕЛ et al. 2010, 66)⁶.

Розуміння УРС як явища не тільки індивідуального мовлення, а й мови в цілому, покладене в основу пропонованої в даній статті концепції суржику, передбачає врахування і хоча б орієнтовне розмежування в його загальній структурі наслідків інтерференції з різним ступенем закріпленості у вжитку — як окремих і нерідко, можливо, випадкових тих чи інших елементів і як уже достатньо сформованого їх набору (див. 3.3, 3.4) з більш чи менш передбачуваною їх дистрибуцією⁷ (див.: ТАРАНЕНКО 2004, 665-666). Ці два структурно-функціональні різновиди УРС — як ідіолект (сукупність ідіолектів) і як ідіом — диференціюються як за власне мовними ознаками, так і за мовною поведінкою їх носіїв.

2.2. УРС як ідіолект і в сукупності як безліч різноманітних ідіолектів, визначаючись насамперед рівнем мовної компетенції його носіїв у володінні як однією, так і другою з цих мов, тобто двома вихідними мовними кодами,

5 Автор, утім, розмежовує в загальних межах змішаних білорусько-російських мовних масивів «напівдіалект» як уже більш-менш стабілізований мовний утвір і власне «трасянку» як «хаотичне і безсистемне» мовленнєве явище (пор. у нашій концепції суржику розмежування УРС-ідіолекту і УРС-ідіому).

6 Пор. два варіанти бачення майбутнього трасянки як ідіому в мовному просторі Білорусі: як мовний субстандарт, витісняючи білоруську діалектну мову, вона може співіснувати або вже тільки з російською літературною мовою (в умовах тривання теперішньої мовної ситуації в країні), або з білоруською літературною мовою (за умови переорієнтації мовної політики в бік реальної підтримки білоруської мови) (КІТТЕЛ et al. 2010, 66).

7 Пор. у цьому плані розмежування явища міжмовної інтерференції в цілому — на мовленнєву і мовну: «У мовленні інтерференція виникає у висловленнях білінгва як наслідок його особистого знайомства з іншою мовою. У мові ж ми знаходимо ті явища інтерференції, які внаслідок багаторазових появ у мовленні білінгвів стали звичними й закріпилися у вжитку. Подальше їх використання вже більше не залежить від двомовності» (ВАЙНРАЙХ 1979, 36).

з кожним новим поколінням мовців поступово формує свою структурну основу як уже третій мовний код, стабілізуючись як ідіом. Функціонування індивідуальних форм УРС зумовлюється неусвідомлюваними або різною мірою усвідомлюваними прагненнями мовця до реалізації цільових настанов трьох типів — а) потреби в адекватній номінації; б) потреби в досягненні зрозумілості свого мовлення (причому це стосується спілкування не тільки з російськомовними особами, які, на думку мовця, можуть не розуміти його українського мовлення, але й носіїв української мови, які не володіють її літературною формою, зокрема в термінології, серед назв нових понять тощо, особливо представників старшого й меншою мірою середнього покоління: так, особи, які загалом спілкуються українською літературною мовою, при контактах, наприклад, з україномовними електриком або сантехніком, що прийшли до них робити ремонт, з автослюсарем, з торговцями на ринку, з медсестрою і т. ін. можуть свідомо вживати російські назви *щотчик, смеситель, уклон, переключеніє скоростей, сельдерей, ссадина, обезбаліваючий* [укол] та багато інших замість укр. *лічильник, змішувач, схил або нахил, перемикання швидкостей, селера, садно, знеболювальний* та ін., а якщо й українські, то після відповідної «роз'яснювальної роботи» зі своїми співрозмовниками); в) психологічно складнішої потреби взагалі в адекватнішому, на думку мовця, мовному самовираженні, в підвищенні свого культурно-мовного іміджу в очах оточення⁸. УРС як явище індивідуального мовлення має значно ширше поле функціонування, не пов'язуючись так безпосередньо, як УРС-ідіом, з відповідним культурно-мовним середовищем носіїв, значно більшою мірою насичене русизмами і значно різноманітніше за їхнім складом, ніж це характерно для структурного ядра УРС, тобто для суржику як ідіому. Виразну й цілком однозначну межу як між середовищем носіїв УРС як ідіолекту і середовищем носіїв УРС як ідіому, так і між самими цими двома формами реалізації суржику провести, звичайно, досить проблематично: до використання тих чи інших елементів російської мови, в цілому менш характерних для УРС, звертаються й носії УРС як ідіому в разі переходу їх до спілкування на теми, що виходять за межі звичайного побуту, та з носіями російської мови, і інші категорії україномовного населення, що не повністю засвоїли норми як української літературної, так і російської мов. УРС як ідіолект не тільки

8 Українська художня література дає численні зразки функціонування УРС з цією настановою, наприклад: «[Копач:] *Нікакого* обману не треба, я на ці діла майстер... *Опум — велике* дело! ... Я *чувствую*, що аж тут моя *судьба розіршиться*... Всякому своє — вірте, що *повіденіє* недурно указало мені цей *путь* [у формі чол. р. — *О.Т.*]...» (І. Карпенко-Карий. «Сто тисяч»).

дуже різноманітний у своїх виявах, але може бути й небажаним для самого мовця при його прагненні до контрольованого користування мовою⁹.

2.3. Положення про УРС як уже також і певний ідіом у складі української загальнонаціональної мови ґрунтується на тому, що ним спілкується вже далеко не перше покоління його користувачів¹⁰, для величезної їх кількості це вже фактично єдина форма мовної комунікації й далеко не щоразу в своїх мовленнєвих актах вони мають створювати висловлення з будівельного матеріалу двох вихідних мов, — дуже часто вони використовують для цього вже готовий матеріал самого суржику. УРС як ідіом являє собою певний мовний утвір змішаного типу з досить розмитою й динамічною структурою, який є основною або принаймні органічнішою формою мовної поведінки широких верств носіїв української мови як рідної, що з різних як об'єктивних, так і суб'єктивних причин не реалізують свою мовну діяльність повністю або переважно в межах рідної мови¹¹, постійно вдаючись до зручнішої для них у багатьох випадках російської мови (як мови, доміантної вже протягом тривалого часу в багатьох сферах комунікації у країні). УРС як ідіом (як певний аналог, наприклад, просторіччя і подібних різновидів соціальної диференціації мови) є природним мовним середовищем існування для величезних мас населення країни та основою для взаємного ідентифікування цих людей як представників певної мовної спільноти (як «своїх», як тих, що спілкуються «нашим суржиком»). Це мовний портрет тієї частини україномовного населення, яка або не може, або й не хоче (через прагнення «балакати по-простому, як усі», «не виділятися») переходити на спілкування однією з прийнятих у певному регіоні чи середовищі літературних мов — українською або російською. Носії УРС загалом усві-

9 В умовах сучасної мовної ситуації в Україні такий суржик демонструють численні зразки наявності позанормативних елементів російської мови в українському мовленні не тільки осіб з базовою українською, а й осіб з базовою російською мовою (випадки переходу носіїв російської мови на спілкування українською мовою тепер стали досить помітним явищем), як і зразки наявності українізмів у російському мовленні носіїв російської мови (російсько-український суржик), але це вже не «класичний» суржик.

10 Пор. подібні висновки й щодо білоруської трасянки: Хентшель & Киттель (2011, 65)

11 Об'єктивними факторами недостатньої авторитетності для широких верств україномовного населення країни їхньої рідної мови (особливо її літературної форми) є значно звужене протягом значного історичного періоду поле функціонування української мови, причому переважно в межах соціально неprestижних сфер, і, як наслідок, з одного боку, недостатня розвиненість інвентарю її номінативно-стилістичних засобів, а з другого, — недостатнє володіння нею представниками цих кіл мовного соціуму; суб'єктивними чинниками — небажання їх розвивати свою мовну компетенцію в користуванні українською мовою і незручність для них спілкування нею в позапобутових сферах.

домлюють його як «не такий» на тлі власне української мови, особливо літературної (пор. їхні оцінки літературного мовлення: «Ви так правильно говорите — ви, мабуть, учитель української мови» або «Ви балакаєте, як по радіо»). Такий ідіом можна, очевидно, кваліфікувати як один із соціолектів української мови, що сформувався шляхом нашарування російського «суперстрату» на «субстрат» українського просторічного (переважно в міському середовищі) та діалектного мовлення: спільність соціальної основи як самих цих верств мовного колективу, так і їхньої мовної поведінки полягає саме в їхній схильності до мовної й, отже, якоюсь мірою культурної «простоти» (принаймні зовнішньої), безпретензійності, що в умовах масової українсько-російської двомовності виявилось тісно пов'язаним і саме з таким типом їхньої мовної поведінки¹². Визначення мовного статусу УРС на територіально-мовній основі — як койне, напівдіалекту, регіолекту (див. вище) — недостатньо враховує цю соціальну основу мовного колективу, віддаючи пріоритет його регіональній основі (регіональні відмінності в структурі УРС і в мовній поведінці його носіїв, причому досить помітні, в Україні, безперечно, існують, але тим спільним, що його об'єднує в межах усього простору функціонування української мови і робить самим собою, є насамперед соціальний чинник).

Соціально-культурна база УРС як соціолекту складається з двох загалом суміжних (з відсутністю різкої межі між ними) верств україномовного населення з дещо різними типами мовної поведінки, відмінність між якими полягає в різному рівні культурно-освітнього розвитку (але не суто освітнього рівня), меншою мірою в різному соціальному статусі. Не слід безпосередньо пов'язувати належність особи до середовища носіїв УРС з низьким рівнем її освіти¹³: з одного боку, як відомо, у мовленні осіб старшого покоління (народження 20-х - 30-х років) з неповною середньою або й початковою освітою (особливо серед сільських жінок, які мало виходили за межі свого традиційного мовного середовища) насиченість мовлення елементами суржика менша, ніж у їхніх дітей і особливо внуків, які здебільшого мають значно вищий освітній рівень (пор., наприклад: ДИКА 2011, 28-

12 Заперечуючи наявність такої соціальної самоідентифікації носіїв УРС, автори однієї з праць про суржик на наступній же сторінці, описуючи особливості «парламентського суржика», змушені, однак, констатувати, що «не слід забувати й про цілком конкретні соціо-опрагматичні інтенції суржикової комунікації у політичному ... соціумі: намагання стати “лінгвістично своїм” в очах електорату...» (СТАВИЦЬКА & ТРУБ 2007, 44-45).

13 Пор., наприклад, трактування суржика як «інтерферованого мовлення малоосвічених осіб, що переїхали до великого міста з невеликих населених пунктів» (КУРОХТИНА 2012, 94); щодо носіїв трасянки: «Трасянкою розмовляють люди з початковою або неповною середньою освітою» (МЯЧКОУСКАЯ 2008, 256).

29); з другого боку, суржилом користуються особи з різними рівнями освіти, хоча, звичайно, й різною мірою (пор. подібні висновки й щодо носіїв трасянки: КІГТЕЛ et al. 2010, 66; Хентшель & Киттель 2011, 69). Факт наявності в мовця середньої або й вищої освіти і водночас його користування суржилом загалом не мав би викликати подиву, якщо брати до уваги, з одного боку, те, що і в ареалах функціонування інших мов широкі верстви населення незалежно від рівня їхньої освіти нерідко користуються в побуті не літературною розмовною мовою, а певним соціальним або регіонально обмеженим субстандартом (у слов'янському світі це, зокрема, особливо помітно, як відомо, у функціональному полі чеської мови), а з другого боку, те, що в СРСР, як тепер і в Україні, значна кількість населення здобувала й продовжує здобувати середню та вищу освіту за «полегшеною» процедурою — у таких формах навчання, як вечірня, заочна, а нині вже й дистанційна.

2.3.1. У мовленні осіб з недостатнім культурно-освітнім рівнем, які не тільки незадовільно володіють як українською, так і російською мовами, а й не надають особливого значення таким властивостям своєї мовної поведінки, суржик виступає як достатньо звичайна для них, спонтанна форма мовного існування. (Саме таку соціальну базу УРС звичайно й мають на увазі, але ж ця база з розвитком суспільства постійно скорочується, тоді як кількість носіїв суржику до останнього часу тільки зростала). Суржик тут виявляється в загальних межах функціонування просторічно-діалектного мовлення в супроводі не тільки інших просторічних та діалектних одиниць української мови, а й просторічних одиниць російської мови (наприклад, не тільки *катлета*, а й *каклета*, *дікалон* «одеколон», *обнаковенний*, *наравиться*, пор. рос. літ. *обыкновенный*, *нравиться*). Це найпростіша форма існування й найпростіший шлях формування УРС — змішування двох мовних кодів, але все-таки не зовсім повне їх нерозрізнення: часто із самооцінками такого мовлення як «ні по-українському, ні по-русьському» і под. (пор. також щодо усвідомлення носіями УРС «неправильності» свого мовлення, наприклад: КУЗНЄЦОВА 1997, 338; БРАГА 2011, 123-124); така самооцінка з боку носіїв УРС, звичайно, стосується не стільки тих чи інших конкретних мовних одиниць, розмежування яких за належністю до однієї чи іншої з цих мов можливе для них далеко не завжди, скільки їхнього мовлення в цілому. Основною причиною існування такої форми УРС є нездатність мовців реалізувати свою потребу переважно в номінативно-комунікативній діяльності на основі засобів тільки української мови. Його носіями є верстви україномовного населення як сіл, так і міст (не тільки переселенці із сільської місцевості в першому поколінні, як нерідко вважається, і не тільки, як відзна-

чалося, особи з низьким рівнем освіти), причому не лише Південно-Східного і Центрального регіонів, де вже тривалий час відбуваються масові контакти україномовного населення з російськомовним і взагалі вплив російської мови був і лишається дуже помітним, а й, хоча й меншою мірою, західних областей України. Просторіччя або говіркова мова з численними русизмами-«суржикізмами» є фактично єдиною формою мовної поведінки цих осіб. Наприклад, у сучасному відтворенні навіть фольклорних текстів — казок (записи з Чернігівської області): « — Говори, де цар діти подів? — *Нет*, не скажу, цар *хароший* чоловік, викине *навоз* та й *обратно*», « — ...Ви мої! — Знаєм, шо твої, нам *отец* сказав... — *Садись!*” — Сідають вони йому [змієві. — *О.Т.*] на спину, він *подимається* і летить” (запис 1995 р. від чоловіка-селянина 70 років), « — ...Дівчина *красіва*, вона мені дуже *нравиться*, і я буду за нею *ухажувать*», « — Ну, — каже, — розкажіть, хто який *анікдот* знає, хто яку *новость*», « — ...Дідусь, *спасіба* йому, вивів» (запис 2002 р. від жінки-селянки 80 років) (БРІЦИНА & ГОЛОВАХА 2004, 65-66, 235-238). При перенесенні ситуації спілкування з розмовно-побутової до виробничої або офіційної сфер кількість таких русизмів у мовленні може не набагато як зменшуватися, так і збільшуватися (залежно від функціонування в тій чи іншій ситуації відповідної літературної мови — української або російської); у спілкуванні з незнайомими людьми, очевидно, в більшості регіонів України вона поки що переважно збільшується.

2.3.2. У мовленні осіб з вищим культурно-освітнім рівнем, які загалом володіють (принаймні пасивно) як українською, так і російською літературними мовами (зі школи, із засобів масової інформації; російською, крім цього, — насамперед з постійного російськомовного оточення, а українською — останнім часом також з офіційного спілкування, діловодства), хоча й не мають навичок мовного автоматизму в користуванні ними, особливо першою, УРС є формою мовної діяльності більш усвідомлюваного користування. Носії такої форми суржику відчують не тільки певний брак відповідних номінативних і стилістичних засобів української літературної мови, певних клішованих зворотів для тієї чи іншої ситуації спілкування у своїй мовній компетенції, а й певну незручність у користуванні нею (поза межами її обов’язкового використання) як не [зовсім] прийнятною або й неперестигною в їхньому мовному середовищі (так, навіть учителі української мови поза школою або й у школі в позаурочний час можуть переходити у спілкуванні на українське діалектне чи просторічне мовлення). Але, з іншого боку, ці особи не виявляють прагнення до повного переходу на російську мову (принаймні в усній формі комунікації), також, безперечно, відчуючи психологічну незручність для себе такого кроку. В україномов-

ному соціумі країни, зокрема і в цьому середовищі користувачів суржику, може виявлятися глузливе ставлення до тих, хто повністю відмовляється від рідної української мови на користь російської й тим ніби демонструє свою вищість на фоні інших. Це, наприклад, звороти на зразок «Ліз по леснице, а плав з драбини» (тобто тоді, коли все добре, такі люди можуть користуватися нерідною російською мовою, але у важкі моменти життя вони поза їхнім бажанням повертаються до своєї рідної мови); *какати (какать)*, тобто розмовляти по-російському (від рос. *как, какой*): «Ти не „штокай” і не „какай”, а по-нашому балакай!»; щодо самої нібито російської мови в устах таких мовців — передражнювання їхнього пояснення: „*по-русски какось льохче*” (ПОГРІБНИЙ 2005, 11)¹⁴. Навіть уводячи до свого мовлення численні елементи російської мови з метою не тільки номінації відповідних понять, але й, як їм видається, підвищення свого культурно-мовного образу в очах оточення (із заміною, зокрема, й українських діалектних та просторічних одиниць на російські літературні: наприклад, діал. *мясо* на рос. *мясо*, а не укр. літ. *м'ясо*; діал. [я] *приходю* на рос. *прихожу*, а не укр. літ. *приходжу*) і показуючи, таким чином, що вони вже переросли рівень «провінційного» («сільського») оточення й перейшли до «культурнішого» («міського»), ці особи водночас демонструють етнічно-мовну лояльність щодо свого традиційного культурно-мовного середовища. Така мотиваційна основа УРС в основному характерна для україномовного населення загалом російськомовних міст, для певних категорій жителів сільської місцевості (зокрема, для інтелігенції). Наприклад, сценка в дитячому садку: «Лунає голос виховательки: — *Девочки і мальчики, збирайтеся, підемо гуляти. ... — Коли Петрик виросте, він буде строїтелем. — А девочки можуть бути строїтелями? — Можуть. Но це тяжола работа, много сили требуе. Девочки вишивають, вчатся на врачей і лічать больных*» (О. Димчак, читач, Вінницька обл. — Газ. «Літературна Україна», 6.10.1964). Цей тип мовної поведінки демонструє складніший шлях формування УРС — неповне змішування з частковим перемиканням мовних кодів. Мовна поведінка носіїв

14 Слово *какось* стало однією зі зневажливих характеристик суржику, можливо, з відомого роману О. Гончара «Собор» (1968 р.): «Знала, що подобалась одному парубкові з механізаторів..., — восени його забрали в армію. Яюсь одержала від нього листа: “Січас слухить *какось непривично*, трудно звикать...” ... Єлку обурювала і його граматика, ... і особливо оте “*какось*”: якщо можна в людині розчаруватись за одне таке “*какось*”, то це був саме той випадок!».

такого УРС загалом характеризується українсько-російською диглосією (з переходом їх у відповідних ситуаціях за межами звичного середовища на спілкування російською мовою — звичайно, здебільшого досить далекою від стандарту) або (тепер дедалі частіше) українсько-українською функціонально-стильовою диглосією (з переходом на спілкування українською літературною мовою).

Констатуючи можливість існування різних форм мовної поведінки в носіїв УРС, автор однієї з праць на цю тему відзначає наявність таких їх моделей. В одних випадках людина, яка цілком пристойно володіє українською літературною мовою на загальнопобутовому рівні, у розмовах на спеціальні теми змушена усвідомлено вдаватися до допомоги одиниць російської мови, звичніших для неї в цій сфері: «Бетонний *раствор* твердне за один день, а потім ще двадцять днів, як би це сказати, *приобрітає прочність*» (якщо *раствор* — це вже, безперечно, одиниця УРС як ідіому, то вживання двох останніх суржикізмів можна вважати виявом УРС на мовленнєвому рівні). В інших же випадках, наприклад: «Дуже помітна частина сучасних українців, городян і селян, повертаючись щовечора додому, переходить від „службової” мови (тут навіть неважливо, української, російської або, для декотрих з киян, навіть англійської) до значно менш правильної — як мінімум, з „да” замість „так”, „включати” замість „вмикати” тощо», автор розмірковує так: «Чи говорять ці люди суржиком? Якщо так, то явно не тому, що не володіють літературною мовою»; «...повертаючись на власну кухню», ці люди звертаються «до невибагливого суржику, як до розтопаних домашніх капців» (Гриценко 1998, 639). Останній з поданих зразків мовної поведінки «суржикомовців» є виявом УРС як ідіому в його другому з наведених різновидів.

Беручи до уваги наявність різних форм існування УРС — як ідіолекту і як ідіому (причому в двох різновидах останнього), можна, як видається, відійти від традиційного трактування його соціальної основи, яке дедалі більше наражається на критику, пор., наприклад:

Розглядаючи його [УРС. — *О.Т.*] за традиційною схемою — як варіант розмовно-побутової мови неосвічених прошарків населення — можна дійти висновку, що неосвічений прошарок становить в Україні 90% [автор цієї цитати не пояснює, чому саме стільки, але, безперечно, відсоток «суржикомовців» значно вищий, ніж кількість людей з низьким рівнем освіти. — *О.Т.*] населення, оскільки елементи суржику лунають сьогодні звідусіль: з продовольчих ринків, шкільних кімнат, аудиторій вищих навчальних закладів, з трибуни парламенту. (Шаблій 2001, 290)

3. Питання про узус в УРС

3.1. Оскільки в реальному мовленні різних осіб з базовою українською мовою — носіїв УРС наявність субстандартних елементів російської мови (парадигматичний аспект формування висловлення) та особливості їх дистрибуції у відношенні до елементів української мови (синтагматичний аспект) істотно коливаються як у кількісному, так і в якісному аспектах, постає питання про можливість / неможливість існування в суржику певного мовного узусу (порівняно з іншими некодифікованими ідіомами переважно усного, безписемного функціонування), що давало або не давало б підстави для трактування його не тільки як сукупності різноманітних ідіолектів, але і як певного ідіому. Більшість дослідників як суржику, так і трасянки з огляду на значну варіантність і нібито цілковиту непередбачуваність у їхній структурі наявності тих чи інших елементів цих двох мов та їх співвідношення відмовляють їм у статусі ідіому (див., зокрема: МЯЧКОЎСКАЯ 2008, 170, 176, 255; МАСЕНКО 2011, 31-32, 43, 72; ТРУБ 2000, 54; ROMANOVA et al. 2007, 329; щодо трасянки див. також: ЦЫХУН 2000; СЯМЕШКА 1998, 42), тоді як деякі інші дослідники вбачають у них наявність певного узусу (FLIER 1998; HENTSCHEL & TESCH 2006, 228-229), певної конвенціоналізації, а не тільки спонтанності (HENTSCHEL 2008, 131, 133; HENTSCHEL у цьому збірнику). Варто, очевидно, допустити правомірність обох цих поглядів на суржик, але не як взаємовиключних, а як взаємодоповнювальних — як, відповідно, на ідіолект і на ідіом, оскільки «один бачить процес бродіння [в УРС як ідіолектах. — *О.Т.*], другий простежує в цьому тенденцію до структурної повноти й кристалізації норми» (СЕРБЕНЬСКА 2002, 93).

Наявність певної усталеності та передбачуваності вживання в межах «матричних» структур української мови певного набору одних мовних одиниць і явищ (слів і стійких зворотів, словоформ, морфем, синтаксичних конструкцій, фонетичних і граматичних особливостей), перейнятих з російської мови, та розподілу їх відносно відповідних одиниць української мови і меншої ймовірності або й випадковості вживання та розподілу інших мовних одиниць у цьому мовному «хаосі» все-таки простежується, що дозволяє говорити про наявність ознак певного узусу в «океані» суржику. Цей узус, звичайно, виявляється в суржику менш виразно порівняно, зокрема, з територіальними говірками перехідного або змішаного типу, а також з іншими субстандартними соціолектами, істотніше варіюючись як у просторі — у різних регіонах України (так, наповненість УРС російськими інтерферемами помітно зростає в напрямі із Заходу на Схід України), так і в часі (існує тенденція до постійного розширення в складі УРС російських інтерферем, принаймні так було до 90-х років минулого століття, особливо

з 60-х років унаслідок масової урбанізації та міграції населення), у різних осіб і навіть у різних ситуаціях мовлення¹⁵. У цьому плані можна говорити також про наявність у структурі УРС ознак певної норми (в ширшому розумінні цього поняття — як стихійно сформованої усталеності вживання мовних одиниць, але не як його правильності, відповідно до вужчого розуміння терміна).

3.2. Про узус в УРС як ідіомі можна говорити на основі таких його аспектів.

3.2.1. У суржику при спілкуванні на загальнопобутові теми виявляється певна структурна основа в уживанні елементів російської мови (в інвентарі мовних одиниць і форм та особливостях їх дистрибуції), яка звичайно повторюється в різних описах УРС, а при його стилізації — в художній творчості, що й дає змогу оцінювати та описувати його як особливості, наприклад, українського мовлення Донбасу (Слобожанщини, Південної України тощо), а не тільки як ідіолекти тих чи інших інформантів з цього регіону. Певні «суржикізми» як упізнавані мовні одиниці можуть уходити до анекдотів та творів інших гумористичних жанрів, а потім починають жити вже своїм самостійним життям як «крилаті слова», наприклад: «Ну, це вже *опше!*» (рос. *вообще*) — про яке-небудь неподобство (кінцева фраза обуреного героя одного анекдоту); «*Ніззя!*» — про яку-небудь заборону або систему заборон у громадському житті (як характерна ознака, зокрема, ідіолекту «українського радянського» бюрократа); *уполне* (з наявністю «середнього» [л]; рос. *вполне*) — як глузлива імітація поганої російської мови в устах носія української мови (на основі анекдоту з приблизно таким діалогом: «— Ты меня понимаешь? — *Уполне!*»). Можна укласти, зокрема, словник найхарактерніших лексичних «суржикізмів» УРС узагалі або певного регіону¹⁶, дати опис найзагальніших фонетичних і граматичних особливостей УРС певного періоду (див., зокрема, нижче), можна говорити, отже, про «словник суржику», «граматику суржику» і т. д., але це, звичайно, аж ніяк не буде картина УРС як такого, в цілому.

15 Так, як показали, наприклад, спостереження за мовними ситуаціями на продуктовому й речовому ринках у м. Суми, УРС на першому функціонує значно ширше, ніж на другому, де переважає російська мова (БРАГА 2011, 121).

16 Так, слід відзначити, що останнім часом русизми-«суржикізми» стали подаватися в діалектних словниках української мови Південно-Східного регіону, наприклад: *вніматільний*, *всьо равно*, *грузчик*, *картошка*, *клубника*, *карьожить*, *мамент* «момент», *придурок жизні*, *тілівізор*, *тіліграма*, *унистожать* та багато ін. (ЧАБАНЕНКО 1992), хоча, звичайно, питання про їх саме діалектну належність викликає великий сумнів (на відміну від елементів сусідніх мов у мові Західного регіону).

3.2.2. Щодо прогнозованості наявності тих чи інших мовних одиниць, то, по-перше, цілком природно, що за тематичними сферами номінації «суржикізми» значно повніше представлені в лексичі на позначення понять, які перебувають за межами традиційної сфери побуту, та новіших реалій. Можливі випадки розмежування за давнішою українською і новішою запозиченою російською назвами позначень відповідно старих, традиційних (домашніх, «сільських») і нових (міських, промислових) реалій і взагалі атрибутів життя: *чоботи*, але [женські] *сапожки* (не *чобітки*); *чоботи*, але *сапожний* [цех]; *майстерня* (в селі), але *часова* (*сапожна* та ін.) *мастірська* (в місті); *садок*, але [детський] *садік*; *ясла* (для корови), але [детські] *яслі*; *дівчина*, але *девушка* (у звертанні до незнайомої дівчини).

По-друге, у структурно-мовному аспекті — серед мовних рівнів лексика і фразеологія, як про це свідчать дані різних досліджень (у тому числі й на матеріалах трасянки), демонструють значно більшу проникність для російських інтерферем, тоді як у словозміні, морфеміці, фонетиці такий вплив наявний меншою мірою (див. 3.3, 3.4).

По-третє, у граматико-категоріальному аспекті — за розподілом, наприклад, за частинами мови основну кількість суржикових лексичних одиниць становлять іменники, оскільки номінативні потреби мовного соціуму в позначенні новіших і нетрадиційних у побуті реалій та понять реалізуються насамперед за допомогою слів цієї частини мови (пор., наприклад, подібні дані щодо наявності словакізмів у розмовній мові української етнічно-мовної меншини в Східній Словаччині: ШТЕЦЬ 1996, 138-142). Серед непередметної лексики, уживання якої покликане для реалізації вже не стільки номінативної, скільки психологічно складнішої потреби в побудові висловлення з ознаками «сучасного» мовлення, — це, зокрема, вставні і службові (переважно складені за структурою) слова, різноманітні дискурсивні маркери, наприклад: *«Во-первих, ми ж цим ніколи не заінімалися. Тім более, шо й пізно вже. Ну, в опішем, все буде нормально. Главне, щоб не забули»*; *«Вони, канешно, це запомнили, потому шо й клубника тоді подорожжало, і это... Та все подорожжало. А потом, наверно, уже б і раді були все помінять, ну не получалось»*. З іншого боку, клас займенників демонструє, очевидно, найбільшу непроникність для такої інтерференції (крім окремих одиниць, як, наприклад, *каждий, любий*, новіших *скоко, етот, всьо*, і ширше — в розряді неозначених займенників: див. 3.2.3).

I, по-четверте, дистрибуція елементів УРС також не демонструє заміну будь-якого українського слова, словоформи, морфемі, конструкції і т. ін. відповідною російською одиницею (пор., наприклад: FLIER 1998, 125-126). Так, у морфемному складі слів-«суржикізмів» це звичайно поєднання російського кореня (основи) з українським афіксом і значно рідше навпаки

(див. 3.2.3); якщо відомо, що питальні займенники в УРС переважно українські, а, наприклад, іменник *разниця* вживається тільки в такій формі — як русизм, то цілком природно зустріти зворот *яка разниця?*, але не *кака(я) різниця?* В атрибутивних словосполученнях наявність в ор. в. одн. форм чол. і сер. р. і в род. в. одн. форм жін. р. усічених флексій слів-означень *-ом* і *-ой* значно більш імовірна за умови одночасної наявності й відповідного іменника — лексичного чи граматичного русизму або принаймні спільного для обох мов слова, пор.: *в прошлом году, на первом этаже*, але звичайно *в прошлом році, на первом этажі, с одной стороны*, але *з однієї миски*; так само у прийменниково-іменникових конструкціях щодо наявності прийменника-русизму, пор.: *во много раз*, але *в багато разів (раз)*, «*в ніч со второго на третье*» і «*в ніч з другого на третье*» (тобто такі словосполучення і конструкції не стільки будуються в суржиковому мовленні, скільки переймаються готовими блоками з російської мови).

3.2.3. Можна говорити про наявність в УРС «власних» мовних одиниць (слів з їхньою парадигмою, їх стійких сполучень, афіксів) і деяких явищ, відсутніх як у власне українській мові (це «суржикізми», які засвоюються в структурі УРС без змін, крім найзагальнішої фонетичної адаптації, порівняно з вихідними формами російської мови: «Тут, я бачу, *сработала система отката*»), так і одночасно у власне українській і в російській мовах (це «суржикізми» гібридного, «міжмовного», характеру, які засвоюються в структурі УРС з українською фонетичною і морфемною їх адаптацією, а стійкі звороти — і з лексичною адаптацією окремих компонентів, наприклад: *яка разниця?*, сполучники *так як, потому що*). При творенні суржикових слів гібридного морфемного складу відбувається морфемна українізація російських лексем (у переважній більшості випадків) або русифікація українських лексем (у певних випадках).

Російські інтерфери — лексичні одиниці виявляються в структурі УРС як без змін, так і з їх фонетичною і морфемною українізацією, адаптуючись у широкому діапазоні — від основної маси явищ регулярного пристосування російського звукового та морфемного матеріалу до особливостей української фонетики і морфеміки (так само, як це відбувається й при засвоєнні одиниць російської мови українською літературною мовою, — зокрема, з нейтралізацією акання, ствердінням приголосних перед [e], переходом рос. [u] та [ы] в укр. [u], ствердінням [ц] тощо) до істотніших або й індивідуальних трансформацій (у фонетиці — з явищами асиміляції, дисиміляції, епентези, метатези, апокопи тощо; у морфеміці — з явищами контамінації і юкстапозиції). Так, найпростішими й найзвичайнішими випадками фонетичної адаптації є, наприклад: *больница* (пор. рос. *больница*),

невдобно (пор. рос. *неудобно*) і под.; складніші випадки: *ружжю* (рос. *ружьё*), *більльо* (рос. *бельё*), *ніззя* (рос. *нельзя*), *всьо рамно*, *пошти* (рос. *почти*), *калагур* (рос. *караул*), *руб* (рос. *рубль*). Звичайним і найпоширенішим виявом морфемної адаптації є наявність українських афіксів при російських коренях (основах) — флексій (у словах ад'єктивного типу відмінювання, дієсловах, рідше в непрямих відмінках іменників: «од одного часу до двох»), одночасно суфіксів і флексій (у дієсловах), суфіксів, префіксів: *сплошний*, *виходний* і под., жін. р. *сплошна*, сер. р. *сплошне*, мн. *сплошні*, пор. рос. *сплошной*, *-ая*, *-оє*, *-ые*; *прихожа* «передпокій», *жарке* «печеня»; [він] *завтра(і)кає*, *завтра(і)кав*, [вони] *завтра(і)кають*, [я] *ро(а)зго(а)варюю*, пор. рос. [я] *разговариваю*; *камушок*, *по-божеському*, пор. рос. *камушек*, *по-божески*; *підмотка*, *підначувать*, але в лексикалізованих випадках — *подделка*, *подшипник* і под. (питання про адаптацію префіксів, наприклад: *роз-говарювать*, *при-канчувать* — належить скоріше до загального явища фонетичної адаптації; питання про вплив української в наявності дієслівного постфікса *-ся* у словах-русизмах (замість рос. літ. *-сь*): [вона] *ростірялася*, [вони] *ростірялися* — ускладнюється широкою представленістю варіанта *-ся* і в російському просторіччі). Як регулярне явище комплексного фонетико-морфемного характеру цей процес реалізувався в одній з груп неозначених займенників і прислівників: *кой-хто*, *кой-шо*, *кой-який*, *кой-де*, *кой-коли*, *кой-куди*, *кой-як* (рос. *кое-кто* і под.).

Складнішими є випадки, утворені внаслідок а) контамінації і б) юкстапозиції відповідних слів — семантичних дублетів з однієї та іншої мов: а) *осільodka* (пор. укр. *оселедець* і рос. *селёдка*); у розрядах неозначених займенників і прислівників — з наявністю в словах-гібридах кінцевих словотворчих афіксів як з української (це рідковживані форми — такі, що не виходять за межі УРС як ідіолекту): *з ким-тось*, *куди-тось* (наприклад, у Г. Квітки-Основ'яненка), *какось* (див. вище), *когдась* і под.¹⁷, так і з російської мови (досить частотні): *хто-то*, *шо-то* («Та тут *шо-то* не *то*», «*Шо-то* поїзд *опаздує*»; пор. укр. *шось* і рос. *что-то*), *який-то* («Це *ужас який-то!*», пор. *якийсь* і *какой-то*); *хто-нібудь*, *коли-нібудь* і под.; б) *треба-нада*, *хіба-разві* (наприклад, у творах Г.Квітки-Основ'яненка), «— Нащо тобі Христя? — *Нужно-треба*. Я недавно почув, що вона *здесіча*, а ми з одного села» (Панас Мирний).

До випадків такої юкстапозиції як словотвірною явища наближаються синтаксичні повтори семантично тотожних слів з обох мов як у контактній,

17 Пор. наявність таких форм ще в мові творів Г.Сковороди: *тось*, *чтось* (*чегось*), *нечтось*, *какийсь* (див., наприклад: ГНАТЮК 2010, 214, 249): їх можна розцінювати як контамінацію одиниць староукраїнської книжної або російської і живої української мови.

так і в дистантній позиціях: «Харашо. Добре» (зокрема, як репліка в телефонних розмовах, яка може повторюватися в процесі спілкування); «А вона ж і каже... вона *говорит*, що її тоді й дома не було, і *всьо такоє прочее*» (досить характерний повтор у переповідних монологіях перед уведенням чужої мови)¹⁸.

Інтерференція фонетичних, морфонологічних і т. ін. явищ російської мови виявляється в структурі УРС, по-перше, як їх реалізація тільки в конкретних словах, тобто як їх лексикалізація (див. у 3.4 *хароший, квартаіра; в рубашке*; мн. *шоферá, края́* і т. ін., *десять часов; салатік, полдюйма* та ін.), по-друге, з поширенням їх на власне українські та спільні для обох мов слова, і в цьому разі вже справді відбувається фонетична, морфонологічна, морфемна і т. ін. русифікація структури УРС: *зеркало, пять*, мн. *міски; в книжке, Наталкин*; два *зошита*, ор. в. *грошамі*, род. в. *до обіда, по куткам*, кл. в. *мама, Микола*, наказ сп. *ходімте* (див. 3.3).

Наявність у структурі УРС деяких російських словозмінних або й інколи словотворчих (див. вище *шо-то, хто-нібудь* і под.) афіксів при українських коренях (основах) — це явище, що загалом обмежується певними достатньо конкретними випадками. Так, у дієсловах це звичайно деякі форми наказового способу, рідше — дійсного способу. Система флексій слів ад'єктивного типу відмінювання звичайно українізується, а наявність російських флексій у випадках на зразок *больной* (особливо у значенні «психічно неадекватний»: «*больной* на голову», «Ти шо, *больной*?!»), *второй, восьмой*, «*боже мой!*», *жаркое* «печеня» пояснюється тим, що це лексикалізовані (фразеологізовані) русизми (але навіть у таких і подібних випадках у непрямих відмінках звичайно відбувається українізація флексій: род. в. *больного* — не [*больново*], *харошого* — не [*харошево*] і под.); випадки ж на зразок «*офіційноє* повідомлення» (FLIER 2012, 249) нагадують скоріше російсько-українське змішане мовлення (на рівні ідіолекту)¹⁹.

18 Подібні повтори в межах одного складеного слова (юкстапозита) або одного контексту українського і російського слів-відповідників не обов'язково мають бути свідченням тільки несистемного характеру суржику або неусвідомлення його носіями належності цих одиниць до різних мов, як це нерідко вважають (див., наприклад: МЯЧКОЎСКАЯ 2008, 170; МАСЕНКО 2008, 17). Подібні юкстапозити уживаються і в межах одномовних текстів як амплікативні нанизування фольклорного характеру на зразок *говорити-балакати, ходити-походжати*, а синтаксичні повтори — для уникнення повторень того самого слова, з метою утримати в пам'яті нитку розповіді тощо. У суржикових текстах такі повтори можуть також уживатися для увиразнення мовлення, з настановою на відповідне подання мовцем свого культурно-мовного образу тощо.

19 Для порівняння: у структурі трасянки при також безумовному переважанні білоруських афіксів (так, на рівні словозміни зафіксовано близько 95 % слів з російською основою і білоруською флексією та близько 5 % слів з білоруською основою і російською флексією)

3.2.4. Нарешті, як уже говорилося вище, у мовній поведінці носіїв суржику, безперечно, існують загальні етичні пороги припустимості в їхньому мовленні певного якісного та кількісного складу елементів російської мови (пороги, подібні до тих, які не дозволяють їм остаточно переходити на спілкування російською мовою) — це контроль за тим, щоб не надто «виділятися» в межах свого мовного середовища, не видаватися надто претензійним і навіть смішним у своїх мовних уподобаннях.

3.3. У лексико-фразеологічному складі УРС, який є найбільш відкритим для входження одиниць російської мови, особливо інтенсивно, як уже відзначалося вище, «суржикізми» проникають у сфери позначень як новіших реалій і понять, так і взагалі того, що перебуває поза межами традиційного побуту. Так, щодо тематичної сфери техніки, яка ввійшла в життя протягом ХХ століття, можна стверджувати, що переважна більшість назв як самих машин, механізмів і знарядь та їхніх деталей, так і операцій з ними була засвоєна з російської мови (ті одиниці, що їх можна було б вважати спільними для російської та української мов на зразок *автомобіль*, [*авто*]машина, *велосипед*, *мотоцикл*, *іскра* і под., також є запозиченнями з російської, але вони були прийняті і в українській літературній мові): *самосвал*, *вездеход*, *льогкова* [машина], *моторолер*, *самолёт* (уживається й укр. *літак*), *вертолёт*, *холодильні(ц)к*, *моніторка*, *огнетушитель*, *зажиганіє*, *сіденіє*, *нажать на тормоз* (*дать по тормозам*), *вижать сцепленіє* та багато ін. Але активно стали «суржикізуватися» й тематичні сфери традиційної лексики (особливо від 60-х років). Наприклад, в іменниках — назвах осіб: *девочка* (особливо у мн. у мовленні самих дівчат: «*Девочки, так откажемось і не підемо на заняття?*» — замість звичайного *дівчата*), *парень*, *мужчина*, *женщина* (два останні, відомі і в старій українській мові, а тепер, зокрема, і в західноукраїнських говорах, у народній мові Східної України активізувалися протягом ХІХ-ХХ ст., безперечно, також під впливом російської мови), *нівеста*, *тьотка*; у назвах осіб за ступенем спорідненості та свояцтва спочатку зазнало обмежень у вживанні, очевидно, укр. *тато* — в конкуренції з *пап(к)а*, *папаш(к)а*, а пізніше стали вже досить частотними й субстантивати *кръсний*, *кръсна* замість *хрещений* [батько],

дослідники виділяють такі російські флексійні інтерферени, як: в іменниках — *-e* (замість білорус. *-a*) у знах. в. сер. р. (*у сховішче*), *-a* (замість *-ы/-і*) у наз. в. мн. сер. р. (*кола*); у словах ад'єктивного типу відмінювання — *-ава* (замість *-ага*) у род. в. чол. і сер. р. (*ніякава*), *-іє* (замість *-ья /-ія*) у наз. в. мн. (*сѣнн्याніє, якіє*); *-ѣт* (замість *-е*) у 3 ос. одн. тепер. ч. (*прыдѣт*), а також російський постфікс у розрядах неозначених займенників і прислівників: *каго-та* (замість *кагосці*), *дзе-та* (замість *дзесці*) (див.: TESCH: in press; ХЕНТШЕЛЬ 2013, 64).

хрещена [мати], дєдушка, бабушка, тьоца, родітелі (у 50-х — 60-х роках у багатьох сім'ях представники середнього покоління могли називати батька або свекра чи тестя *тато*, тоді як їхні діти іменували їх самих уже як *папаш(к)а, папка*). Назви місяців року здебільшого перейняті з російської мови: *январь, февраль, се(і)нтябрь, дс(і)кабрь* та ін. (це інтернаціоналізми латинського походження, які вживалися свого часу і в староукраїнській книжній мові, але до української народної мови вони потрапили саме з російської).

Клас числівників зазнав істотної русифікації: такі одиниці, як *чо(і)тирі, восьми, первий*, функціонують у живій мові обстежуваного регіону без власне українських варіантів (утім, форма *восім*, а не літ. *вісім* не обов'язково має бути русизмом за походженням); в інших випадках переважають українські назви з російськими фонетичними, словозмінними та лексичними варіантами (це явище переважно останніх півстоліття): *два* (род. в. *двох і двух*), *шість* і *шесть*, *сім* і *сем*, *шістдесят* (род. в. *шістдесяти* і *шестидесяти*) і *шіїсят* (род. в. *шіїсяти*), *семдесят* і *семісят*, *двісті* і *двєсті* та ін., *другий* і *второй*, *восьмий* і *восьмой*.

У дієсловах поряд з багатьма окремими «суржикізмами»: *біспокояться, об'яснять, отвічатъ, получатъся, розрїшатъ, стїратъ* «прати», *стїснять* та ін. — це також кілька структурних груп: із суфіксом *-ува-*, графічно також *-юва-* (трансформація рос. *-ива-*, *-ыва-*), який звичайно не зберігається (українізується) в особовій парадигмі: *спрашуватъ* — *спрашую* і т. д., *ухажуватъ* — *ухажую* і т. д., *оказується, їзготавлюватъ* — *їзготавлюю* і под.; *виглядуватъ* (я *виглядую* і т. д.), *закладуватъ, скидуватъ* і под. (поряд з власне укр. *виглядати* і под.); із суфіксами *-ір-ува-*, *-їзір-ува-*: *агітіруватъ, ремонтїруватъ, фотографїруватъ, гіпнотїзіруватъ* і под.

У прислівниках, службових словах і вигуках: *дньом, ночью, вмісті, даже, слї, з(д)ря, пошти* «майже», *черецур, щас (січас), до сіх пор, в общєм* (в *обшем*), *нада, ніззя* та ін.; вставні слова (в тому числі слова-паразити) *канешно, навроно, ето самоє, кароче, міжду прочім, чесно говоря, нове блін; во-первих, во-вторих* і т. д.; прийменники *около* (около часу), *раді, возлі, новїші путьом, в теченїє, нове тіпа* та ін.; сполучники та частки *будто, вродї, нове тіпа, еслі, хотя, хотя би, потому шо, то єсть, да, не, ладно*; вигуки *спасїба, пожалуста, до свїдання (свїданья), господї, каравул, вон* (особливо для відгону собак): *«Не, я свет уже провїв, за лампочку п'ятьорку отдавав. Так шо не нада вже нічого спїцьяльно робить. Нужно тіки все поубиратъ»*; *«Нїхто вам за спасїба не робитиме. Всї каждый сам за себе. Хотя вродї б і родичї нам»*.

Стійкі словосполучення: *день рожденїя, оказуватъ помощь, «скора помощь»* (медична служба; автомобіль цієї служби). У власних назвах: *Со-*

ветський Союз, Германія, Турція, зокрема в назвах радянських і пострадянських офіційних свят: *на Октябрські (Майські), Восьме марта, Перве мая, День Победи*.

Така міжмовна конвергенція виявляється також з виходом на інші мовні рівні, хоча далеко не завжди можна відокремити наявність російської інтерференції на фонетичному, граматичному, словотвірному рівнях від випадків лексикалізації певних фонетичних та ін. явищ, коли ті чи інші фонетичні та ін. ознаки російської мови переносяться разом із запозиченням відповідних окремих слів (див. 3.4).

Наприклад, у фонетиці — наявність звука [з] замість африкати [дз]: *звонить, зеркало* (наявність [дз] у словах, відсутніх у російській мові: *дзвін, дзьобать, дзюрчать, дзига* та ін., — свідчить на користь припущення в цьому явищі саме російського впливу); утрата епентетичного [j] після губних перед голосними: *время, мясо, пять* і под. Випадки наголошування: *дочка, кишка, олень*; у формах мн. іменників: *баби, міски, чаїшки, доярки* і под.; у прикметниках: *стáрий, тóнкий*; у числівниках: *одíнадцять, чотíрнадцять* (утім, якщо це й акцентні «суржикізми», то вже досить давні); у дієсловах: *зáйнять [очередь та ін.], прíйнять, стрíбнуть*.

У морфології — відсутність у ряді випадків історичних чергувань: звуків *о/і, е/і* у коренях і суфіксах: *кончить, я возьму (ти возьмеш і т. д.), могли – мог, наказ. сп. стой* (від *стоять*); у формах род. в. мн. іменників: *сирот, слъоз, колес*, у назвах населених пунктів: *Львов, Харьков, Обухов, Дмитровка, Ржищев*; у суфіксі *-ість*: *молодость* і под.; відсутність чергувань *г/з, к/ц, х/с* у формах місц. в. одн. іменників чол. р. і дав. та місц. в. одн. іменників жін. р.: *в округе(-е, -і), в Кривом Роге, в шоке(-е, -і), мамке(-е, -і), в книжке(-е, -і)* і под.; відсутність чергувань *г/ж, к/ч, х/ш* у присвійних приметниках: *Ївга — Ївгин, Наталка — Наталкин, свекруха — свекрухин*; відсутність чергування *д/дж* у дієсловах: [я] *хожу, налажують, приїжжать, простужений*.

У морфології — випадки оформлення іменників в іншому граматичному роді: *далекий путь, сильна боль*, числі: *конопля, зелені листя, у пір'ях*, але основні вияви «суржикізації» відбуваються переважно у словозміні. Наприклад, досить часті випадки заступлення форм множини формами колишньої двоїни: *два (обидва), три, чотири дня, дома, раза, зошита* і под. — і, навпаки, заступлення форм колишньої двоїни формами множини: ор. в. мн. *дверями, очами, плечами, ушами*, а також *грошами*; у формах род. в. одн. іменників чол. р. на приголосний — закінчення *-а(-я)* замість *-у(-ю)*: *борца, часника, Крима, порошка, до обіда*; уникання форм кл. в. у багатьох здавна вживаних у побуті словах з широким уживанням їх у вокативі: *мама, Галя, Микола, Василь* (хоча, як відомо, згасання категорії вокатива ха-

рактизує серед слов'янських мов не тільки українську); наявність форми дав. в., а не місц. в. мн. у конструкціях з *по*: *по хатам, по куткам, по селам*. У прикметниках та словах інших частин мови з ад'єктивним типом відмінювання у формі чол. р. — випадки редукації флексії в позиції місц. в. одн. (це новіше явище): *в правом углу, на первом этаже, в цьому (том, прошлом) году, не в том діло, при чом*; у жін. р. — також у позиції род. і дав. в.: *с одной / з другой стороны, до такой степени, строго по прямой, в такой степени* (хоча це, найімовірніше, лексикалізовані явища); у прикметниках — форми вищого і найвищого ступенів порівняння на зразок «Іван старший (без прийменника) Марії» або «Іван старше Марії», *самий великий (дорогий і под.)*. У дієсловах – у парадигмах окремих слів: наприклад, форми наказ. сп. *ідьом, ходітьте* (пор. рос. *идём, идёйте*); «ноги гудять»; *можти — (не) могу*.

Щодо вияву «суржикізації» в синтаксисі, що його деякі дослідники також, як і лексику, відносять до найбільш проникних для інтерференції мовних рівнів, зараховуючи сюди й подані вище в розряді досить регулярних морфологічних явищ невластиві українській народній мові форми відмінків при відповідних прийменниках (*по хатам*) та форми ступенів порівняння прикметників (FLIER 1998, 125), то це здебільшого наявність синтаксичних зв'язків при керуванні, що наслідують російські зразки: *вибачте мене, скучать по мамі* та ін.

3.4. Певні інтерференційні перенесення з російської мови фонетичних, морфонологічних, морфемних, словозмінних і словотвірних ознак можуть бути лексикалізовані й не поширюватися з більш чи менш регулярним охопленням на інші однотипні у відповідному плані лексичні одиниці (насамперед власне українські або спільні для обох мов), виявляючись в окремих (переважно нових або відносно новіших) словах. У такому разі це не стільки фонетичні і т. ін. регулярні явища, скільки окремі лексикалізовані (фразеологізовані) випадки, окремі лексичні (фразеологічні) інтерфедеми.

У загальних межах фонетичних явищ це можна сказати, зокрема, про випадки акання (в окремих словах), пом'якшення приголосних перед [e], вживання [i] зам. [u], перехід наголошеного [e] після м'яких приголосних в [i]: *хороший, харашо, бакал, катьол, кампот, салідол; полотенце, кабинет; красивий, квартира, командір; бінзін, тїлівізор*. Так само у випадках, наприклад, *катьол, тьоца, льогкий* слід говорити не про фонетичне явище переходу [e] в [o] після м'яких приголосних у наголошеній позиції, а лише про запозичення відповідних конкретних лексем з російської мови. І навіть у випадку, наприклад, *молодєц (маладєц)*! (у значенні найвищої форми похвали) ми маємо справу, очевидно, не з фонетичним переоформленням

укр. *молодець* за російським зразком, а з відповідним лексичним русизмом. У наголошуванні слів: звичайно, наприклад, *страшній*, але у відносно недавно перейнятому з російської клішованому звороті — *Нічого страшного!*; наголошування *начать* (такий наголос в інфінітиві — з російського просторіччя): *я начав, ми начали* і т.д. — це не зміна в акцентуації укр. *начать* (пор. також значно частотніше *почать*), а засвоєння відповідної російської лексики.

У морфології це, наприклад, випадки чергувань **о/а** в дієслівних коренях: *закончить* — *заканчувать*, *успокоить* — *успокаювать*, так само: *пересалювать*, *підкармлювать* і под.; випадки наявності / відсутності чергування приголосних у формах дав. і місц. в. іменників з основою на [z], [k], [x]: звичайно в *рубашке(-е, -і)*, але в *сорочці*.

На рівні словозміни — наприклад, мн. *домá*, [теплі] *края*, *учителя*, *шоферá* і под.; в ор. в. одн. іменників першої відміни наявність редукції флексії: з *бабушкой*, *с тьотей Вале́й*, *маршруткой*; наявність нової форми кл. в. з редукцією флексії: *мам*, *тьоть Люб*; у формах род. в. мн. іменників чол. р. — закінчення *-ов* (пройшло *годов* десять, *десять часов*, *сто процентов*); розподіл флексій *-ей* (рос.) або *-ів* (укр.) у формах род. в. мн. іменників чол. р. м'якої групи: *звезде́й*, *друзе́й*, *пільмене́й*, але *джеме́лів*, *жолуді́в* і т. д.

На рівні морфеміки / словотворення — наприклад, у наявності суфіксів *-ік* або *-ик*: *салати́к*, *торти́к*, *шари́к* (також *Шари́к* — поширена кличка собаки), *шарфи́к*, *вєлі́к* «велосипед», але *котик*, *двори́к*, *кома́рик*, *сно́пик*, *во́лик*, *столи́к*, суфіксів *-нік* або *-ник*: *холоди́льнік*, але *підоді́яльнік*; у наявності морфем *пол...* або *пів...*: в *полвторого*, тобто о першій тридцять (про час), *труба на полдью́ма*, але звичайно *півдня*, *півмішка*, *півхлібини* і под.; наявність суфікса *-ува(-юва-)* за зразком рос. *-ыва-*, *-ива-* в дієсловах *выглядува́ть* (*я выгля́дую* і т. д.) і под. (замість *выгляда́ть* і под.) також має своє пояснення в запозиченні самих відповідних російських дієслів (див. 3.3).

Така лексикалізація можлива також у складі стійких зворотів або із семантичною спеціалізацією слова: *гірко*, рідко *горько*, але тільки *горько!* (вигук до молодих на весіллі); наявність російської флексії чол. р. *-ой* у словах ад'єктивного відмінювання: *мій*, але *боже мой!* (вигук).

3.5. При дослідженні можливих впливів російської мови на формування структури УРС слід також обов'язково мати на увазі такі фактори, як, з одного боку, наявність в українській і російській мовах певних спільних одиниць (явищ), які сягають у минуле обох мов і які ввійшли до складу сучасної російської мови, але з різних причин не ввійшли до сучасної укра-

їнської літературної мови²⁰, а з другого, — існування рідної діалектної бази мовця (див. також, наприклад: Кузнєцова 2001, 22-23; Ставицька & Труб 2007, 43). Наслідки впливів обох цих чинників можуть нагадувати наслідки інтерференції з боку російської мови, і спостерігач далеко не завжди може достатньо однозначно розмежовувати ці випадки (при поверховому аналізі, особливо з пуристичною настановою, висновки звичайно робляться на користь ствердження російського впливу).

Як і про будь-яке суспільне явище, про суржик можна судити як «зсереди» — на основі його власних, іманентних характеристик, так і «ззовні» — з погляду того мовного ідіому, який вважається стандартом для загальнонародної мови, тобто сучасної української літературної мови, але важливо при цьому не сплутувати, принципово розмежовувати ці два підходи й ще важливіше — не підміняти перший з них другим. Перший із цих підходів, який вбачає точкою відліку у кваліфікації суржикових явищ українську загальнонародну мову як таку або — в межах конкретного мовного ареалу — її відповідний говір чи койне (в їхніх структурах та на етапах їхнього розвитку, що ще не дають підстав вважати їх враженими масовою російсько-українською інтерференцією), є, звичайно, для дослідника значно складнішим у процедурному плані, ніж другий. Другий підхід можна вважати навіть полегшеним: для того щоб кваліфікувати певну мовну одиницю або явище як «суржикізм», досить того, що вони виходять за межі нормативного складу сучасної української мови (для цього достатньо розгорнути відповідний словник, граматику, правопис) і водночас мають свої прямі або й не зовсім прямі відповідники в російській мові (хоча, звичайно, в багатьох випадках у дослідника немає іншого шляху).

Однак оскільки українська літературна мова ніколи не була й ще не стала основним мовним середовищем існування українського народу, вихідною основою для дослідження суржику має бути насамперед саме жива, народна українська мова (на регіональному рівні — її діалектні різновиди або койне), незважаючи на всю хисткість і неминучу суб'єктивність у різних конкретних випадках цього критерію. Адже з позиції загальноукраїнської літературної мови — без урахування традиційного регіонального (діалектного) узусу — до «суржикізмів» можуть потрапити, з одного боку, такі одиниці із західноукраїнського мовного ареалу, як, наприклад, займен-

20 Так, О. Синявський, досліджуючи мову поезії Тараса Шевченка, не вважав запозиченнями з російської мови такі, наприклад, слова в його текстах, як *год*, *город*, *оп'ять*, *охота* «полювання», *письмо* «лист», *пожар*, *случай*, *чуть* («чуть жива»), *єсть* (поряд з *є*), інфінітиви на *-ть*, *-ться* (Синявський 1931, 36, 40, 48, 20), які не тільки в сучасних посібниках з культури української мови, але і в працях про УРС звичайно кваліфікуються як позанормативні русизми.

ник *весь* у формі сер. р. *всьо* (літ. укр. *все*, рос. *всѣ*), прислівники *куда*, *сюда*, *туда* (літ. укр. *куди*, *сюди*, *туди*, рос. *куда* і т. д.), відсутність варіювання частки *би* / *б* незалежно від фонетичної позиції: *я пішла би* / *я пішов би* (у східноукраїнському ареалі і в літературній мові, як відомо, нормативним визнається чергування *пішов би* / *пішла б*), особливості наголошування на зразок *приходити* (наказ. сп. *приходи́*, мн. *приходи́ть*), що досить вільно функціонують навіть у мовленні тамтешньої інтелігенції й відомі задовго до періоду масового впливу на цей регіон з боку російської мови (елементами суржикю ці одиниці можна було б розцінювати у східноукраїнському мовному ареалі, де масові контакти з російською мовою мають тривалу історію). З другого боку, слід бути обережнішим у віднесенні до суржикових, як це звичайно практикується при пуристичному підході, таких, наприклад, фонетичних явищ у живому мовленні східноукраїнського ареалу, як пом'якшена вимова звука [ч], звука [р] у кінці слова в іменниках чол. р. і формах наказ. сп. дієслів: *букварь*, *косарь*, *царь*, *монастирь*, [ти] *вірь*, *ударь* і под.²¹ (в інших, переважно новіших, випадках: *токарь*, *Ігорь* і под. — це вже, звичайно, наслідки російської інтерференції, але не фонетичної, а лексичної); серед фонетичних явищ, характерних для північних говірок, — це акання, відсутність переходу етимологічного [о] в [і] у випадках на зразок *порог*, *подождать*, *пошли* «пішли», нестягнені форми прикметників; це саме можна сказати й щодо наявності [і] замість нормативного [и] в таких випадках, як *зіма*, *кісіль*, *вулік*, *братік*.

Нерідко як приклади УРС трактують і наявність у мовленні а) одиниць і явищ, які ще донедавна (зокрема, в радянський час) подавалися в нормативних довідниках з української мови або й тепер подаються в них (наприклад, конструкції на позначення часу: *у шість годин* і под. замість *о шостій годині*, ад'єктивовані активні дієприкметники тепер. ч.: *існуючий порядок*, *дрейфуюча крига* і под., категорія пасивного стану дієслів), але щодо певної частини яких і досі немає єдності поглядів навіть серед україномовної інтелігенції, в тому числі мовознавців-україністів (хоча це просто неусталеність мовного стандарту); б) стилістично обмежених або просто менш частотних

21 У говірках південно-східного наріччя, як відомо, обидва ці фонетичні явища можуть мати навіть такі форми вияву, які невідомі російській мові, — наприклад, пом'якшену вимову й дзвінкого корелята звука [ч] — африкати [дж]: *джьміль*, *бджьола*; пом'якшення [р] у кінці слова в тих іменниках чол. р., у яких у російській мові воно не відбувається, і навіть перед голосними в інших випадках: *базарь*, *комарь*, *поварь*, *сахарь*; *гряд*, *грядиця*, *ква(р)тиря*, *коморя*, *пудря*, *Самаря*; з другого боку, в інших випадках на відміну від російської мови таке пом'якшення невідоме: *звір*, *снігур*, *тхір*, *матір*, *тепер* та ін., як відсутнє воно, наприклад, у говірках північного наріччя та сусідньої білоруської мови, які якраз найтісніше контактують з масивами живої російської мови.

і менш рекомендованих варіантів мовних одиниць (хоча це зовсім не обов'язково означає їх належність до русизмів — до «російських флексій» і под.), як, наприклад, наявність зредукованої форми суфікса інфінітивів (у позиції після голосного) на зразок *буть, робить* (основним варіантом в українській літературній мові є *бути* і под., тоді як у російській — *быть* і под.), закінчень *-ем, -им(-ім)* у дієсловах 1-ої ос. мн. тепер.-майб. часу та закінчення *-ім* у формах наказ. сп. 1-ої ос. мн.: *ми (на)пишем, (по)ходим, (по)стоїм* замість *(на)пишемо, (по)ходимо, (по)стоїмо; ходім* замість *ходімо*²², закінчення *-у(-ю)* замість *-ові, -еві* у формах дав. в. одн. іменників чол. р. на приголосний і на *-о*: *батьку* замість *батькові* і под. (див. таке розуміння УРС як відхилення від норм саме літературної мови — причому норм, надто суворо трактованих, — наприклад: КУЗНСЦОВА 2001, 23; МАСЕНКО 2011, 71, 91, 93; FLIER 1998; ДОЛЕШАЛЬ і др. 2011, 258)²³.

4. УРС як проміжна або окрема мова? УРС як «український піджин»?

УРС як проміжна або окрема мова? УРС як «український піджин»? Тракування УРС як явища, що виходить за межі власне української мови, може спиратися на різні мотиваційні основи.

Це, по-перше, міркування пуристичного характеру, згідно з якими УРС, що містить величезну кількість позанормативних іншомовних елементів, за самою його суттю не можна не розглядати як «неприродне» явище в складі української мови (див. докладніше: ТАРАНЕНКО 2008, 19-20)²⁴. Однак від-

22 Про традицію вживання на території поширення української мови, починаючи з перших писемних фіксацій, варіантних дієслівних форм на *-мо/-м*, хоча і з поступовим обмеженням у вжитку других, див., наприклад: ІСТОРІЯ (1978, 310-320, 333). Якщо брати сучасне живе мовлення, то діалектологи відзначають більш-менш паралельне вживання цих варіантів у діалектах, а в південно-західних говорах форми наказ. сп. *ходім* і под. навіть дещо переважають (МАТВІЯС 2007, 33).

23 Кваліфікація подібних форм як «суржикізмів» — усупереч, очевидно, бажанню й самим прибічників такого трактування УРС — неминуче значно розширить як середовище носіїв суржику, так і коло суржикових текстів, включаючи й ті, щодо яких досі, як видається, таких підозр не виникало, як, наприклад: «...Та й *поїдем* доганяти / Літа молодії» (з популярної народної пісні), «...*Запануєм* і ми, браття, / У своїй сторонці. / Душу й тіло ми *положим* / За нашу свободу...» (з Державного гімну України, автор тексту П.Чубинський). Хоча, звичайно, вживання форм (*робить, ходім, батьку* і под.), спільних з російською мовою, не може не стимулюватися й впливами з боку останньої в умовах її фактичного домінування в Україні протягом тривалого часу.

24 Пор. у цьому зв'язку «вільний» переклад назви праці М. Флаєра «Surzhyk: The rules of engagement» (FLIER 1998) в одному з українських видань як «Суржик: правила утворення

мова УРС — незалежно від того, як його розглядати: як величезну сукупність ідіолектів чи як один з ідіомів, — у праві на входження до структури української загальнонародної мови на підставі міркувань її чистоти та самототожності автоматично означає невизнання належності величезної кількості українців, які не хочуть або й не можуть остаточно поривати зі своєю рідною мовою, до загального складу носіїв української мови. Відповідь тут, звичайно, може бути одна: залежно від домінантної мовної основи — української або російської (в якісному аспекті це збереження серед мовних рівнів насамперед, як відомо, граматичного каркаса та фонетичних особливостей, у кількісному ж — це переважання одиниць лексичного складу відповідної мови) – змішані утвори такого роду можуть розглядатися як такі, що належать до периферійних відгалужень загальнонародних або української, або ж російської мов (подібно до того, як, наприклад, і в перехідних та змішаних діалектних зонах належність певних говірок до тієї чи іншої із суміжних мов може виявлятися по-різному).

По-друге, це підходи в загальних рамках соціолінгвістики та лінгвістичної контактології, коли УРС найчастіше трактують як перехідний (від української до російської мови) різновид мовлення / мови (див., наприклад: МАСЕНКО 2011, 74)²⁵, рідше як мішану українсько-російську мову (див., наприклад: ВІЛАНІУК 2005, XIII, 121-125) або «українсько-російську гібридну мову України» (FLIER 2008, 40)²⁶, як «третю» мову в Україні — поряд з українською і російською (ТРУБ 2000, 54; РАДЧУК 2002, 41), як ідіом, який може викристалізуватися в умовах сучасної мовної ситуації в Україні в окрему мову:

Четвертий варіант [розвитку мовної ситуації в Україні. — *О.Т.*] — стихійно перемаже (олітературиться) суржик — українсько-російська просторічна суміш. Підстави для цього можна знайти в історії. Скажімо, романські (французька, італійська, іспанська та ін.) мови виростили з просторічної народної латини. Це найреальніший варіант стихійного розвитку мовної ситуації. Але, мабуть, мало кому сподобається такий „суржиковий” сценарій. (ДУБИЧИНСКИЙ 2002, 3)

безладу» (Критика, 2000, № 6, с. 16-17). Пор. російський переклад цієї назви: «Суржик: правила взаимодействия» (М. Флаер «Избранные труды.» М., 2010. Т. 1, с. 622-650).

25 Пор. так само щодо білоруської трясанки: це «проміжна форма змішаного мовлення», яка існує «поряд з російською та білоруською мовами» (КОРЯКОВ 2002, 112, 115).

26 В іншому місці цієї праці автор пише: «Будучи недооціненим як удома, так і за кордоном, суржик досі не має законного місця серед інших мов, поширених в Україні... Незважаючи на те, що ним розмовляють мільйони українців, суржик ігнорується в опитах, що їх офіційно проводить держава» (FLIER 2008, 56).

Загалом погоджуючись з тим, що УРС можна вважати перехідним етапом до російської одномовності (Мячкоўская 2008, 176-177; МАСЕНКО 2011, 74; пор. також щодо трасянки: ЦЫХУН 2000, 54-55; ЗАПРУДСКІ 2009, 193), особливо якщо брати до уваги значну динаміку зростання в ньому питомої ваги елементів російської мови від 60-х років минулого століття, слід разом з тим мати на увазі, що суржик — як змішування мовних кодів, а не їх перемикання, як при індивідуальній українсько-російській двомовності, — має значно менше шансів порівняно з останньою, для такого повного переходу. Навряд чи можна прийняти такий, наприклад, висновок: «...суржик є перехідним явищем: особа стане двомовною або перейде далі на російську мову» (КОЗНАРСЬКИЙ 1998, 24). Перехід такого роду слід розуміти тільки як процес, який навіть у разі його постійного розширення і прискорення ніколи, проте, не дійде до свого, здавалося б, логічного завершення (з огляду як на психологію його носіїв, так і на власне мовні передумови). Кожне наступне покоління носіїв УРС, одержуючи як вихідну основу для свого мовлення ідіом з дедалі збільшуваною в його структурі питомою вагою елементів російської мови, безперечно, залишає для нового покоління ще більш зрусифікований варіант УРС (принаймні така картина спостерігалася до початку 90-х років). Однак говорити про повний, остаточний перехід такого змішаного ідіому в російську мову (у той варіант російської мови, що побутує в Україні) в умовах загальної грамотності населення і при очевидності в цілому для нього того факту, що суржик — це «неправильна» мова, немає підстав: значно простішим і очевиднішим в умовах масової українсько-російської двомовності був би і, зрештою, є повний перехід на російську мову самих носіїв такої мовної поведінки.

Характеристика суржику як «проміжної субмови» переводить явище УРС у проблематику схрещення мов при піджинізації та інших подібних результатах масових міжмовних контактів²⁷, коли структура мови, соціально менш повноправної в певному ареалі функціонування її, відповідно, структурно та стилістично менш розвиненої, також зазнає дуже істотних змін у напрямі зближення з домінантною тут мовою. Однак між суржиком і мовою-піджином існують принципові відмінності. По-перше, у структурно-

27 Характеристики УРС як [українського] піджини або вже її креолізованої мови практикуються не лише в публіцистиці, а й у науковому середовищі (див., наприклад: ЧЕРЕДНИЧЕНКО 2007, 64). Подібні кваліфікації застосовуються й щодо трасянки, хоча і з певними застереженнями (див., зокрема: ЦЫХУН 2000: трасянка — як креолізований варіант білоруської мови; ПЛОТНИКАЎ 1996, 236: трасянка — як окремий специфічний варіант креольських мов у Європі; СЯМЕШКА 1998, 40). Пор. також заперечення таких висновків як щодо суржику, так і щодо трасянки, зокрема: HENTSCHEL & TESCH 2006, 229-230; VOSS 2008, 361-3.

мовному плані: а) піджинізація відбувається між типологічно віддаленими мовами, тоді як суржик формується при контактах між досить близькими мовами, загалом більш або менш взаємно зрозумілими для їх носіїв (з факту більшої чи меншої зрозумілості для носіїв однієї мови одиниць іншої мови впливає, зокрема, можливість досить широкого варіювання в міжмовному плані структури цього мовного утвору); б) основа піджину базується переважно на структурі доміантної мови — в основному з її лексикою, з видозміненою фонетикою, зі спрощеною граматику; в інших випадках граматичний каркас залежної мови лишається, але також зазнає істотного спрощення (див., наприклад: THOMASON 2001, 172-174), «спрощення внутрішньої форми» (MUYSKEN 2001, 1657), тоді як основою (мовною «матрицею») суржику є структура залежної мови (без її принципового спрощення)²⁸. По-друге, у соціолінгвістичному плані: а) піджинізація відбувається з цілком практичних, утилітарних потреб полегшення розуміння між носіями обох мов, і піджин як мова-посередник використовується у спілкуванні представників обох відповідних мовних спільнот, тоді як психологічна основа суржику складніша: це, безперечно, й названий мотив (для носіїв російської мови суржик, звичайно, є значно більш зрозумілим, ніж українська мова як така), але суржик функціонує насамперед як засіб досягнення якомога адекватнішого (в номінативному і стилістичному аспектах) мовного самовираження для носіїв самої залежної мови й обмежується використанням переважно в самому їхньому середовищі. Якщо піджин формується як «робоча» мова певного етносу у відповідних комунікативних ситуаціях, то суржик стає мовною основою повсякденного життя певних верств етносу; б) піджинізація відбувається переважно в умовах національної незріло-

28 Під впливом російської мови у структурі УРС справді відбувається обмеження у вжитку деяких традиційних фонетичних і граматичних явищ української мови (див. 3.3, 3.4). Однак при цьому, по-перше, відбувається переважно не спрощення, а заміна тих чи інших відмітних рис української ознаками російської мови (пор. VOSS 2008, 361). По-друге, ряд таких обмежень у граматичній будові української мови протягом ХХ століття, що могли відбуватися, якщо висловлюватися обережніше, не без впливу російської мови, є спільним для української мови в цілому, а не тільки для УРС. Це, зокрема, обмеження у вжитку африкат [dз] і [дж], вживання кличного відмінка, згасання категорії двоїни іменників, функціональне обмеження категорії давноминулого часу дієслів (у двох останніх випадках звичайно говорять не так про певне спрощення відповідних граматичних парадигм, як про їх уніфікацію), тенденція до певного звуження у функціонуванні таких синтетичних форм української мови, як форма ор. в. іменників у значенні засобу пересування (*їхати конем, возом* і под.), форми вищого і найвищого ступенів порівняння прикметників (*ширший, найширший* і под.), форма простого майбутнього часу (*їхатиму* і под.), на користь спільних з російською мовою аналітичних форм (*їхати на коні, на возі; більш широкий, найбільш широкий; буду їхати* і под.).

сті відповідних етнічних спільнот і безписемності їхніх мов, тоді як українці мають не тільки сформовану національну мову (з власним лінгвонімом), а й її кодифіковану форму, на тлі чого самі носії суржиків здебільшого кваліфікують його як «неправильну» мову. З огляду на цю останню обставину УРС в умовах сучасного інформаційного суспільства не має шансів стати окремою мовою (як не мають такого шансу, наприклад, істотно zdeформовані під потужним впливом російської мови форми мов численних малих народів у самій Російській Федерації або іспанської, італійської чи польської, української мов у США, модифіковані під впливом англійської мови). За поділом процесів взаємодії мов на етапи від перемикання мовних кодів через змішування мов до їх «сплавлення» — «fused lect» (AUER 1999) суржик, таким чином, перебуває посередині цього континууму, але не як «змішана мова», а як змішаний її ідіом (дехто відносить суржик до наслідків перемикання кодів, наприклад: ГОЛОВКО 2001, 306-307 — щоправда, з певними застереженнями; дехто — до «fused lects»: VOSS 2008, 363, 367)²⁹. УРС став основною формою побутового спілкування вже ряду поколінь певних верств населення країни, однак з огляду на названі вище обставини немає підстав називати його й ідіомом креолізованого типу.

У таких відмінностях між піджином і суржином можна вбачати чинники як сприятливі для структурно-функціонального розростання УРС — це: а) структурна близькість української і російської мов (як і історична, релігійна, психологічна близькість обох народів), яка значно полегшує конвергенційні процеси між ними, робить їх непомітнішими; б) психологічне підґрунтя УРС, яке полягає не стільки в «технічній» потребі порозуміння між носіями української і російської мов, скільки в глибшому підсвідомому або й цілком свідомому прагненні перших «приспосуватися» у своїй мовній діяльності до других, так і несприятливі для УРС: усвідомлюючи комунікативну і соціальну неповноцінність суржиків на фоні існування української та російської мов, його носії звичайно вбачають оптимальний зразок мовної поведінки (якщо не своєї, то хоча б для своїх дітей) у спілкуванні саме літературною мовою (тією, яка є престижнішою в їхньому середовищі).

29 За класифікацією процесів взаємодії мов на такі етапи, як перемикання — інтерференція (накладання двох мовних систем) — повна інтеграція, або змішування, мовних кодів (ХАУГЕН 1972, 69-70), суржик можна вважати середньо або сильно інтерферованим мовним явищем, але аж ніяк не третім з названих типів наслідків міжмовних контактів (усупереч думці деяких дослідників: МАСЕНКО 2007, 28).

5. Прикінцеві зауваження

УРС як продукт масової українсько-російської міжмовної інтерференції, що функціонує вже протягом тривалого часу і став уже досить помітною або її основною формою мовної поведінки значної кількості носіїв української мови, існує не тільки як величезна кількість різних ідіолектів з досить строкатим поєднанням елементів обох мов, але вже і як певний ідіом змішаного типу (як аналог, наприклад, просторіччя) на периферії української загальнонародної мови, що характеризується певною стабілізацією свого структурного ядра і, отже, відповідним узусом. УРС як ідіом не слід, однак, розглядати як якусь «окрему», «третю» мову (поряд і ніби на рівних правах з українською і російською мовами).

Умовні скорочення: дав. в. — давальний відмінок; діал. — діалектний; жін. р. — жіночий рід; знах. в. — знахідний відмінок; кл. в. — кличний відмінок; літ. — літературний; майб. ч. — майбутній час; місц. в. — місцевий відмінок; мн. — множина; наз. в. — називний відмінок; наказ. сп. — наказовий спосіб; одн. — одина; ор. в. — орудний відмінок; ос. — особа; род. в. — родовий відмінок; сер. р. — середній рід; тепер. ч. — теперішній час; чол. р. — чоловічий рід.

Література

- БРАГА, І. 2011: Українсько-російський суржик в соціокомунікативній ситуації ринку. In: *Мова і суспільство* 2. Львів, 119-126
- БРИЦИНА, О. & ГОЛОВАХА, І. 2004: *Прозовий фольклор села Плюске на Чернігівщині*. Київ
- ВАЙНРАЙХ, У. 1979: *Языковые контакты: состояние и проблемы исследования* / Пер. с англ. Киев
- ГНАТЮК, Л. П. 2010: *Мовний феномен Григорія Сковороди в контексті староукраїнської книжної традиції*. Київ
- ГОЛОВКО, Е. В. 2001: Переключение кодов или новый код? // *Труды факультета этнологии Европейского университета в Санкт-Петербурге* 1, 1-36
- ГРИЦЕНКО, О. 1998: Суржик: дискурси та суспільні ролі. // *Нариси української популярної культури* / За ред. О. Гриценка. Київ, 638-643
- ДИКА, Л. В. 2011: Суржик і динаміка говіркового мовлення. // *Магістеріум* 43. Київ, 27-29

- ДОЛЕШАЛЬ, У. & ДУБИЧИНСКИЙ, В. В., РОЙТЕР, Т. 2011: Суржик: лексико-грамматический и социолингвистический анализ (на материале аудиозаписей телепередач). // *Русский язык в научном освещении* 2. Москва, 247-259
- ДУБИЧИНСКИЙ, В. В. 2002: Статус русского языка в Украине. // *Русский язык и литература в учебных заведениях* 2, 2-4
- ЗАПРУДСКІ, С. 2009: Некаторыя заувагі аб вивучэнні «трасянкі», або Выклікі для беларускіх гуманітарных і сацыяльных навук. // *Arche-Pachatak* 11-12, 157-200
- ІСТОРІЯ 1978: *Історія української мови : Морфологія*. Київ
- КАРПЕНКО, Ю. О. 2006: *Вступ до мовознавства*. Київ
- КЛИМАЇ, І. П. 2009: Трансфармація беларускіх дыялектаў: тэарэтычныя перспектывы даследавання. // *Беларуская мова ў культурнай і моўнай прасторы Слав'і*. Мінск, 250-254
- КОЗНАРСЬКИЙ, Т. 1998: Нотатки на берегах макабресок. // *Критика* 5, 24-29
- КОРЯКОВ, Ю. Б. 2002: Языковая ситуация в Белоруссии. // *Вопросы языковедения* 2, 109-127
- КУЗНСЦОВА, Т. 1997: Суржик як об'єкт соціолінгвістичного дослідження. // *Проблеми зіставної семантики 1997* / Відп. ред. М.П.Кочерган. Київ, 336-339
- КУЗНСЦОВА, Т. 2001: Суржик і мовлення. // *Урок української* 6, 22-24
- КУРОХТИНА, Т. Н. 2012: К вопросу об определении понятия «суржик». // *Славяноведение* 3, 93-101
- ЛАРИН, Б. 1928: Мовний побут міста. // *Червоний шлях* 5-6, 190-198
- МАСЕНКО, Л. 2011: *Суржик: між мовою і язиком*. Київ
- МАСЕНКО, Л. 2007: «Суржик» у системі розмовних форм побутування української мови. // *Дивослово* 12, 26-31
- МАТВІЯС, І. Г. 2007: Діалектна основа української літературної мови. // *Мовознавство* 6, 26-36
- МЯЧКОЎСКАЯ, Н. 2008: *Мови і культура Белорусі: Нарысы*. Мінск
- ПОГРІБНИЙ, А. 2005: Суржикізація. // *Урок української* 1-2, 9-13
- РАДЧУК, В. Д. 2002: Мова в Україні: стан, функції, перспективи. // *Мовознавство* 2-3, 39-45
- СЕРБЕНСЬКА, О. 2002: Суржик: «низька мова», безлад чи мовна патологія. // *Мовні конфлікти і гармонізація суспільства*. Київ, 90-94
- СИНЯВСЬКИЙ, О. 1931: Елементи Шевченкової мови, їх походження й значіння. // *Культура українського слова* 1 / За ред. О.Синявського. Харків-Київ, 7-51

- СТАВИЦЬКА, Л. & ТРУБ, В. 2007: Суржик: міф, мова, комунікація. // *Українсько-російська двомовність: лінгвосоціокультурні аспекти*. Київ, 31-120
- СЯМЕШКА, Л. І. 1998: Сацыялінгвістычныя аспекты функцыянавання беларускай літаратурнай мовы ў другой палове ХХ ст. // *Беларуская мова* [seria «Najnowsze dzieje języków słowiańskich»]. Opole, 25-54
- ТАРАНЕНКО, О. О. 2004: Суржик. // *Українська мова: Енциклопедія* / Ред. Русанівський, В. М. & Тараненко, О. О. (співголови). Київ, 665-668
- ТАРАНЕНКО, О. О. 2008: Українсько-російський суржик: статус, тенденції, оцінки, прогнози. // *Мовознавство* 1, 14-30
- ТРУБ, В. М. 2000: Явище „суржику” як форма просторіччя в ситуації двомовності. // *Мовознавство* 1, 46-58
- ХАУГЕН, Э. 1972: Языковой контакт. // *Новое в лингвистике VI*. Москва, 61-80
- ХЕНТШЕЛЬ, Г. 2013: Белорусский, русский и белорусско-русская смешанная речь. // *Вопросы языкознания* 1, 53-76
- ХЕНТШЕЛЬ, Г. & КИТЕЛЬ, Б. 2011: Языковая ситуация в Беларуси: Мнения белорусов о распространенности языков в стране. // *Социология* 2011/4, 62-78
- ЦЫХУН, Г. 2000: Крэалізаваны прадукт: Трасянка як аб'ект лінгвістычнага даследавання. // *Arche-Пачатак* 6, 51-58
- ЧАБАНЕНКО, В. А. 1992: *Словник говірок Нижньої Наддніпряниці*: В 4 т. Запоріжжя
- ЧЕРЕДНИЧЕНКО, О. 2007: *Про мову і переклад*. Київ
- ШАБЛІЙ, О. 2001: «Термінологічний суржик» як вияв міжмовної інтерференції у спеціальних текстах. // *Українська термінологія і сучасність IV*. Київ, 281-292
- ШЕВЕЛЬОВ, Ю. 2001: *Я — мене — мені... (і довкруги) : Спогади*. Т. 1. Харків, Нью-Йорк.
- ЩТЕЦЬ, М. 1996: *Українська мова в Словаччині (соціолінгвістичне та інтерлінгвістичне дослідження)*. Prešov
- AUER, P. 1999: From codeswitching via language mixing to fused lects: Towards a typology of bilingual speech. In: *International Journal of Bilingualism* 3/4, 309-332
- BILANIUK, L. 2005: *Contested tongues: Language politics and cultural correction in Ukraine*. Ithaca, London
- BRACKI, A. 2009: *Surżyk: Historia i terażniejszość*. Gdańsk
- FLIER, M. S. 1998: Surzhyk: The rules of engagement. In: *Harvard Ukrainian Studies XXII: Cultures and Nations of Central and Eastern Europe: Essays in Honor of Roman Szporluk*. Cambridge, Mass.

- FLIER, M. S. 2008: Suržyk or suržyks. In: Hentschel, G. & Zaprudski, S. (eds.), *Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk: Structural and social aspects of their description and categorization*. Oldenburg (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 17), 39-56
- FLIER, M. S. 2012: Suržyk at the top: The linguistic dimension of Kučmagate. In: Danylenko, A. & Vakulenko, S. (Hrsg.), *Studien zu Sprache, Literatur und Kultur bei der Slaven: Gedenkschrift für George Y. Shevelov aus Anlass seines 100. Geburtstages und 10. Todestages*. München, Berlin, 245-251
- HENTSCHEL, G. & TESCH, S. 2006: "Trasjanka": eine Fallstudie zur Sprachmischung in Weißrussland. In: Stern, D. & Voss, Chr. (Hrsg.), *Marginal linguistic identities: Studies in Slavic contact and borderland varieties*. Wiesbaden, 213-243
- HENTSCHEL, G. 2008: On the development of inflectional paradigms in Belarusian Trasjanka: The case of demonstrative pronouns. In: Hentschel, G. & Zaprudski, S. (eds.), *Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk: Structural and social aspects of their description and categorization*. Oldenburg (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 17), 99-133
- KITTEL, B., LINDNER, D., TESCH, Sv. & HENTSCHEL, G. 2010: Mixed language usage in Belarus. The sociostructural background of language choice. In: *International Journal of the Sociology of Language* 5, 47-71
- MUYSKEN, P. 2001: Creolization. In: Haspelmath et al. (eds.). *Language typology and language universals*. Vol. 2. Berlin, New York, 1656-1667
- PLOTNIKAŮ, B. A. 1996: Linguistische und nichtlinguistische Faktoren des heutigen Status der weißrussischen Sprache. In: *Wiener Slawistischer Almanach* 38, 235-238
- ROMANOVA, E., ZHIRONKINA, O. & VACHTIN, N. 2007: Surzhyk : In search of a research object. In: *Harvard Ukrainian Studies*. 29/1-4, 327-348
- TESCH, Sv. (in press). On morphological hybrids: Belarusian-Russian word forms in Trasjanka. In: Hentschel, G. et al. (eds.), *Studies on Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk as results of Belarusian- and Ukrainian-Russian language contact*. (Papers from a conference, Oldenburg, June 15th – 18th 2007.) Frankfurt am Main
- THOMASON, S. 2001: *Language contact. An introduction*. Washington
- VOSS, Chr. 2008: Slavische Kreolsprachen: Mythos und Realität. In: *Deutsche Beiträge zum 14. Internat. Slavistenkongress*. Berlin, 357-369

Резюме

В общей структуре УРС необходимо разграничивать следствия интерференции с разной степенью закрепленности в употреблении — как отдельные и нередко случайные элементы и как уже достаточно сформированный их набор с более или менее обычной их дистрибуцией. Исходя из этого, в основу предлагаемой концепции УРС положено понимание его не только как явления индивидуальной речи — идиолекта, состоящего из элементов двух языков, а в совокупности — множества различных идиолектов, но и как уже определенного идиома с элементами межъязыкового смешения в составе украинского общенационального языка, сформировавшегося вследствие наложения русского «суперстрата» на «субстрат» украинской просторечной и диалектной речи. Вопреки обычному восприятию УРС как совокупности различных непрогнозируемых по составу и лишенных — вследствие высокой («хаотической») вариантности в «матрице» украинской речи элементов русского языка — узуса идиолектов при более внимательном подходе в нем можно усматривать наличие определенного уже довольно стабилизировавшегося в течение длительного времени структурного ядра, а в составе его пользователей — наличие определенной социальной общности. На УРС общается уже далеко не первое поколение его пользователей, для огромного их количества это уже фактически единственная форма языковой коммуникации, и далеко не каждый раз в своих речевых актах они должны создавать высказывания из строительного материала двух исходных языков, — очень часто они используют для этого уже готовый материал самого суржика.

В социолингвистическом аспекте УРС-идиом может быть квалифицирован как один из социолектов на периферии украинского языка. Общность социальной основы как самих слоев языкового коллектива, пользующихся УРС, так и их речевого поведения состоит именно в их склонности к языковой и, следовательно, в какой-то мере культурной «простоте» (по крайней мере, внешней), непритязательности, что в условиях массового украинско-русского двуязычия оказалось тесно связанным и с именно таким типом их речевого поведения. УРС как идиом (как аналог, например, просторечия) является естественной языковой средой их существования и основой для взаимного идентифицирования как представителей определенной языковой общности (как «своих»). УРС-идиом не следует, однако, рассматривать как какой-то «отдельный», «третий» язык (наряду и как бы на равных правах с украинским и русским языками).

В структурном аспекте наличие определенной устойчивости, повторяемости и прогнозируемости употребления в рамках матричных структур украинского языка некоторого набора одних заимствованных из русского языка единиц (парадигматический уровень) и их распределения относительно соответствующих единиц украинского языка (синтагматический уровень) и меньшей вероятности употребления и распределения других единиц позволяет говорить о существовании в УРС ряда несомненных признаков узуса.

Zwischen Variabilität und Regularität, „Chaos“ und Usus: Zu Lautung und Lexik der weißrussisch-russischen gemischten Rede

Wir sind bisher immer darauf aus gewesen die realen Vorgänge des Sprachlebens zu erfassen. Von Anfang an haben wir uns klar gemacht, dass wir dabei mit dem, was die deskriptive Grammatik eine Sprache nennt, mit der Zusammenfassung des Usuellen, überhaupt gar nicht rechnen dürfen als einer Abstraktion, die keine reale Existenz hat. Die Gemeinsprache ist natürlich erst recht eine Abstraktion.

H. PAUL 1880 [51920, 404]

1. *Einführung.* Die weißrussisch-russische gemischte Rede (WRGR) ist ähnlich wie die ukrainisch-russische gemischte Rede (URGR) ein hoch variatives Phänomen. In diesem ähnelt sie dem russischen Prostorečie (PR), über dessen Erforschung der deutsche Slawist H. JACHNOW (1987, 11) folgendes gesagt hat:

Продолжающийся до сегодняшнего дня мещанский пуританизм языкознания по отношению к интересному и серьезному предмету (...) несомненно представляет собой еще одну причину того, что просторечие оставалось до настоящего времени малоисследованным.

Ähnliches gilt heute für die WRGR, die bekanntlich im Lande abwertend „Trasjanka“ genannt wird, hinsichtlich der Nicht-Existenz einer breiten systematischen empirischen Erfassung des Phänomens auf der Basis moderner soziolinguistischer Theorien und Methodik in der „vaterländischen“ weißrussischen Linguistik. Dabei sollen die verschiedenen Studien von z. B. H. CYCHUN (1998; 2000) und N. MEČKOVSKAJA (1994; 2005; 2007)¹, die jedoch auf informellen Beobachtungen basieren, keineswegs übersehen werden².

1 Diese und andere einschlägigen Arbeiten der beiden Autoren sind erneut abgedruckt in CYCHUN (2013) bzw. in MEČKOVSKAJA (2008).

2 Der Autor dieses Aufsatzes hat als slawistischer Linguist seit 2008 gemeinsam mit seinem sozialwissenschaftlichen Kollegen Bernhard Kittel (Universität Wien) in Kooperation mit der Weißrussischen Staatsuniversität Minsk, und zwar mit Sjarhej Zaprudski (Weißrussistik) und

Die Analogien der Äußerungen von sprachwissenschaftlicher Seite über die WRGR und das PR gehen noch weiter, und zwar in den Standpunkten der jeweiligen „vaterländischen“, also weißrussischen und russischen Sprachwissenschaftler. Das PR wurde in den 1980-er Jahren (vgl. JACHNOW 1987, 91) als vergängliches Phänomen verstanden. Im sowjetischen Russland sollte die PR mit dem Anwachsen der Kultur von der russischen Literatursprache verdrängt werden. Dies wäre sicher eine Freude für alle Vertreter des Fachs „Sprachkultur“ (*kul'tura reči*) in der russischen Russistik an Schulen und Hochschulen. Allerdings ist bis heute nicht von einem Verschwinden des PR berichtet worden. Auch die WRGR könnte man als vorübergehendes (wenn auch schon viele Jahrzehnte existierendes) Phänomen sehen. Dann leider wäre es wohl ein Phänomen des Sprachwechsels der weißrussischen Gesellschaft vom Weißrussischen zum Russischen, was sicher nicht zur Freude der weißrussischen Weißrussisten und vieler anderer Freunde des Weißrussischen (den Autor eingeschlossen) ausfiel. Andererseits könnte es sich selbst im Fall des vollkommenen Schwundes der weißrussischen Standardsprache aus dem Leben der Weißrussen als Subvarietät mit spezifisch weißrussischem Lokalkolorit erweisen (vgl. HENTSCHEL & TESCH 2006, 240f).

Gemeinsam ist dem PR und der WRGR auch, dass sie selbst stigmatisiert und ihre Sprachträger als bildungsferne, wenn nicht kulturlose Zeitgenossen dargestellt werden, wobei im nationalistischen Kontext Weißrusslands noch das Moment des Verrats an der Muttersprache durch den Wechsel zu „Besatzersprache“ Russisch mitschwingt³.

David Rotman (Sozialwissenschaft) das Forschungsprojekt *Die Trasjanka in Weißrussland – eine „Mischvarietät“ als Produkt des weißrussisch-russischen Sprachkontakts. Sprachliche Strukturierung, soziologische Identifikationsmechanismen und Sozioökonomie der Sprache* durchgeführt, das von der Volkswagen-Stiftung im Rahmen des Programmes „Einheit in der Vielfalt“ gefördert wird. Aus diesen Forschungen sind eine Reihe analytischer Untersuchungen hervorgegangen, von denen hier nur die aktuellsten bzw. umfassendsten mit linguistischer Orientierung genannt werden: HENTSCHEL (2008a; 2013; i.Dr.a), HENTSCHEL & ZELLER (2013; i. Dr.), HENTSCHEL & KITTEL (2011a/b). Dort werden auch weitere Publikationen des Projekts genannt.

- 3 Natürlich ist es verständlich, dass die jahrzehntelange, mehr oder weniger starke Vernachlässigung und Behinderung der weißrussischen Sprache in der Sowjetunion (abgesehen von den 1920-er Jahren), die sich leider in der Republik Belarus' der Gegenwart fortsetzt, bei Befürwortern einer Stärkung der Rolle des Weißrussischen im Lande negative Emotionen gegen das Russische hervorruft. Eine Legitimation für die Stigmatisierung der Träger der WRGR und ein Argument gegen die WRGR selbst und ihre wissenschaftliche Erforschung resultiert daraus jedoch nicht. Die WRGR als Residuum des Weißrussischen kann in mancher Sicht als Ertrinkender kurz vor dem Ertrinken (dem Schwund des Weißrussischen bei weiten Teilen der Bevölkerung) gesehen werden.

Zum einen ist natürlich das Faktum, dass es Individuen gibt, die nur PR bzw. nur die WRGR als Mittel der sprachlichen Kommunikation benutzen können, d. h. die nicht in der Lage sind, (für das PR) russischen Standard und (alte) russische Mundart zu trennen (vgl. JACHNOW 1987) bzw. (für die WRGR) eine der beiden Standardsprachen „in Reinform“ zu verwenden (sei es in einer umgangssprachlichen Variante), ein eindeutiges Indiz dafür, dass es sich um selbständige Kodes handelt. Bei diesen Sprechern geht es nicht um ein spontanes Mischen von anderen, den Individuen zur Verfügung stehenden Sprachsystemen (Weißrussisch und Russisch)⁴, sondern um einen Kode mit einem extremen Grad an (weitgehend) freier Variation (s. u.) zwischen sprachlichen Elementen, Zeichen und Konstruktionen, die sich in der WRGR vom Standpunkt der deskriptiven Linguistik mehr oder weniger eindeutig mal als weißrussische, mal als russische auffassen lassen. (Mitunter kann aber keine Differenzierung getroffen werden, und die entsprechenden Elemente müssen als gemeinsame beschrieben werden, s. u.) Zum anderen ist aber nicht zu übersehen, dass viele Weißrussen die WRGR diglossisch-fakultativ zum Russischen (viel seltener zum Weißrussischen) verwenden und dass sich unter diesen viele mit höherer und sogar Hochschulbildung befinden (vgl. HENTSCHEL & KITTEL 2011a/b sowie HENTSCHEL & ZELLER 2013). Man kann es natürlich so machen wie LISKOVETS (2009), welche die „Trasjanka“ als die gemischte weißrussisch-russische Rede derjenigen „definiert“, die weder „reines“ Russisch noch „reines“ Weißrussisch können. Sprecher, die nur gemischte Rede praktizieren können, in welchem Umfang auch immer sie es in Weißrussland geben mag, können dann in der Tat nur bildungsferne Menschen sein. Aber erstens ist bei einem solchen Herangehen die Behauptung, dass die „Trasjanka“ bzw. die WRGR ein Symptom fehlender Bildung und Kultur sei, ein Zirkelschluss, denn die fehlende Bildung (der fehlende oder misslungene Erwerb einer Standardsprache) ist ja schon der „Definition“ implizit. Zirkuläre Feststellungen wie diese sind zwar „richtig“, aber trivial. Zweitens verschleiert eine solche Pseudodefinition das wahre Ausmaß der WRGR in der weißrussischen Gesellschaft, denn die WRGR bei besser gebildeten wird systematisch ignoriert.

Weiterhin ist der WRGR und dem PR gemein, dass ihnen von der jeweiligen vaterländischen Sprachwissenschaft nachgesagt wird, sie seien „unsystematisch“, was wohl heißen soll, dass ihnen kein System zugrunde liegt. Die Argumentation ist dann für die WRGR, die hier besonders interessiert (zur PR vgl. JACHNOW 1987, 90-92), in etwa die Folgende: Man behauptet, die WRGR habe keinen Usus, sondern sei ein Konglomerat von spontan und unterschiedlich russifizierten (also dann ursprünglich weißrussischen) Idiolekten (so z. B.

4 Vgl. HENTSCHEL (2013, 60-62) zu einem entsprechenden Modell des Erwerbs der WRGR.

MEČKOVSKAJA 1994, 313: „Trasjanku sostavljajut množestvo stichijno i po-raznomu rusificirovannyh individual'nych variantov beloruskoj reči“ oder ähnlich 2000, 108: „Trasjanka, t. e. stixijno i po-raznomu rusificirovannye varianty nacional'nogo jazyka [...]“. Und weiter: da ein Usus fehle, stelle sich auch die Frage nach der Systemhaftigkeit nicht. Dieser Meinung schließt sich auch CYCHUN (i. Dr.) an. Angesichts des bisherigen Fehlens breiter und systematischer empirischer Untersuchungen zur WRGR in Weißrussland bleibt im Dunkeln, worauf diese dezidiert ablehnende Meinung zum Usus in der WRGR beruht. CYCHUN (i. Dr.) vertritt sogar die Meinung, es lohne sich nicht, die WRGR in breiten empirischen und sogar quantifizierenden Untersuchungen zu untersuchen. Dieses steht natürlich im krassen Kontrast zu den Standpunkten der westlichen Soziolinguistik, die sich in der Tradition William Labovs unter dem Terminus „the variationist paradigm“ etabliert hat und sich in starkem Maße quantitativer Analyseverfahren bedient. Der Grund dafür besteht darin, dass soziolinguistische Untersuchungen in vielen sprachlichen Arealen zur Einsicht kommen, dass sich moderne Subvarietäten (Soziolekte i.w.S.) weniger qualitativ als quantitativ von anderen Varietäten im selben Sprachraum unterscheiden (ROMAINE 1994, 70). Das heißt, dass bei Sprechern von Subvarietäten in der Regel viele, wenn nicht alle im Sprachraum anzutreffenden Varianten einer sprachlichen Variable auftreten, aber dass für diese Subvarietäten spezifische Muster der Häufigkeit der einzelnen Varianten vorliegen. Genau um dieses geht es schon in den ersten Arbeiten von W. Labov in den 1960-er Jahren⁵.

Schon der Junggrammatiker Hermann Paul erkannte Ende des 19. Jahrhunderts (s. o. das Motto), dass der Usus eine Abstraktion ist, den es durch Verfolgung des realen Sprachlebens zu erfassen gilt. Wenn das „reale Sprachleben“ aber in einer Subvarietät durch einen enormen Grad an freier Variation gekennzeichnet ist, hat die Linguistik Probleme. LÜDTKE & MATTHEIER (2005, 16) attestieren der Sprachwissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts eine variationsfeindliche Haltung und stellen fest, dass die freie Variation in den Randbereich der Sprachtheorie gedrängt wurde. Strukturalistische und generative Ansätze waren derart langue- bzw. kompetenzorientiert, dass freie Variationen, deren Verteilung der Varianten nicht mit bloßem Augenschein zu erfassen waren, schnell als Parole- bzw. Performanzphänomene, eben im Sinne MEČKOVSKAJAS als spontane und unterschiedliche Phänomene einzelner Idiolekte abgetan wurden. Stimmen, wie die von WEINREICH, LABOV & HERZOG (1968, 99-100), die Variation als „structured heterogeneity“ qualifizierten, blieben au-

5 Einen Überblick zu quantitativen Ansätzen in der Variations- und Sprachwandelforschung bietet BAYLEY (2007).

ßerhalb der westlichen Soziolinguistik und der angelsächsischen Dialektologie vielfach ohne großen Nachhall.

Es liegt wohl auch an der breiten Durchsetzung der Standardsprachen (die als Kultursteigerung verstanden wurde) im 20. Jahrhundert, dass die Homogenitätsannahmen, ja -anforderungen in der Linguistik dominierten, obwohl hinlänglich bekannt ist, dass der relativ hohe Grad an Homogenität des Usus und dessen Etablierung in weiten Teilen der Bevölkerung, der sich in der Rede von („nativen“) Sprechern der z. B. deutschen, französischen, russischen oder polnischen Standardsprache widerspiegelt, auf einem langen Entwicklungsprozess basiert. Dennoch ist auch hier viel mehr Variation im Alltag der standardsprachlichen Rede, besonders der mündlichen „der breiten Massen“ gegeben, als üblicherweise beschrieben wird.

Noch stärker sind die Homogenitätsannahmen möglicherweise für alte, ländliche Mundarten (vgl. LÜDTKE & MATTHEIER 2005, 19). Allerdings stellt sich hier die Frage, inwieweit diese Homogenität nicht auf einer impliziten Methode der traditionellen, nicht-quantifizierenden Dialektologie basiert, die alles das deskriptiv unter den Tisch fallen lässt, was in der dialektalen Rede als fremd, als nicht-autochthon empfunden wird.

Es spricht also einiges dafür, dass es nicht nur ein „bürgerlicher Puritanismus“, sondern ein Zusammenfall des sozialen Phänomens der umfassenden Durchsetzung von Standardsprachen als Kultur- und Staatssprachen mit der damit einhergehenden Reduktion von Variation einerseits und des wissenschaftsgeschichtlichen Phänomens des Aufkommens des Strukturalismus, mit seiner Vorstellung von Sprache als weitgehend geschlossenem System (und in der Prager Ausprägung: als System funktional relevanter Einheiten) andererseits ist, was eine Vernachlässigung aller Formen der Variation bewirkt hat, die über die Stellungsvariation hinausgeht. Und es ist nicht nur die russische, weißrussische und ukrainische Linguistik, die Variation vor allem im Bereich der Subvarietäten vernachlässigt.

Wie dem auch sei, dass es in der WRGR (und in Subvarietäten wie der PR) nicht um einen derartigen homogenen Usus gehen kann, wie er sich für gesellschaftlich fest etablierte Hochsprachen (zu denen das Weißrussische bekanntlich und bedauerlicherweise nicht zählt) in vielen Fällen beobachten lässt, ist klar. Es mag auch sein, dass sich „alte“ rurale Mundarten in immobilen dörflichen Mikrogesellschaften durch feste lokale Usus auszeichnen. Quantifizierende Erhebungen der britischen Dialektologie zeigen für die Situation der Gegenwart (bzw. der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts), also für areale Varietäten in modernen Gesellschaft ein anderes Bild (CHAMBERS & TRUDGILL 1998). Darüber hinaus beobachtet man europaweit, dass Standardsprachen in steigendem Maße die Mundarten beeinflussen, was natürlich diverse Phänomene der Varia-

tion zwischen mundartlichen und standardsprachlichen Elementen in der mundartlichen Rede nach sich zieht⁶. Dennoch soll hier gar nicht in Abrede gestellt werden, dass sowohl Standardsprachen als auch lokale Mundarten einen wesentlich stabileren Usus haben, als eine gemischte Form der Rede wie die der WRGR haben kann. Was in Zweifel zu ziehen ist, sind verbreitete Behauptungen, dass die WRGR überhaupt keinen Usus habe, dass die Verteilung von weißrussischen und russischen Elementen in der WRGR chaotisch sei, oder wenigstens nicht vorhersagbar, dass sie individuell und spontan sei.

Durch eine quantifizierende Korpusanalyse, also durch Beobachtung des realen, „gemischten“ Sprachlebens vieler Weißrussen soll in dieser Studie gezeigt werden, dass in der WRGR sehr wohl viel Usuelles erkennbar wird, wenn die zitierten Einsichten der westlichen Soziolinguistik nicht von vornherein ignoriert werden und eine methodische Begrenzung auf den Augenschein und eigene informelle Erfahrung bevorzugt wird. Hierbei soll es auch um die allgemeinere, wenn nicht universelle Frage gehen, was man unter einem Usus in einer gemischten Rede, die sich aus (mindestens) zwei „Gebersprachen“ oder -varietäten „speist“, welche in der jeweiligen Sprachgemeinschaft noch aktiv (wenn auch mit mehr oder wenigen großen Unterschieden) verwendet werden, überhaupt verstanden werden kann.

2. *Empirische Grundlage.* Die Korpusanalyse basiert auf Korpora, die im oben genannten Forschungsprojekt erstellt wurden. Ausführlichere Beschreibungen dieser Korpora finden sich in HENTSCHEL & ZELLER (2013) sowie HENTSCHEL (2008a). In Kürze (in der zweiten Jahreshälfte 2013) werden diese Korpora auch im Internet genutzt werden können, wo auch weitere Beschreibungen (wie sprachsoziologische Informationen zu den Sprechern) angeboten werden sollen⁷.

An dieser Stelle reicht es, die Korpora wie folgt zu charakterisieren. Es handelt sich zum einen um Mitschnitte und ihre Transkripte aus Gesprächen in Familien, und zwar aus je einer Familie aus sieben Städten: das „Familienkorpus“. Dies waren die Städte Akcjabrski, Baranavičy, Chocimsk, Minsk, Rahačoŭ, Smarhon’, Šarkoŭščyna. Sie wurden so gewählt, dass aus den drei anerkannten

6 KURCOVA (2010) verweist auch für weißrussische Mundarten auf Einflüsse seitens der Standardsprache, aber eben nicht der weißrussischen, sondern der russischen. Dies ist natürlich auch nicht verwunderlich, angesichts der Dominanz des Russischen im Bildungssystem und in den Medien.

7 Z. Zt. kann noch keine spezifische Internetadresse für die Korpora angegeben werden, daher sei auf diejenige des Instituts des Autors verwiesen, von welcher aus entsprechende Verbindungen zu den Korpora installiert werden: <http://www.uni-oldenburg.de/slavistik/forschung/sprachwissenschaft>.

weißrussischen Dialektgebieten (Nordosten, Südwesten, zentraler Übergangsbereich) je eine eher östliche und eine eher westliche Stadt gewählt wurde. Minsk wurde als siebte Stadt sozusagen zusätzlich gewählt, da die einzige bisher vorliegende größere empirische Betrachtung von LISKOVEC (2002; 2006) zur Minsker Trasjanka vorgelegt worden war. Zum anderen geht es um Mitschnitte und Transkripte sog. offener Interviews (genauer: um Fragmente aus den Interviews, die deutlich der WRGR zuzurechnen sind) mit ca. 5 bis 10 Personen aus denselben Orten⁸: das „Interviewkorpus“. Die Respondenten des Familienkorpus stehen innerhalb der einzelnen Orte natürlich in engstem Kontakt. Die Respondenten des Interviewkorpus hatten zu denjenigen aus dem Familienkorpus und untereinander keinen Kontakt. Diese Feststellung ist wichtig: Wenn in den einzelnen Familien in den sieben Städten und bei den Interviewten in den Städten in den einzelnen Teilen des Landes dieselben oder hochgradig ähnliche Phänomene auftreten, dann ist ihre Verallgemeinerung auf die Verhältnisse im gesamten Land plausibel.

Der Umfang des Familienkorpus beläuft sich auf ca. 212.000 Wortformen (also im Durchschnitt ca. 30.000 Wortformen pro Stadt), der des Interviewkorpus ca. auf 170.000 Wortformen (durchschnittlich knapp 30.000 pro Stadt, bei sechs Städten). Jede einzelne dieser Wortformen ist für wesentliche Kenngrößen indiziert: (a) für grammatische (z. B. Wortart, Unterwortart, ggf. Kasus, Numerus, Genus, ... Tempus, grammatische Person ...), (b) für lautliche (für die kontrollierten lautlichen Variablen s. u.), (c) hinsichtlich ihrer sprachlichen Affinität zum Weißrussischen oder Russischen, bzw. wenn die Differenzierung nicht möglich ist, ihre Klassifizierung als gemeinsames oder hybrides Element (vgl. dazu HENTSCHEL 2008a, 179-188). Diese Indizierung erlaubt eine umfassende quantitative Analyse, die ihrerseits die breite empirische Basis für eine fundierte qualitative Interpretation ist.

3. *Prinzipielles zum Usus*. Ein extremer Fall eines Usus wäre ein solcher, wenn es in der Rede überhaupt keine freie Variation gäbe, auf keiner Strukturebene des Sprachsystems, wie Phonologie, Morphologie, Morphonologie, Syntax, Morpho-

8 Hier sind zwei Ausnahmen zu erwähnen: (a) In Minsk konnten in den Interviews keine Sprachdaten gewonnen werden. Obwohl alle Respondenten der Interviews nach dem Kriterium ausgewählt wurden, dass sie sich im Alltag primär oder zumindest regelmäßig der WRGR bedienen, zeigten die Minsker Respondenten keinerlei Neigung, sich in den Interviews der WRGR zu bedienen, ganz im Gegenteil zu den Respondenten in den anderen Städten. (b) An die Stelle der Stadt Baranavičy im Familienkorpus musste für die Interviews, die erst fast ein Jahr nach den Aufnahmen in den Familien durchgeführt werden konnten, die benachbarte Stadt Slonim gesetzt werden, da zu der Zeit in Baranavičy kein örtlicher Interviewer gewonnen werden konnte.

syntax, Lexik, ... Man ist sich wohl allgemein einig, dass es einen derartig rigiden Usus nirgends gibt. An diversen „strukturellen Positionen“ oder für diverse „Variablen“ finden wir in allen Sprachen und Varietäten freie Variation. Es erhebt sich also zunächst prinzipiell die Frage des Ausmaßes der freien Variation, der Anzahl der Variablen, bei denen mindestens zwei Varianten vorliegen. Variablen, die nur eine Variante, oder besser, nur einen Wert zeigen, sind der Kern eines Usus (und eines Systems). Natürlich finden wir auch in der WRGR solche Variablen, aber dies sind ganz überwiegend Variablen, die uns hier nicht interessieren, nämlich diejenigen, in denen das Weißrussische und das Russische (weder in den Standardsprachen noch in anderen Varietäten) sich nicht unterscheiden. In fast allen anderen Variablen, das zeigt unsere Korpusanalyse sehr deutlich⁹, kann in der Tat sowohl eine weißrussische als auch eine russische Variante in der WRGR auftreten, oder auch eine hybride. Dies gibt natürlich auf den ersten Blick denjenigen Recht, die meinen, ob eine weißrussische oder eine russische Variante auftritt, sei nicht vorhersagbar. Jedoch zeigt sich in der quantitativen Korpusanalyse dann ebenso deutlich, dass die Häufigkeiten des Auftretens einer weißrussischen oder einer russischen Variante hier extrem unterschiedlich ausfallen können: Bei manchen Variablen treten fast nur weißrussische Varianten auf, bei anderen weißrussische häufiger als russische; dann gibt es solche, wo sich beide Varianten die Waage halten, und schließlich solche, in denen die russische Variante signifikant häufiger ist als die weißrussische und solche, in denen (fast) ausschließlich die russische auftritt.

Solche variativen Fälle sollen in den Mittelpunkt des empirischen Teils gestellt und die Befunde anschließend in Hinsicht auf die Frage des Usus interpretiert werden. Es wird sich zeigen, dass diese Unterschiede bei verschiedenen Variablen alles andere als individuell bedingt, als Resultate spontaner Redestellung anzusehen sind, sondern sehr stabil ausgeformt sind.

4. *Phänomenbereiche und kontrollierte Dimensionen der Variation.* Von der WRGR sagt man gemeinhin, ihre Lautstrukturen seien weitgehend weißrussisch, ihre Lexik weitgehend russisch, und die Morphologie nehme eine Position dazwischen ein; so z. B. LISKOVEC (2006, 81f) und ähnlich CYCHUN (2000). In dieser Studie sollen die beiden extremen Bereiche, der lautliche und der lexikalische betrachtet werden. Der lexikalische Bereich soll dabei noch differenziert werden in sog. Funktionswörter und lexikalische Wörter. Die ersten seien hier arbiträr und grob als solche definiert, die nicht flektiert werden und nicht zu den

9 Vgl. den Überblick in HENTSCHEL (2013; i. Dr.a).

Präpositionen zählen¹⁰. Von den Adverbien werden nur nicht-deadjektivische einbezogen¹¹. Die lexikalischen Wörter werden ebenso arbiträr auf Substantive, Verben und Adjektive begrenzt. Für alle zwei bzw. drei Bereiche sollen hier keine Detailanalysen der einzelnen untersuchten Variablen (Phänomene) angeboten werden. Diese liegen in HENTSCHEL & ZELLER (i. Dr.) zur Lautung, HENTSCHEL (i. Dr. b; i. Dr. c) zu den Funktionswörtern und HENTSCHEL & TESCH (i. Vb.) zu den lexikalischen Wörtern vor. In den genannten Arbeiten sind nicht nur Analysen und Resultate ausführlich dargelegt, sondern es wird auch die Wahl der Variablen eingehend kommentiert. Im Folgenden stehen vielmehr allgemeine Muster der Distribution zur Debatte, Muster, die auf der Basis der genannten Detailanalysen erkennbar werden.

Für beide Bereiche, Lautung und Lexik, sollen folgende Dimensionen der Variation kontrolliert werden: Erstens sollen die Verhältnisse im Familienkorpus, also in der ungezwungenen Rede im vertrauten Privatbereich mit denen im Interviewkorpus verglichen werden. Natürlich ist ein Interview mit einem fremden Interviewer eine weniger private Gesprächssituation, auch wenn das Gespräch in den Wohnungen der Respondenten stattfand. Zweitens sollen Sprechertypen einander gegenübergestellt werden, die auf der Basis von Daten aus dem Familienkorpus von HENTSCHEL & ZELLER (2013, 142-144)¹² beschrieben wurden:

<i>Sprechertypen und Tendenzen zu Kodes in Familiengesprächen</i>		
Sprechertyp	Tendenz zu Kodes	n der Sprecher
HW	Hohe Frequenz sowohl ‚hybrider‘ ^{13c} als auch ‚weißrussischer‘ Äußerungen, niedrige Frequenz ‚russischer‘ Äußerungen.	10
H	Klares Übergewicht ‚hybrider‘ Äußerungen über sowohl ‚russische‘ als auch ‚weißrussische‘.	23

10 Präpositionen wären sinnvoll nur im Zusammenhang mit den von ihnen formal regierten Substantiven (Adjektiven, adjektivischen Pronomen ...) zu untersuchen, was hier nicht geschehen kann. Vgl. aber TESCH (i. Vb.).

11 Eine theoretisch fundierte definitiorische Abgrenzung von Funktions- und lexikalischen Wörtern ist nicht Anliegen dieser Studie.

12 In dieser Arbeit werden auch die Zusammenhänge dieser Sprechergruppen mit sozialen Kriterien wie Alter, Bildung, Migration vom Land in die Stadt u. a. expliziert.

13 Zur Definition ‚hybrider‘ Äußerungen s. u. unter 5.

HR	Hohe Frequenz vor allem ‚hybrider‘, aber auch ‚russischer‘ Äußerungen, niedrigere Frequenz ‚weißrussischer‘ Äußerungen.	25
R	Klares Übergewicht ‚russischer‘ Äußerungen sowohl über ‚hybride‘ als auch – noch deutlicher – über ‚weißrussische‘ Äußerungen.	12 ¹⁴

Drittens sollen die Städte, d. h. die Orte der Erhebung der Daten miteinander verglichen werden, und zwar bei Differenzierung von Familien- und Interviewkorpus. Die Methodik der Vergleiche wird in den Analysen erläutert.

5. *Analyse – Allgemeines:* Für die Lautung sollen neun Variablen (Phänomene) analysiert werden, die zu den Hauptunterschieden zwischen Weißrussisch und Russisch im segmentalen Bereich gezählt werden. Sie seien hier kurz¹⁵ umrissen, da sie nicht so selbstredend sind, wie die lexikalischen Variablen, die über ihre Varianten, also Wörter benannt werden können. Die lautlichen Variablen sind:

- Ph1 Wr. Tsekanje / Dzekanje [tsʲ] / [dzʲ] vs. ru. palatales [tʲ] / [dʲ].
- Ph2 Wr. Friktion [ɣ / ɣʲ] vs. ru. Plosion [g / gʲ] des stimmhaften Velars (und ihre stimmlosen Entsprechungen bei kontextbedingtem Stimmtonverlust).
- Ph3 Wr. hartes [č / šč] vs. ru. weiches [čʲ/ ščʲ] (und ihre stimmhaften Entsprechungen bei kontextbedingter Verstimmhaftung).
- Ph4 Wr. stets hartes [r] vs. ru. weiches [rʲ] in Opposition zum harten [r].
- Ph5 Wr. [ɯ] / [u] vs. ru. [v, (f)] vor Konsonant (vgl. ru. *lav[f]ka* vs. wr. *lauška* ‘Bank’ mit ru. *lavočka* und wr. *lavačka* ‘Bank; diminutiv’).
- Ph6 Wr. Jakanje – ru. Ikanje (Ekanje), also die Artikulation eines [a]- oder [i]-, ggf. [e]-ähnlichen Vokals unmittelbar vortonig nach palatalem (weichem) Konsonanten.

14 Die Summe dieser Zahlen ergibt 70 Respondenten. Das ist etwas mehr als die Hälfte der insgesamt beteiligten 130 Sprecher. Die hier berücksichtigten sind „zentrale“ Respondenten, die zusammen mehr als 90 Prozent des Datenmaterials beigesteuert haben. Die Zuordnung von peripheren Respondenten mit weniger als 500 Wortformen (das sind im Durchschnitt 100 Äußerungen) zu Sprechergruppen wäre zu sehr dem Zufall geschuldet gewesen.

15 Wesentlich ausführlicher sind die teils komplexen Distributionen der Varianten aller Variablen in HENTSCHEL & ZELLER (i. Dr.) dargestellt, nicht zuletzt hinsichtlich dialektaler und historischer Zusammenhänge. Vgl. außerdem die akustischen Analysen zur WRGR in ZELLER (2013a; 2013b) sowie in HENTSCHEL & ZELLER (2011).

- Ph7 Wr. [u] nach vorangehendem Vokal vs. ru. [u]; vgl. wr. *ja ŭžo* vs. ru. *ja užē* ‘ich schon ...’.
- Ph8 Wr. [u] vs. Ru. [ɪ], z.B. in wr. *voŭk* vs. ru. *volk* ‘Wolf’; wr. *byŭ* vs. ru. *byl* ‘war’ (aber wr. und ru. *tolk* ‘Sinn’, *polk* ‘Regiment’).
- Ph9 Prothetisches wr. [v] vor (hauptsächlich betonten) labialen Vokalen; vgl. wr. *vucha* vs. ru. *ucho* ‘Ohr, Nom. Sg.’) oder wr. *navuka* vs. ru. *nauka* ‘Wissenschaft, Nom. Sg.’, oder wr. *vozera* vs. ru. *ozero* ‘See, Nom. Sg.’ (aber z. B. nicht in Lehnwörtern wie wr. *unija* ‘Union’, *opera* ‘Oper’).

Bei den lexikalischen Variablen ist das wesentliche Kriterium, dass sie durch ihre jeweiligen Varianten mit genügender Häufigkeit realisiert sind. Es wurde die Anforderung gestellt, dass die Variablen min. 50 Mal in beiden Korpora zusammen, und in den beiden Einzelkorpora min. jeweils häufiger als 20 Mal auftreten, unabhängig davon, ob in ihrer weißrussischen oder russischen Variante. Das ergab eine Zahl von 33 Variablen bei den Funktionswörtern und von 37 Variablen bei den lexikalischen Wörtern.

Sowohl bei der Analyse der phonischen Variablen als auch der beiden Gruppen von lexikalischen wurden nur solche Äußerungen aus dem Korpus berücksichtigt, die hybrid in den Bereichen sind, die A. Martinet zur „ersten“ Artikulation zählt. Ein lexikalisch, morphologisch und morphosyntaktisch rein russischer Satz, der aber zumindest partiell lautliche Einflüsse des Weißrussischen zeigt, wurde nicht als hybrider Satz gewertet (sondern als russischer) und somit nicht ausgewertet, ebenso wenig wie Sätze, die in diesem Sinne „rein“ weißrussisch sind¹⁶.

5.1. *Familiengespräche vs. Interviews*: Am Beispiel des Vergleichs des Sprachmaterials aus den Familiengesprächen und aus den Interviews, zunächst in Bezug auf die phonischen Variablen, soll die Methodik der hier vorzustellenden Analyse aufgezeigt werden.

16 Zu den Prinzipien der Qualifikation eines Elementes (oder einer Konstruktion) als ‚weißrussisch‘ oder ‚russisch‘ oder auch als ‚hybrid‘ oder ‚gemeinsam‘, die bei derartig eng verwandten und strukturell ähnlichen Sprachen wie Weißrussisch und Russisch vielfach nicht ‚intuitiv‘, sondern nur auf theoretisch fundierter Basis möglich ist (worauf schon SUPRUN 1987, 16 verwies), vgl. die Erläuterungen in HENTSCHEL (2008, 179-188). Wann immer in diesem Text auf eine Klassifizierung einer Variante auf der Basis dieses Algorithmus Bezug genommen wird, steht das entsprechende Epitheton in einfachen Anführungszeichen, also z.B. ‚weißrussisch‘.

Phonische Phänomene										
Var.	Ru.	Wr.	Ant. Wr. <i>fam</i> (%)	Ant. Wr. <i>int</i> (%)	proz. <i>diff.</i>	<i>n fam</i>	<i>n int</i>	<i>rf</i>	<i>ri</i>	<i>r-diff.</i>
Ph1	[t̪, d̪]	[ts̪, dz̪]	96,3	97,9	-1,6	14209	10494	1	1	0
Ph2	[g]	[ɣ]	96,0	97,3	-1,3	6324	5244	2	2	0
Ph3	[č̪, š̪č̪]	[č̪, š̪č̪]	82,7	82,4	0,3	6151	4781	3	3	0
Ph4	[r]	[r]	81,9	79,2	2,7	4744	3982	4	4	0
Ph5	[v] / _C	[ʋ / u] / _C	73,5	71,2	2,3	3858	3478	5	5	0
Ph6	Ikanje	Jakanje	58,3	50,8	7,5	7478	5228	6	7	-1
Ph7	[u] / V_	[ʋ] / V_	42,1	55,6	-13,5	2017	3180	7	6	1
Ph8	[h]	[ʁ]	25,1	22,3	2,8	354	193	8	8	0
Ph9	Ø / _u, o	[v] / _u, o	14,3	13,9	0,4	482	498	9	9	0

Die drei linken Kolonnen bilden die Variable ab, die erste enthält den Namen der Variablen, die zweite die ‚russischen‘, die dritte die ‚weißrussischen‘ Variante(n). Die beiden nächsten Kolonnen (*Ant. Wr. fam* bzw. *int*) geben die relative Häufigkeit (in %) an, welche die ‚weißrussischen‘ Varianten in den beiden Korpora, d. h. in den Familiengesprächen (*fam*) und in den Interviews (*int*) erreicht. Der Differenzwert zu 100 ist entsprechend der Anteil der russischen Variante(n). Die nächste Kolonne (*proz. diff.*) expliziert die Differenz zwischen den Anteilen in *fam* und *int*. In den folgenden Spalten *n fam* und *n int* wird die absolute Zahl der Realisierung der Variablen in den beiden Korpora notiert. Dies sind somit die Zahlen der jeweils beobachteten Fälle. Die letzten drei Spalten der Kolonne geben Werte an, die für die weitere Diskussion eine wichtige Rolle spielen werden. Unter *r fam* bzw. *r int* wird der Rang der Variablen auf der Basis des Anteils bzw. der Häufigkeit der ‚weißrussischen‘ Variante in den beiden Korpora vermerkt. Die letzte Kolonne *r diff.* expliziert die Differenz im Rang. D. h., steht der Wert „0“, so ist der Rang in Familien- und Interviewkorpus derselbe. Steht ein anderer, positiver Wert, so ist der Rang im Familienkorpus höher als im Interviewkorpus; bei einem negativen Wert ist es umgekehrt, jeweils um so viele Stellen, wie die Zahl ausdrückt.

Nun zu den Ergebnissen der Analyse: Zunächst ist festzustellen, dass die Anteile der weißrussischen Variante(n) in den Familiengesprächen einerseits und in den Interviews andererseits hochgradig ähnlich sind; und somit sind es auch die Rangplätze, die nur bei zwei Variablen in einem Platz differieren: („+/-1“) bei den Variablen Ph6 und Ph7. Nur in diesen zwei Variablen ergeben sich etwas deutlichere Unterschiede in den Werten für die Anteile der weißrussischen Varianten. Die Interpretation der Verhältnisse bei den phonischen Variablen soll nach

entsprechender Analyse der Funktionswörter und der lexikalischen Wörter erfolgen.

Zu kommentieren sind noch kurz (detailliert, wie gesagt in HENTSCHEL & ZELLER i. Dr.) die Unterschiede hinsichtlich des Anteils der weißrussischen phonischen Varianten, die sich offenbaren – wie gesagt in beiden Korpora auf äußerst ähnliche Weise. Die Höhe der Anteile der jeweiligen weißrussischen Variante(n) wird, wie HENTSCHEL & ZELLER i. Dr. feststellen, teils von unterschiedlichen Faktoren bestimmt. Ein allgemein wirksamer Faktor ist jedoch der Grad der „Morphonologisierung“ eines Phänomens, d. h. der Bindung einer bestimmten phonischen Eigenschaft an ganz bestimmte Morphe mit ebenso bestimmten Bedeutungen oder grammatischen Werten. Je höher dieser Grad ausfällt, desto niedriger ist der Anteil der ‚weißrussischen‘ Varianten und desto höher derjenige der ‚russischen‘, d. h. wenn man so will der Russifizierung der betreffenden Variablen. Unstrittig in der Weißrussistik ist die Morphonologisierung nur der letzten beiden Variablen, Ph8 und Ph9, also [ɫ] vs. [ɥ] und Ø vs. [v] / _bet. [u, o]. Aber auch die beiden (wenn nicht sogar drei) Variablen „über ihnen“ (Ph7, Ph6 sowie Ph5) zeigen Ansätze zur Morphonologisierung (was weiter zu untersuchen wäre).

Zur zitierten Lehrmeinung, die Lautung der WRGR sei weitgehend weißrussisch, ist zu sagen, dass dies zu einem Teil bestätigt wird, aber dass sich Einschränkungen abzeichnen. Auch dies verdient eine weitere Untersuchung. Für die im Rahmen des Oldenburger Projekts durchgeführten Analysen sind strikt phonetische und phonologische Gegebenheiten sekundär, da sie kaum Aufschluss darüber geben, ob die WRGR Ansätze zur Herausbildung eines spezifischen, gemischten Systems bildet. Ganz ähnliche Verhältnisse wie die oben für die neun Variablen in ‚hybriden‘ Äußerungen beschriebenen finden sich nämlich in Passagen des Korpus, die morphologisch, syntaktisch und lexikalisch eindeutig ‚russisch‘ sind (dann mit durchgehend geringeren weißrussischen Anteilen bei Bewahrung der quantitativen Hierarchie; vgl. HENTSCHEL & ZELLER i. Dr.). Es geht hier also weitgehend um ein Akzentphänomen und nicht um ein „tiefenstrukturelles“ Mischen. Die hier vorgestellten Variablen sind die einzigen, die im genannten Projekt bisher systematisch erfasst wurden.

Die Betrachtung des lexikalischen Bereichs soll mit Beobachtungen zur zweiten Lehrmeinung begonnen werden, die WRGR sei hier weitgehend russifiziert. Vor einer analytischen Antwort auf diese Frage ist auf einige methodische Probleme zu verweisen, die damit zusammenhängen, was schon SUPRUN (1987, 16) mit der pauschalen Feststellung ausgedrückt hat, Weißrussisch und Russisch unterschieden sich nur bei 80 Prozent der Wörter im Text. Dies kann hier präzisiert werden, unter Beachtung folgender methodischer Problematik: (A) Bei manchen unflektierbaren oder flektierbaren lexikalischen Einheiten ergeben sich

keine Probleme: So kann die Präposition *dzelja* ‘für’ immer eindeutig als weißrussisch, die Präposition *iz* ‘aus’ eindeutig als russisch gelten. Ähnlich kann jede Wortform von *papera* ‘Papier’ als weißrussisch und jede von *bumaga* ‘dss.’ als russisch klassifiziert werden. (B) Bei anderen lexikalischen Einheiten ist das nie möglich: Die Konjunktion *i* ‘und’ ist beiden Sprachen gemeinsam. Auch sind alle Wortformen des Substantivs *vorona* ‘Krähe’ in beiden Sprachen gleich. (Dass die unbetonten Vokale /a, o/ in der weißrussischen Variante des sog. Akanje nicht nur in den Wortformen dieses Substantivs etwas offener gesprochen werden als in der russischen, spielt für die lexikalische Analyse keine Rolle, da dieses Phänomen als eines des weißrussischen Akzents auch im ansonsten „tadellosen“ Russischen von Weißrussen auftritt¹⁷.) D. h. in diesen Fällen ist unklar, ob es sich um eine weißrussische oder eine russische lexikalische Einheit handelt. (C) Letztlich gibt es eine große Zahl von flektierten Lexemen, bei denen sich bestimmte Wortformen dem Weißrussischen oder Russischen zuordnen lassen, andere nicht: Die Form *budu* in der 1. Person Singular Futur von ‘sein’ ist beiden Sprachen gemein, lässt sich als solche also nicht als ‚weißrussisch‘ oder ‚russisch‘ klassifizieren und somit auch keinem ‚weißrussischen‘ oder ‚russischen‘ Lemma zuordnen. Die Formen der 3. Person Singular Futur von ‘sein’ sind dagegen bekanntlich in beiden Sprachen verschieden: wr. *budze* vs. ru. *budet*, und lassen sich dadurch entweder einem (wie stets abstrakten) ‚weißrussischen‘ oder einem ‚russischen‘ Lemma zuordnen. (Die Formen des Infinitivs dagegen, wr. *byc’* vs. ru. *byt’*, oder der 2. Person Singular Futur wr. *budzeš* vs. ru. *budeš’* sind als Formen im Korpus lemmatisch indifferent, also morphologisch ‚gemeinsam‘, da die Unterschiede nur im Kontrast des Tsekanje bzw. Dzekanje anstelle eines [tʲ] bzw. [dʲ] auftreten. Tsekanje- bzw. Dzekanje-aussprache finden sich aber – wie oben dargelegt – auch als weißrussisches Akzentphänomen bei zweifellos russischen Wortformen.)¹⁸

So viel zum Ausmaß der Bedeutung des Weißrussischen und des Russischen für die lexikalischen Verhältnisse in der WRGR. Sie ergeben einerseits ein sehr ähnliches, andererseits aber auch ein etwas anderes Bild als die phonischen. Zunächst zu den quantitativen Daten, für die Funktionswörter und dann für die lexikalischen Wörter:

17 Zu diesen Konventionen vgl. HENTSCHEL (2008a, 179-188).

18 Die hier unter den Punkten (A) bis (C) angesprochenen Prinzipien der Zuordnung zu Lemmata sind Ergänzungen zum sonstigen Entscheidungsalgorithmus, der – wie gesagt – in HENTSCHEL (2008, 179-188) beschrieben ist, wo die Lemmatisierung noch nicht behandelt wurde.

<i>Funktionswörter</i>										
<i>Var.</i>	<i>Ru.</i>	<i>Wr.</i>	<i>Ant. Wr. fam (%)</i>	<i>Ant. Wr. int (%)</i>	<i>proz. diff.</i>	<i>n fam</i>	<i>n int</i>	<i>rf</i>	<i>ri</i>	<i>r-diff.</i>
LF1	zdes'	tut	95,5	85,1	10,4	466	415	1	1	0
LF2 ¹⁹	net	ne	92,3	74,2	18,2	704	182	2	3	-1
LF3	gde	dze	87,2	79,4	7,8	345	253	3	2	1
LF4	li	ci	86,7	66,7	20,1	83	30	4	5	-1
LF5	togda	tady	77,8	68,2	9,6	54	107	5	4	1
LF6	kak	jak	75,4	62,4	13,0	1094	1045	6	6	0
LF7	ešče	jaščė	67,6	54,1	13,5	691	451	7	8	-1
LF8	net(u) ²⁰	njama	66,5	48,1	18,3	191	189	8	10	-2
LF9* ²¹	počemu	čaho	63,6	60,6	2,9	107	99	9	7	2
LF10	ili	ci	49,5	26,9	22,5	394	334	10	12	-2
LF11	čtob(y)	kab	48,8	18,9	29,8	361	275	11	15	-4
LF12	vot	vo	45,7	19,9	25,9	2127	2228	12	14	-2
LF13	sjuda	sjudy	44,4	24,0	20,4	117	100	13	13	0
LF14	est'	ěsc'	43,6	50,4	-6,8	227	234	14	9	5
LF15	uže	užo	35,2	28,4	6,8	1253	1145	15	11	4
LF16	no	ale	33,1	10,9	22,2	236	276	16	20	-4
LF17*	budto	byccam	31,8	15,2	16,7	22	33	17	16	1
LF18*	vmeste	razam	31,0	11,1	19,8	42	36	18	19	-1
LF19	daže	až(no)	30,0	3,6	26,4	223	247	19	28	-9
LF20*	očen'	vel'mi	29,2	13,0	16,2	89	161	20	18	2
LF21	tol'ko	tol'ki	26,0	13,8	12,3	392	240	21	17	4
LF22	poka	pakul'	15,5	9,4	6,2	103	64	22	21	1
LF23*	opjat'	znoū	13,7	3,6	10,1	73	28	23	29	-6
LF24	nado	trėba	7,6	6,8	0,9	641	340	24	24	0
LF25*	sejčas	zaraz	6,7	3,7	3,0	255	219	25	27	-2
LF26	sovsem	zusim	2,7	4,2	-1,5	37	24	26	26	0
LF27*	konečno	vjadoma	2,6	7,2	-4,5	151	237	27	23	4
LF28	to est'	hėta značyc'	2,4	0,0	2,4	41	42	28	32	-4

19 Vgl. LF8.

20 Vgl. LF2.

21 Variable, die in dieser Tabelle mit * markiert wurden, haben mehr als die hier genannten Varianten in einer oder in beiden Sprachen. Hierzu vgl. die Detailstudie in HENTSCHEL i. Dr.b/c.

LF29*	vsegda	zaššedy	2,3	5,8	-3,5	43	69	29	25	4
LF30	potom	potym	2,0	0,0	2,0	347	267	30	33	-3
LF31*	potomu	tamu	1,1	8,6	-7,5	184	209	31	22	9
LF32	da	tak	1,1	2,1	-1,1	472	422	32	30	2
LF33	tože	taksama	0,3	0,3	0,0	332	382	33	31	2

<i>Lexikalische Wörter</i>										
<i>Var.</i>	<i>Ru.</i>	<i>Wr.</i>	<i>Ant. Wr. fam (%)</i>	<i>Ant. Wr. int (%)</i>	<i>proz. diff.</i>	<i>n fam</i>	<i>n int</i>	<i>rf</i>	<i>ri</i>	<i>r-diff.</i>
LL1	otec	bac'ka ²²	92,3	59,7	32,6	91	77	1	2	-1
LL2	paren'	chlopec	91,4	87,2	4,2	105	39	2	1	1
LL3	slušat'	sluchac'	59,6	35,7	23,9	57	28	3	3	0
LL4	(u)slyšat'	(u-/pa)čuc'	51,0	25,5	25,5	49	47	4	5	-1
LL5	(s)delat'	(z)rabic ²³	42,6	30,3	12,3	378	221	5	4	1
LL6	imet'	mec'	24,4	20,0	4,4	41	30	6	6	0
LL7	(u)videt'	(u)bačyc'	23,8	17,8	6,0	239	101	7	7	0
LL8	najti	znajsci	21,1	9,1	12,0	95	33	8	11	-3
LL9	babuška	babulja	17,9	7,4	10,6	39	68	9	17	-8
LL10	derevnja	věska	16,5	7,9	8,6	103	252	10	14	-4
LL11	dočka	dačka	15,0	9,7	5,3	20	62	11	10	1
LL12	bol'soj	vjaliki	14,2	13,0	1,1	113	69	12	9	3
LL13	rabotat'	pracavac' / rabric ²⁴	13,7	3,5	10,2	197	289	13	22	-9
LL14	učitel' / -nica	nastaūnik / -nica	12,5	5,0	7,5	48	60	14	20	-6
LL15	vopros	pytanne	7,3	4,2	3,1	55	24	15	21	-6
LL16	chorošij	dobryj	7,0	8,5	-1,5	100	129	16	12	4
LL17	(po)kazat'sja	zda(va)cca	5,9	2,7	3,2	51	113	17	26	-9
LL18	sčitat'	ličyc'	4,2	1,1	3,0	24	87	18	28	-10
LL19	glavnyj	haloūny	3,4	8,3	-4,9	29	24	19	13	6
LL20	stroit'	budavac'	3,2	0,0	3,2	63	79	20	30	-10

22 Pluralische Wortformen wie *bac'ki* wurden nicht berücksichtigt, wenn sie in der Bedeutung 'Eltern' vorliegen.

23 Vgl. LL13.

24 Vgl. LL5.

LL21 ²⁵	vremja	čas	3,0	6,2	-3,1	99	178	21	19	2
LL22	sprašivat' / sprosit'	s- / za- pyt(v)ac'	3,0	7,4	-4,4	101	27	22	16	6
LL23	krasivyj	pryhožy	2,4	15,2	-12,8	41	46	23	8	15
LL24	nedelja	tydzen'	2,1	0,0	2,1	94	37	24	30	-6
LL25	svad'ba	vjaselle	1,9	0,0	1,9	52	27	25	30	-5
LL26	dolžen	pavinen	1,7	3,1	-1,4	59	64	26	24	2
LL27 ²⁶	čas	hadzina	1,5	0,0	1,5	132	38	27	30	-3
LL28	kvartira	kvatëra	1,2	6,5	-5,3	86	77	28	18	10
LL29	žizn'	žyccë	0,0	7,7	-7,7	44	78	29	15	14
LL30	ponimat' / ponjat'	(z)razu- mec'	0,0	3,2	-3,2	156	94	29	23	6
LL31	delo	sprava	0,0	2,9	-2,9	56	35	29	25	4
LL32	polučat' / -it'	atrym- (liv)ac'	0,0	2,1	-2,1	80	47	29	27	2
LL33	(po)nra- vit'sja	(s)pada- bacca	0,0	1,1	-1,1	80	91	29	29	0
LL34	poslednij	apošni	0,0	0,0	0,0	47	33	29	30	-1
LL35	interesnyj	cikavy	0,0	0,0	0,0	20	36	29	30	-1
LL36	papa	tata	0,0	0,0	0,0	74	40	29	30	-1
LL37	chvatit' / -at'	chapic' / -ac'	0,0	0,0	0,0	89	51	29	30	-1

Die Ähnlichkeit zwischen allen drei Phänomenbereichen besteht zunächst darin, dass es sowohl bei den phonischen Variablen, als auch bei beiden Typen von lexikalischen Variablen solche gibt, in denen die ‚weißrussischen‘ Varianten noch sehr stark vertreten sind mit Werten von über 90%, aber eben auch andere, wo die ‚russischen‘ Varianten klar dominieren. Bei den lexikalischen Variablen ist es sogar so, dass bei vielen der Anteil der weißrussischen Varianten unter 10% Prozent fällt, und zwar bei den lexikalischen Wörtern noch viel stärker (in den Familiengesprächen bei 23 von 37) als bei den Funktionswörtern (entsprechend bei 9 von 33). Dieses belegt natürlich den stärkeren Einfluss des Russischen auf die Lexik der WRGR, zumindest bei den frequenteren Einheiten, die hier erfasst wurden.

Ein erster zu kommentierender deutlicher tendenzieller Unterschied zwischen den phonischen Variablen einerseits und den lexikalischen Variablen andererseits in den beiden Korpora besteht im Folgenden: Lexikalisch fällt die Rede in

25 Vgl. LL27.

26 Vgl. LL21.

den Interviews wesentlich russischer aus als in den Familiengesprächen; im lautlichen Bereich fehlt diese Auffälligkeit. Bei den Funktionswörtern sind bei 17 von 33 Variablen Unterschiede von mehr als 10 Prozentpunkten festzustellen, alle zugunsten der russischen Varianten. Bei den lexikalischen Wörtern gilt dasselbe bei 7 von 37 Varianten. (Nur einmal ist das Gegenteil der Fall.) Dass es hier weniger sind als bei den Funktionswörtern liegt schlicht und ergreifend daran, dass bei den lexikalischen Wörtern nur 14 Variablen einen ‚weißrussischen‘ Anteil von mehr als 10 Prozent erreichen, und nur unter dieser Voraussetzung ist eine Unterschied von mehr als 10 Prozentpunkten möglich. Es ist somit präziser zu formulieren, dass 7 von 14 möglichen Variablen einen deutlichen Unterschied zugunsten des Russischen zeigen, und nur einer von 14 das Gegenteil. Diese Unterschiede zwischen dem lautlichen und lexikalischen Bereich sind natürlich nicht verwunderlich: Wie oben bereits gesagt, ist ein Gespräch mit einem unbekanntem Interviewer eine weniger private Situation als ein Gespräch im Familien- oder Freundeskreis, selbst wenn das Interview in der privaten Wohnung des Interviewten stattfindet, und selbst wenn der Interviewer selbst eine informelle Rede praktiziert. Die in der Öffentlichkeit dominierende Sprache in Weißrussland ist das Russische. Und die Lexik ist als „offenstes“ Subsystem von Sprache natürlich prädestiniert für eine kontrolliertere Gestaltung der Rede. Dies schlägt sich auch in den Interviews nieder: Die Anfangsphasen wurden von den Interviewten (nicht nur lexikalisch) „russisch“ oder wenigstens „russischer“ gestaltet, trotz des Bekenntnisses der Interviewten zur WRGR als primärem Kommunikationsmittel (s. o.). Fragmente mit deutlicher gemischter Rede ergaben sich in aller Regel erst im späteren Verlauf des Interviews.

Ein weiterer Unterschied zwischen den phonischen und den lexikalischen Variablen besteht darin, dass die jeweilige Anzahl der beobachtbaren Fälle, das *n*, bei letzteren viel niedriger ist, als bei ersteren. Die folgende Tabelle gibt das arithmetische Mittel, den (gegen „Ausreißer“, d. h. extreme Einzelwerte weniger anfälligen) Median, die minimale und die maximale Zahl der Beobachtungen pro Variable und die Gesamtzahl der Beobachtungen, wobei Familien- und Interviewkorpus hier zusammengefasst werden:

	Zahl Variablen	Arith. Mittel	Median	min.	max.	n
<i>phonische Phänomene</i>	9	9.188	8.726	547	24.703	82.695
<i>Funktionswörter</i>	33	361	470	55	4.355	22.280
<i>lexikalische Wörter</i>	37	163	128	53	599	6.038

Dieser Unterschied ist in den folgenden Einzelanalysen methodisch zu kontrollieren, wenn die Betrachtung nach Subpopulationen der Sprechergruppen und

der Städte differenziert wird. Er ist (neben der größeren Zahl der lexikalischen Variablen) auch verbunden mit folgendem weiteren Unterschied.

Bei Funktionswörtern unterscheiden sich die Hierarchien, also die Rangplätze der Variablen, gemessen am Anteil des Weißrussischen zwischen den Familiengesprächen (*rf*) und Interviews (*ri*) deutlicher (*r-diff*) als bei den phonischen Phänomenen, wo nur minimale Unterschiede vorliegen, bei nur zwei Variablen in nur einem Rangplatz. Der Unterschied liegt aber auch darin, dass die Kontraste in den prozentualen Anteilen (*Anteil wr. fam* bzw. *int*) bei sehr vielen der lexikalischen Variablen sehr klein, bei nicht wenigen minimal ist. Und eine „Rangtausch“ aufgrund knapper Abstände ist natürlich eher dem Zufall geschuldet als einer mit großen Abständen. Dennoch ist auch bei den lexikalischen Variablen eine Ähnlichkeit der Hierarchien im Familien- und im Interviewkorpus und entsprechend des Grades der „weißrussischen Resistenz“ bzw. der Russifizierung dieser Variablen (wenn der Wert bei *Anteil wr. fam* bzw. *int* niedrig ist) nicht zu übersehen.

Die analytische Statistik stellt mit dem Korrelationskoeffizient nach Pearson, in den folgenden Tabellen als *P's-r* abgekürzt, (vgl. dazu Field 2009, 170-179) ein Verfahren zur Verfügung, mit welchem der Grad der „weißrussischen“ bzw. „russischen“ Ausprägung von Variablen unter Berücksichtigung der Größe der Abstände gemessen und auf Zusammenhänge zwischen sog. Subpopulationen (hier die Daten aus Familiengesprächen und aus Interviews) geprüft werden kann. Dabei gilt wie generell bei statistisch berechneten Korrelationen ein Wert bis 0,2 als sehr schwacher Zusammenhang, bis 0,5 als schwacher, bis 0,7 als mittlerer bis 0,9 als starker und über 0,9 als sehr starker Zusammenhang. Dazu muss ein Signifikanzwert von 0,05 oder weniger (!) vorliegen (unter 0,01 hochsignifikant, unter 0,001 höchstsignifikant).

Der Vergleich der Daten aus Familiengesprächen und Interviews ergibt mit diesem Verfahren folgendes Bild:

	<i>P's-r</i>	<i>Signifikanz</i>	<i>Zahl Variablen</i>
<i>phonische Phänomene</i>	0,982	0,000	9
<i>Funktionswörter</i>	0,944	0,000	33
<i>lexikalische Wörter</i>	0,944 ²⁷	0,000	37

27 Die identischen Werte des Pearson'schen Korrelationskoeffizienten (hier wie in der gesamten Studie in der einseitigen Variante angewandt, da ein positiver Zusammenhang angenommen wurde) bei Funktionswörtern und lexikalischen Wörtern sind zufällig. Die Berechnung wurde mehrfach wiederholt, mit unterschiedlichen Statistikprogrammen (das hier standardmäßig verwendete ist SPSS) von unterschiedlichen Mitarbeitern. Die Werte blieben dieselben.

In allen drei Bereichen liegt also für die jeweils kontrollierten Variablen ein sehr starker Zusammenhang auf höchstem Signifikanzniveau vor. D. h. dass die Verhältnisse in den Familiengesprächen, die im Mittelpunkt des Projekts stehen, aufgrund des starken Zusammenhangs mit denjenigen in den Interviews sehr wohl für die Verhältnisse in den jeweiligen Städten verallgemeinert werden können, obwohl im Familienkorpus pro Stadt nur eine Familie berücksichtigt werden konnte. Gleiche Verhältnisse bei den Teilnehmern an den Familiengesprächen und bei den Interviewten, die weder zu diesen Familien noch untereinander in Kontakt stehen, können nicht zufällig sein. Auf das Verhältnis der Städte untereinander wird in der letzten Teilanalyse eingegangen.

5.2. *Die Zusammenhänge zwischen den Sprechergruppen.* Die folgende Teilanalyse besteht in einem Vergleich der Sprechergruppen, wie sie oben beschrieben wurden. Eine Klassifizierung der Respondenten in derartige Gruppen ist methodisch nur für die Familiengespräche sinnvoll. Dort kann durchgehend von spontaner Rede ausgegangen werden. Die Interviews waren dagegen alle zu einem großen Teil russisch geprägt, besonders am Anfang (s. o.). Aus den Interviews wurden – wie gesagt – im Korpus ohnehin nur Fragmente erfasst, die deutlich ‚hybrid‘ gestaltet waren.

Die folgenden Tabellen mit den deskriptiven Grunddaten sind im Vergleich zu den obigen vereinfacht. Es werden für die vier Sprechergruppen nur die Gesamtzahl der Beobachtungen pro Variable (*n*) und der Anteil der ‚weißrussischen‘ Varianten (*Anteil Wr.*) ausgewiesen. Im Anschluss werden dann wiederum die Zusammenhänge zwischen den Gruppen nach demselben Verfahren wie beim Vergleich zwischen Familiengesprächen und Interviews mit dem Pearson’schen Korrelationskoeffizienten berechnet.

<i>Phonische Phänomene</i>										
			<i>Wr. Anteile (n / %)</i>							
Sprechergruppe:			HW		H		HR		R	
<i>Var.</i>	<i>Ru.</i>	<i>Wr.</i>	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%	<i>n</i>	%
Ph1	[t̪, d̪]	[t̪ʲ, d̪ʲ]	1391	99,2	7235	96,8	4525	94,9	1058	94,8
Ph2	[g]	[g̪]	700	96,4	3385	96,6	1828	96,7	411	86,6
Ph3	[č̪, š̪č̪]	[č̪ʲ, š̪č̪ʲ]	559	98,9	3023	87,8	1990	80,7	579	47,8
Ph4	[r̪]	[r̪]	436	99,5	2871	88,1	1058	71,6	379	43,5
Ph5	[v] / _C	[v̪ / u̪] / _C	380	92,1	2068	75,5	1091	72,0	319	44,2
Ph6	Ikanje	Jakanje	781	81,4	3933	62,2	2207	50,6	557	28,5
Ph7	[u] / V_	[u̪] / V_	188	50,0	1007	42,8	651	43,2	171	25,7

Ph8	[h]	[u]	37	32,4	183	23,0	103	28,2	31	19,4
Ph9	Ø/ _u, o	[v]/ _u, o	46	58,7	241	10,4	137	10,9	58	3,4

<i>Funktionswörter</i>										
			<i>wr. Anteile (n / %)</i>							
<i>Sprechergruppe:</i>			<i>HW</i>		<i>H</i>		<i>HR</i>		<i>R</i>	
<i>Var.</i>	<i>Ru.</i>	<i>Wr.</i>	<i>n</i>	<i>%</i>	<i>n</i>	<i>%</i>	<i>n</i>	<i>%</i>	<i>n</i>	<i>%</i>
LF1	zdes'	tut	36	100,0	226	98,2	158	94,9	39	79,5
LF2	net	ne	44	100,0	176	94,3	317	87,7	143	97,2
LF3	gde	dze	31	96,8	147	93,2	129	82,9	32	68,8
LF4	li	ci	12	91,7	33	90,9	35	85,7	2	0,0
LF5	togda	tady	22	100,0	23	60,9	6	83,3	2	0,0
LF6	kak	jak	124	89,5	521	81,6	322	72,0	85	36,5
LF7	ešče	jaščë	56	75,0	258	81,8	291	58,4	60	36,7
LF8	net	njama	21	71,4	79	83,5	66	51,5	18	33,3
LF9	počemu	čaho	9	66,7	40	72,5	46	54,3	10	60,0
LF10	ili	ci	40	82,5	195	61,5	111	28,8	38	18,4
LF11	čtoby	kab	36	61,1	168	52,4	123	46,3	26	19,2
LF12	vot	vo	282	49,6	909	43,0	741	52,4	161	24,2
LF13	sjuda	sjudy	8	50,0	44	43,2	57	49,1	3	0,0
LF14	est'	ěsc'	11	90,9	86	47,7	97	41,2	21	14,3
LF15	uže	užo	151	57,6	595	36,0	371	26,4	99	21,2
LF16	no	ale	25	56,0	113	30,1	79	31,6	12	25,0
LF17	budto	byccam	1	0,0	9	11,1	8	75,0	3	0,0
LF18	vmeste	razam	6	50,0	19	31,6	13	30,8	4	0,0
LF19	daže	až(no)	16	87,5	82	30,5	94	18,1	23	30,4
LF20	očen'	vel'mi	14	92,9	33	21,2	21	23,8	18	0,0
LF21	tol'ko	tol'ki	44	45,5	181	30,4	129	17,1	25	20,0
LF22	poka	pakul'	17	29,4	46	6,5	34	20,6	5	20,0
LF23	opjat'	znoū	7	0,0	39	20,5	22	0,0	1	0,0
LF24	nado	trëba	79	3,8	245	13,1	270	4,1	35	8,6
LF25	sejčas	zaraz	27	3,7	94	14,9	89	0,0	36	5,6
LF26	sovsem	zusim	5	20,0	10	0,0	19	0,0	2	0,0
LF27	konečno	vjadoma	11	0,0	40	5,0	80	0,0	21	9,5
LF28	to est'	hëta značyc'	0	0,0	21	4,8	14	0,0	5	0,0

LF29	vsegda	zaušědy	6	0,0	8	0,0	22	4,5	6	0,0
LF30	potom	potym	9	0,0	151	2,0	142	2,1	37	2,7
LF31	potomu	tamu	8	12,5	77	1,3	75	0,0	19	0,0
LF32	da	tak	44	4,5	107	1,9	257	0,4	51	0,0
LF33	tože	taksama	33	0,0	119	0,0	141	0,7	27	0,0

<i>lexikalische Wörter</i>										
Var.	Sprechergruppe:		<i>wr. Anteile (n / %)</i>							
	Ru.	Wr.	HW		H		HR		R	
			n	%	n	%	n	%	n	%
LL1	otec	bac'ka	6	83,3	44	100,0	32	81,3	9	100,0
LL2	paren'	chlopec	9	100,0	63	92,1	18	77,8	12	100,0
LL3	slušať	sluchac'	2	100,0	29	58,6	20	60,0	3	33,3
LL4	(u)slyšať	(u-/pa)čuc'	6	83,3	26	61,5	12	25,0	4	0,0
LL5	(s)delat'	(z)rabic'	38	39,5	144	47,2	147	40,1	33	30,3
LL6	imet'	mec'	2	100,0	14	50,0	19	5,3	5	0,0
LL7	(u)videt'	(u)bačyc'	22	9,1	92	41,3	106	9,4	10	50,0
LL8	najti	znajsci	9	22,2	54	22,2	24	12,5	7	42,9
LL9	babuška	babulja	1	0,0	12	0,0	17	35,3	9	11,1
LL10	derevnja	věska	6	33,3	32	34,4	47	2,1	18	16,7
LL11	dočka	dačka	7	42,9	4	0,0	7	0,0	1	0,0
LL12	bol'soj	vjaliki	9	0,0	42	23,8	49	8,2	11	9,1
LL13	rabotat'	pracavac' / rabic'	21	0,0	74	14,9	86	14,0	13	30,8
LL14	učitel' / -nica	nastačnik / -nica	1	0,0	15	0,0	25	20,0	4	25,0
LL15	vopros	pytanne	1	0,0	40	0,0	10	30,0	1	100,0
LL16	chorošij	dobryj	8	0,0	42	4,8	41	9,8	7	14,3
LL17	(po)kazat'sja	zda(va)cca	7	0,0	29	6,9	11	9,1	2	0,0
LL18	sčitat'	ličyc'	4	25,0	8	0,0	7	0,0	3	0,0
LL19	glavnyj	haloŭny	1	0,0	11	0,0	13	7,7	1	0,0
LL20	stroit'	budavac'	4	50,0	33	0,0	19	0,0	6	16,7
LL21	vremja	čas	13	0,0	42	2,4	35	5,7	9	0,0
LL22	sprašivat' / sprosit'	s- / za- pyt(v)ac'	14	0,0	40	0,0	38	7,9	7	0,0
LL23	krasivyj	pryhožy	6	0,0	13	0,0	19	5,3	3	0,0
LL24	nedelja	tydzen'	16	0,0	41	4,9	24	0,0	8	0,0
LL25	svad'ba	vjaselle	6	0,0	25	0,0	10	0,0	7	14,3

LL26	dolžen	pavinen	5	20,0	35	0,0	16	0,0	3	0,0
LL27	čas	hadzina	8	12,5	56	1,8	51	0,0	16	6,3
LL28	kvartira	kvatëra	9	0,0	43	2,3	27	0,0	5	0,0
LL29	žizn'	žyccë	1	0,0	26	0,0	11	0,0	4	0,0
LL30	ponimat'/ponjat'	(z)rozumec'	16	0,0	83	0,0	38	0,0	8	0,0
LL31	delo	sprava	4	0,0	38	0,0	9	0,0	1	0,0
LL32	polučat' / -it'	atrym(liv)ac'	11	0,0	43	0,0	20	0,0	5	0,0
LL33	(po)nravit'sja	(s)padabacca	7	0,0	24	0,0	34	0,0	13	0,0
LL34	poslednij	apošni	5	0,0	20	0,0	14	0,0	3	0,0
LL35	interesnyj	cikavy	0	0,0	7	0,0	10	0,0	2	0,0
LL36	papa	tata	5	0,0	23	0,0	37	0,0	7	0,0
LL37	chvatit' / -at'	chapie' / -ac'	9	0,0	36	0,0	30	0,0	8	0,0

Die allgemeinen Tendenzen in zumindest zwei von drei Tabellen sind (trotz der Größe der letzten beiden) klar: Der Anteil der wr. Varianten in den Variablen fällt von der Gruppe HW über die Gruppen H und HR zur Gruppe R. Dies ist am deutlichsten für die phonischen Phänomene, nachvollziehbar auch für die Funktionswörter, wird jedoch bei den lexikalischen Wörtern etwas undeutlicher. Ähnlich ist es, wenn einfache Werte des mittleren Maßes (arithmetisches Mittel und Median)²⁸ sowie die Minimalwerte des weißrussischen Anteils bei den jeweiligen Variablen herangezogen werden:

	Gruppe	Variablen	Arith. Mittel	Median	min.	max.
<i>phonische Phänomene</i>	HW	9	78,7	92,1	32,4	99,5
	H	9	64,8	75,5	10,4	96,8
	HR	9	60,9	71,6	10,9	96,7
	R	9	43,8	43,5	3,4	94,8
<i>Funktionswörter</i>	HW	²⁹ 31	51,2	56,0	0,0	100,0
	H	33	38,4	30,5	0,0	98,2
	HR	33	34,7	28,8	0,0	94,9
	R	26	24,3	19,6	0,0	97,2

28 Es geht hier beim arithmetischen Mittel und beim Median um Mittelwerte von relativen Häufigkeiten.

29 Bei den Funktionswörtern und den lexikalischen Wörtern stellt sich das Problem ein, dass in manchen Subpopulationen das n zu klein wird. Daher wurden hier wie in den folgenden Korrelationsanalysen nur Variablen berücksichtigt, die min. 5 Mal zu beobachten waren. Bei denjenigen mit weniger Belegen sind in den Tabellen die Werte kursiv gesetzt.

<i>lexikalische Wörter</i>	HW	26	17,0	0,0	0,0	100,0
	H	36	15,8	0,0	0,0	100,0
	HR	37	12,6	5,3	0,0	81,3
	R	23	19,2	9,1	0,0	100,0

Der relativ stabile Maximalwert (*max*) deutet an, dass zumindest eine Variable einen stabil hohen ‚weißrussischen‘ Anteil zeigt.

Die Differenzierung dieser Gruppen ist – zur Erinnerung – auf der Neigung der jeweiligen Respondenten basiert, ‚weißrussische‘, ‚russische‘ oder ‚hybride‘ Äußerungen zu produzieren. In die hier vorgestellten Analysen sind aber nur letztere eingegangen. D. h. diese Gruppen unterscheiden sich nicht nur durch eine unterschiedliche Tendenz, einen der drei Kodes für ihre Äußerungen zu wählen (mit welchem Grad an Bewusstsein auch immer), sondern auch dadurch, dass ihre ‚hybriden‘ Äußerungen in unterschiedlichem Maße ‚weißrussische‘ Varianten bewahren bzw. zu ‚russischen‘ tendieren. Dies ist am wenigsten deutlich bei den lexikalischen Wörtern, da hier die Russifizierung sehr weit fortgeschritten ist³⁰.

Die Analyse des Pearson’schen Korrelationskoeffizienten zeigt dann aber, dass die Muster der Verteilung von ‚weißrussischen‘ und ‚russischen‘ Varianten bzw. die Hierarchien der Variablen hinsichtlich der Bewahrung des Weißrussischen oder, umgekehrt, hinsichtlich der Neigung zur Russifizierung wiederum hochgradig zusammenhängen, d. h. stabil sind. Es wurde zur Überprüfung der Zusammenhänge jede Gruppe gegen jede andere getestet.

		<i>Phonische Phänomene</i>			<i>Funktionswörter</i>			<i>Lexikalische Wörter</i>		
<i>Typ 1</i>	<i>Typ 2</i>	<i>P’s-r</i>	<i>Sign.</i>	<i>Var.</i>	<i>P’s-r</i>	<i>Sign.</i>	<i>Var.</i>	<i>P’s-r</i>	<i>Sign.</i>	<i>Var.</i>
HW	H	0,907	0,000	9	0,841	0,000	31	0,923	0,000	25
HW	HR	0,847	0,002	9	0,850	0,000	31	0,823	0,000	26
HW	R	0,706	0,017	9	0,694	0,000	25	0,899	0,000	20
H	HR	0,980	0,000	9	0,867	0,000	33	0,811	0,000	36
H	R	0,863	0,001	9	0,863	0,000	26	0,871	0,000	23
HR	R	0,929	0,000	9	0,894	0,000	26	0,877	0,000	23

30 Es ist auch auf dem Hintergrund der bisherigen Untersuchungen von HENTSCHEL (2008b; 2013; i. Dr. a) und HENTSCHEL & MENZEL (i. Dr.) naheliegend anzunehmen, dass sich klar grammatische Wörter wie vor allem die Pronomen und Endungsmorpheme bei lexikalischen Wörtern eher wie die Funktionswörter „verhalten“.

Bis auf eine Ausnahme (bei den Funktionswörtern HW vs. R), wo die kritische Marke für einen hohen Zusammenhang von 0,7 mit 0,694 aber nur knapp verpasst wird, sind nur hohe oder sehr hohe Zusammenhänge ausgewiesen.

Zwischenfazit: Unabhängig davon, wie stark sich Sprecher dem Russischen zugewandt haben, bleibt das Muster der hierarchischen Gradierung der Bewahrung von weißrussischen Varianten oder, umgekehrt, wie gesagt, der Neigung zur Verwendung von russischen Varianten sehr stabil.

5.3. *Die Zusammenhänge zwischen den Städten.* In der Analyse der Zusammenhänge zwischen den Städten soll auf eine eingehende deskriptive quantifizierende Analyse (wie beim Vergleich der Korpora und der Sprechergruppen) verzichtet werden. Es soll sofort die Frage nach den Zusammenhängen zwischen den Erhebungsorten hinsichtlich der Werte des Anteils der ‚weißrussischen‘ (und umgekehrt proportional der ‚russischen‘) Varianten gestellt werden, indem wieder für alle möglichen Paare von Vergleichsgrößen, hier von Städten, der Pearson’sche Korrelationskoeffizient errechnet wird. Dabei werden wie bei der Analyse der Sprechergruppen jeweils solche Paare ausgeschlossen, die in min. einer der jeweiligen beiden Städte weniger als fünf Mal beobachtet sind. Da sich hier die Gesamtmenge der Beobachtungen auf sieben bzw. sechs „Subpopulationen“ verteilt, wird hier die maximale Zahl der Variablen häufiger nicht erreicht, selbst bei den phonischen Phänomenen, wo die Variable Ph9 insgesamt relativ schwach belegt ist.

<i>Phonische Phänomene</i>									
<i>Familiengespräche</i>					<i>Interviews</i>				
<i>Stadt 1</i>	<i>Stadt2</i>	<i>P's-r</i>	<i>Sign.</i>	<i>Var.</i>	<i>Stadt 1</i>	<i>Stadt 2</i>	<i>P's-r.</i>	<i>Sign.</i>	<i>Var.</i>
ak	ba	0,875	0,001	9	ak	ch	0,864	0,003	8
ak	ch	0,890	0,002	8	ak	ra	0,753	0,010	9
ak	mi	0,922	0,000	9	ak	sa	0,830	0,003	9
ak	ra	0,889	0,001	9	ak	sl	0,763	0,008	9
ak	sa	0,961	0,000	9	ak	sm	0,778	0,007	9
ak	sm	0,913	0,000	9	ch	ra	0,861	0,003	8
ba	ch	0,948	0,000	8	ch	sa	0,978	0,000	8
ba	mi	0,921	0,000	9	ch	sl	0,754	0,015	8
ba	ra	0,949	0,000	9	ch	sm	0,940	0,000	8
ba	sa	0,874	0,001	9	ra	sa	0,869	0,001	9
ba	sm	0,960	0,000	9	ra	sl	0,917	0,000	9

ch	mi	0,916	0,001	8	ra	sm	0,922	0,000	9
ch	ra	0,897	0,001	8	sa	sl	0,815	0,004	9
ch	sa	0,868	0,003	8	sa	sm	0,960	0,000	9
ch	sm	0,972	0,000	8	sl	sm	0,898	0,000	9
mi	ra	0,944	0,000	9					
mi	sa	0,970	0,000	9					
mi	sm	0,915	0,000	9					
ra	sa	0,939	0,000	9					
ra	sm	0,878	0,001	9					
sa	sm	0,872	0,001	9					
sa	sm	0,872	0,001	9					

Die Verhältnisse bei den phonischen Variablen sind eindeutig: Die Zusammenhänge sind durchgehend stark oder sehr stark. Da die gewählten sieben (Familiengespräche) bzw. sechs Städte (Interviews) an sehr verschiedenen Orten des Landes liegen, ist die Schlussfolgerung nicht unplausibel, dass die Verhältnisse im ganzen Land vergleichbar sind.

<i>Funktionswörter</i>									
<i>Familiengespräche</i>					<i>Interviews</i>				
<i>Stadt 1</i>	<i>Stadt2</i>	<i>P's-r</i>	<i>Sign.</i>	<i>Var.</i>	<i>Stadt 1</i>	<i>Stadt 2</i>	<i>P's-r.</i>	<i>Sign.</i>	<i>Var.</i>
ak	ba	0,683	0,000	29	ak	ch	0,842	0,000	28
ak	ch	0,802	0,000	28	ak	ra	0,893	0,000	26
ak	mi	0,670	0,000	29	ak	sa	0,618	0,000	29
ak	ra	0,766	0,000	28	ak	sl	0,651	0,000	24
ak	sa	0,556	0,001	28	ak	sm	0,775	0,000	26
ak	sm	0,685	0,000	29	ch	ra	0,827	0,000	26
ba	ch	0,718	0,000	28	ch	sa	0,729	0,000	28
ba	mi	0,726	0,000	29	ch	sl	0,593	0,001	24
ba	ra	0,768	0,000	28	ch	sm	0,747	0,000	26
ba	sa	0,666	0,000	29	ra	sa	0,682	0,000	27
ba	sm	0,751	0,000	28	ra	sl	0,701	0,000	23
ch	mi	0,632	0,000	30	ra	sm	0,684	0,000	25
ch	ra	0,833	0,000	29	sa	sm	0,814	0,000	28
ch	sa	0,690	0,000	30	sl	sa	0,473	0,004	31
ch	sm	0,742	0,000	30	sl	sm	0,629	0,000	25
mi	ra	0,711	0,000	30					

mi	sa	0,842	0,000	30	
mi	sm	0,777	0,000	30	
ra	sa	0,722	0,000	29	
ra	sm	0,788	0,000	29	
sa	sm	0,785	0,000	30	

<i>Lexikalische Wörter</i>									
<i>Familiengespräche</i>					<i>Interviews</i>				
<i>Stadt 1</i>	<i>Stadt 2</i>	<i>P's-r</i>	<i>Sign.</i>	<i>Var.</i>	<i>Stadt 1</i>	<i>Stadt 2</i>	<i>P's-r.</i>	<i>Sign.</i>	<i>Var.</i>
ak	ba	0,862	0,000	19	ak	ch	0,656	0,000	23
ak	ch	0,779	0,000	23	ak	ra	0,713	0,000	25
ak	mi	0,832	0,000	18	ak	sa	0,723	0,000	27
ak	ra	0,831	0,000	26	ak	sl	0,827	0,000	21
ak	sa	0,518	0,020	16	ak	sm	0,267	0,094	26
ak	sm	0,740	0,000	26	ch	ra	0,928	0,000	22
ba	ch	0,691	0,000	21	ch	sa	0,934	0,000	21
ba	mi	0,777	0,000	20	ch	sl	0,657	0,001	20
ba	ra	0,805	0,000	22	ch	sm	0,406	0,042	19
ba	sa	0,376	0,103	13	ra	sa	0,742	0,000	25
ba	sm	0,641	0,000	23	ra	sl	0,738	0,000	20
ch	mi	0,827	0,000	21	ra	sm	0,439	0,021	22
ch	ra	0,811	0,000	27	sa	sm	0,194	0,167	27
ch	sa	-0,116	0,323	18	sl	sa	0,781	0,000	32
ch	sm	0,666	0,000	28	sl	sm	0,228	0,160	21
mi	ra	0,668	0,000	22					
mi	sa	0,524	0,022	15					
mi	sm	0,662	0,000	23					
ra	sa	-0,152	0,259	21					
ra	sm	0,581	0,000	32					
sa	sm	0,251	0,136	21					

Die Werte der Korrelationen im lexikalischen Bereich fallen ganz offensichtlich niedriger aus als im phonischen, was bei den lexikalischen Wörtern noch deutlicher ist als bei den Funktionswörtern. Bei den lexikalischen Wörtern sind in einigen wenigen Fällen die Werte sogar derart, dass auf keinen Zusammenhang

geschlossen werden kann. Dazu gleich mehr. Zunächst soll eine Übersicht über die ermittelten Werte im Vergleich der phonischen Phänomene, der Funktionswörter und der lexikalischen Wörter gegeben werden. Die Beobachtungen zu Familiengesprächen und Interviews werden hier additiv zusammengefasst. Für die erstgenannten wurden in den drei Bereichen jeweils 21, für die letztgenannten 15 Korrelationen (Städtepaare) erfasst, zusammen also 36. Allgemein sind die Korrelationen in den Familiengesprächen jeweils etwas stärker ausgeprägt als in den Interviews. Dies ist naheliegend, da die Rede in den Interviews mehr zwischen „öffentlichem“ und „privatem“ Register variiert als im Familien- oder Freundeskreis.

<i>Zahl und Stärke der Zusammenhänge</i>								
<i>P's-r</i>	<i>absolut</i>				<i>prozentual</i>			
	<i>phon.</i>	<i>Fw.</i>	<i>l.W.</i>	<i>ges.</i>	<i>phon.</i>	<i>Fw.</i>	<i>l.W.</i>	<i>ges.</i>
sehr stark	18	--	2	20	50,0	0,0	5,6	18,5
stark	18	22	15	55	50,0	61,1	41,7	50,9
mittel	--	13	10	23	0,0	36,1	27,8	21,3
schwach	--	1	2	3	0,0	2,8	5,6	2,8
kein	--	--	7	7	0,0	0,0	19,4	6,5
<i>gesamt</i>	36	36	36	108	100,0	100,0	100,0	100,0

Diese Werte belegen die gerade angesprochene Tendenz: Dass die kalkulierten Korrelationen zwischen den Städten im lexikalischen Bereich schwächer werden hat zwei Gründe. Erstens ist die areale Differenzierung in der Lexik als offenem System beträchtlich. Wenn hier die areale Differenzierung angesprochen wird, so stellt die traditionelle, dialektale nur einen Aspekt dar. Ein anderer kann mit der Sozialstruktur der Städte zu tun haben. Dies kann hier nur angedeutet werden: Die Einrichtung von größeren Betrieben oder anderen staatlichen Einrichtungen in weißrussischen Städten zog nicht nur die eigene ländliche Bevölkerung an, sondern ist in der Regel auch mit einem Zuzug aus anderen Republiken der Sowjetunion, also russischsprachiger Menschen verbunden (ZAPRUDSKI 2007). Dies hat die soziolinguistischen Gegebenheiten entscheidend geprägt. Beide Parameter können in Bezug auf die erfassten Städte und die kontrollierten Variablen nicht (sprachsoziologisch) bzw. nur sehr eingeschränkt (dialektal) kontrolliert werden³¹. Als auffällig kann nur folgendes herausgestellt werden: Alle Fälle von

31 Nur bei den phonischen Phänomenen wurden in der vorliegenden Studie dialektale Gegebenheiten systematisch berücksichtigt. So wurde z. B. der Ort Chocimsk für die Variable Ph4 (hartes wr. [r] anstelle von weichem ru. [rʲ]) nicht berücksichtigt, da in entsprechenden örtlichen weißrussischen Mundarten die Opposition /r/ vs. /rʲ/ wie im Russischen funktioniert. Dies schlug sich

schwachen oder fehlenden Korrelationen sind solche, an denen im Familienkorpus und im Interviewkorpus jeweils ein bestimmter Ort beteiligt ist. Im Familienkorpus ist es Šarkoūščyna³², im Interviewkorpus ist es Smarhon'. (Beide liegen recht peripher in der Nähe der litauischen Grenze.) Aber insgesamt liegt nur in 10 von 108 Fällen ein schwacher oder fehlender Zusammenhang vor, 9 davon bei den lexikalischen Wörtern, und zwar in den genannten beiden Städten. Diese örtlichen Spezifika können hier nicht geklärt werden. Wesentlich entscheidender ist der Befund, dass alles in allem 75 der 108 geprüften Zusammenhänge zwischen Städten in unterschiedlichster Lage im Lande als stark oder sehr stark ermittelt wurden; das sind 7 von 10. In weiteren 23 von 108 Fällen ist es ein mittlerer; das sind weitere 2 von 10. Insgesamt zeigt der Vergleich der Städte somit eine sehr starke Kohärenz der sprachlichen Gegebenheiten in der WRGR landesweit.

6. *Fazit.* Es ist sicher richtig zu sagen, in der WRGR lasse sich kein Usus nachweisen, wie er für eine fix kodifizierte und in der Gesellschaft fest etablierte Standardsprache gegeben ist. Dies wäre aber eine triviale Feststellung. Für Weißrussland ergibt sich angesichts der schwachen Verankerung der weißrussischen Standardsprache in der Gesellschaft und vielleicht auch wegen der zwei vorliegenden Kodifizierungen darüber hinaus die Frage, wie stabil der Usus bei denjenigen ausfällt, die sich als Träger des weißrussischen Standards bekennen. Die Zahl dürfte nach HENTSCHEL & KITTEL 2011a/b recht klein sein.

Es wäre vermutlich ebenso richtig zu sagen, die WRGR lasse keinen Usus erkennen, wie man ihn in lokalen Mundarten vorfindet, die in stabilen und immobilen Mikrogemeinschaften gesprochen werden, d. h. deren Träger stark ortsgelassen und relativ abgeschlossen leben. Hier stellt sich die Frage, inwieweit solche Mikrogemeinschaften in der europäischen Realität des späten 20. und des noch jungen 21. Jahrhunderts überhaupt noch existieren. Zweitens erhebt sich auch schon für die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg die Frage, inwieweit traditionelle dialektologische Untersuchungen nicht eine viel höhere „Usualität“ der

durchgehend in den Korpusdaten nieder. So gut wie nie trat ein hartes [r] auf, wo im Russischen ein [r] zu erwarten wäre (vgl. HENTSCHEL & ZELLER i. Dr.). Ein ähnliches Vorgehen war für die lexikalischen Variablen nicht möglich. Für die meisten der hier besprochenen Variablen geben die entscheidenden Nachschlagewerke keine Auskunft, für viele ist sie uneindeutig. Dies wurde in den zugrunde liegenden Detailstudien (Hentschel i. Dr.) wo möglich diskutiert, konnte hier aber rechnerisch nicht erfasst werden. Insofern sind die lexikalischen Korrelationen, bes. bei den lexikalischen Wörtern mit ihrer geringeren Häufigkeit anfälliger gegenüber arealen, nicht zuletzt dialektalen „Störungen“.

32 Zur Auffälligkeit von Šarkoūščyna im Bereich der Morphologie vgl. Menzel & Hentschel i. Dr.

dialektalen Rede suggerieren, als sie tatsächlich gegeben war bzw. ist. Was das Weißrussische betrifft, so hat schon Voŭk-Levanovič Ende der 1920-er Jahre auf den sehr starken Einfluss des Russischen auf weißrussische Dialekte und besonders die „Stadtsprache“ verwiesen³³. Dieses Phänomen ist von der Dialektologie der Folgezeit systematisch ignoriert worden, so dass der „real existierende“ Usus der dialektalen Rede in Weißrussland alles andere als klar ist.

Wenn wir die eingangs schon zitierte Einsicht der modernen Soziolinguistik aufnehmen, dass sich in Gesellschaften der Gegenwart eine Subvarietät von der Standardsprache und anderen Subvarietäten weniger qualitativ als quantitativ unterscheidet, und prinzipiell alle Varianten der Vielzahl von Variablen enthält, nur eben in einer spezifischen quantitativen Distribution, so wird das für die WRGR in den oben vorgestellten Daten belegt.

Natürlich stellt sich dann aber die Frage, worin denn prinzipiell ein Usus bestehen kann? Zunächst ist dazu festzustellen, dass die zu weitesten Teilen starken Zusammenhänge in den Mustern der Verteilung, d. h. in der Hierarchisierung der Variablen hinsichtlich ihres Anteil von Varianten der einen oder anderen Sprache (weniger in der Höhe der relativen Anteile), der Meinung widersprechen, die WRGR sei ein Konglomerat von unterschiedlich russifizierten Idiolekt. Wenn die Verteilung von konkurrierenden weißrussischen und russischen Varianten in jeder Hinsicht individuell, spontan, unregelmäßig oder gar chaotisch wäre, wären solche stabilen Muster, wie sie oben beschrieben wurden, undenkbar. Diese Stabilität ist mit der Methodik des intuitiven Erfassens des Augenscheinlichen auf der Basis theoretischer Vorstellungen von „System“, die dem eines Strukturalismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verhaftet sind, bzw. mit der „puristischen“ Empirie einer traditionellen Dialektologie nicht erkennbar.

In diesen stabilen Mustern ist der Usus in hoch variativen Subvarietäten wie der WRGR zu sehen. Manchmal verfestigen sich die Muster an den Extremwerten der Hierarchien. So lassen die obigen Daten erkennen (um nur ein Beispiel zu nennen), dass in der WRGR der „Affirmator“ *da* dem „Negator“ *ne* gegenübersteht, wohingegen es im Weißrussischen *tak* und *ne* sind und im Russischen *da* und *net*. Die Varianten *tak* (in der genannten Funktion) und *net* treten in der WRGR kaum auf. Ebenso ist die Koseform zu ‘Vater’ fast durchgehend als *papa* wie im Russischen (und nicht als wr. *tata*) belegt, wohingegen beim stilistisch neutraleren Ausdruck wr. *bac’ka* ebenso eindeutig dem ru. *otec* vorgezogen wird.

33 Ich danke Nina B. Mečkovskaja für den Hinweis auf den in der Stalinzeit inhaftierten und im Lager verstorbenen weißrussischen Sprachwissenschaftler O. V. Voŭk-Levanovič, dessen Forschungen in der Sowjetunion der folgenden Jahre verschwiegen wurden; vgl. auch Hermanovič, I. K. *Belaruskija movaznaŭcy*, t. 1, Minsk, 2006, 120-129.

Bei den meisten Variablen sind aber Varianten aus beiden Sprachen beobachtbar, was kein Wunder ist, sind doch beide Sprachen (wenn auch in unterschiedlicher Intensität und Extensität) im Gebrauch. Wenn die Anteile der einen und der anderen Sprache an diversen Variablen in der WRGR bei Subpopulationen zum Teil (teils sehr) unterschiedlich ausfallen, wie es besonders bei den Sprechergruppen mit unterschiedlichen sprachlichen Orientierungen (HW, H, HR, R) zu Tage tritt, bleiben die beschriebenen hierarchischen Muster weitestgehend stabil. Natürlich ist die WRGR der Sprechergruppe R wesentlich „weniger weißrussisch“ als die der anderen drei (und es mag sein, dass dieser Typ R der weißrussische Sprechertyp der Zukunft ist³⁴), die in der Reihe HR, H, HW immer „weißrussischer“ ausfällt. Dennoch teilen diese Gruppen die gleichen Hierarchien der Variablen hinsichtlich ihrer Tendenz, stabil weißrussisch zu bleiben oder eben russifiziert zu werden.

Natürlich ist ein Usus dieser Art eine starke Abstraktion; aber ein Usus ist immer eine Abstraktion, was auch Hermann Paul schon klar war, obwohl er den Terminus „Usus“ noch nicht verwendet (aber doch den des „Usuellen“). Und je stärker die Variation ausfällt, desto stärker ist die Abstraktion! Paul stellt fest, die „Gemeinsprache“ (in der russischen Terminologie wohl eher „Nationalsprache“ genannt) sei erst recht eine Abstraktion. Es ist wesentlich zu unterstreichen, dass Paul dies Ende des 19. Jahrhunderts erkannt hat, zu einer Zeit also, als die kodifizierten Standardsprachen weit weniger im „Sprachleben“ der Gesellschaften etabliert waren als heute. Ihre Durchsetzung, nicht zuletzt ihre Verbreitung in Schulen, verbunden mit dem „engen Korsett“ von variationsfeindlichen linguistischen Paradigmen des Strukturalismus und des poststrukturalistischen Generativismus hat die Vorstellung eines Usus als eines weitgehend variationsfreien Raumes gefördert. Möge dies ein Plädoyer für ein vorbehaltloses Erfassen der „realen Vorgänge des Sprachlebens in Weißrussland“ im Sinne von Hermann Paul sein und für starke Abstraktionen, solange sie sich theoretisch und durch entsprechende Methoden in der Empirie untermauern lassen.

34 ... kein Wunder bei der Stigmatisierung der WRGR, nicht zuletzt durch viele der „Freunde“ des Weißrussischen. Das Weißrussische meidet dieser Sprechertyp wenn nicht völlig, so doch weitgehend.

Literatur

- AUER, P. & SCHMID, J. E. (eds.) 2009: *Language in space. Vol. 1. Theories and methods*. Berlin etc.
- BAYLEY, R. 2007: The quantitative paradigm. In: Chambers, J. K., Trudgill, P. & Schilling-Estes, N. (eds.), *The handbook of variation and change*. Malden, 117-141
- CHAMBERS, J. K. & TRUDGILL, P. 1998: *Dialectology*. Cambridge
- CYCHUN, H. 1998: Trasjanka jak ab'ekt linhvistyčnaha dasledavannja. // *Belaruskaja mova ŭ 2-j palove XX. st.* Minsk, 83-89
- CYCHUN, H. 2000: Kréalizavany produkt. Trasjanka jak ab'ekt lingvističnaha dasledavannja. // *Archè (Pačatak)* 6, 51-58 [<http://arche.home.by>]
- CYCHUN, H. 2013. Studien zur weißrussischen Trasjanka. Oldenburg (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 22)
- CYCHUN, H. i. Dr.: Soziolinguistische, soziokulturelle und psychologische Grundlagen gemischten Sprechens. In: Hentschel, G. et al. (eds.) i. Dr.
- FIELD, A. 2009³: *Discovering statistics using SPSS*. Los Angeles, 170-179
- HENTSCHEL, G. 2008a: Zur weißrussisch-russischen Hybridität in der weißrussischen „Trasjanka“. In Kosta, P. & Weiss, D. (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 2006/2007*, München (= *Slavistische Beiträge* 464), 169-219
- HENTSCHEL, G. 2008b: On the development of inflectional paradigms in Belarusian Trasjanka: The case of demonstrative pronouns. In: Hentschel, G. & Zaprudski, S. (eds.): *Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk: Structural and social aspects of their description and categorization*. Oldenburg (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 17), 99-133
- HENTSCHEL, G. 2013: Belorusskij, russkij i belorussko-russkaja smešannaja reč'. // *Voprosy jazykoznanija* 1/2013, 53-76
- HENTSCHEL, G. i. Dr. a: Belarusian and Russian in the Mixed Speech of Belarus. In: Besters-Dilger, J., Dermarkar, C., Pfänder, St. & Rabus, A. (eds.), *Family effects in language contact. Modeling congruence as a factor in contact induced change*. Berlin
- HENTSCHEL, G. i. Dr. b: On the systemicity of Belarusian-Russian Mixed Speech: the redistribution of Belarusian and Russian variants of functional words. In: Hentschel, G. et al. (eds.), i. Dr.
- HENTSCHEL, G. i. Dr. c: Razmerkavanne belaruskich i ruskich variantau strukturnych sloŭ u belarуска-ruskim mjašanym maŭlenni. // *Vesnik BDU*
- HENTSCHEL, G. & KITTEL, B. 2011a: Zu Urteilen von Weißrussen über die Verbreitung „ihrer Sprachen“ im Lande. In: *Wiener Slavistischer Almanach* Band 67, 107-135

- HENTSCHEL, G. & KITTEL, B. 2011b: Jazykovaja situacija v Belarusi: Mnenie Belorusov o rasprostranennosti jazykov v strane. // *Socjologija* 2011/4, 62-78
- HENTSCHEL, G. TARANENKO, O., WOOLHISER, C. & ZAPRUDSKI, S. (eds.) i. Dr.: Studies on Belorussian Trasjanka and Ukrainian Suržyk as results of Belorussian- and Ukrainian-Russian language contact.
- HENTSCHEL, G. & TESCH, Sv. 2006: „Trasjanka“: Eine Fallstudie zur Sprachmischung in Weißrussland. In: Stern D. & Voss, Chr. (Hrsg.), *Marginal linguistic identities. Studies in Slavic contact and borderland varieties*. Wiesbaden (= *Eurolinguistische Arbeiten* 3), 213-243
- HENTSCHEL, G. & TESCH, Sv.. i. Vb.: Weißrussisch und Russisch in der Lexik der weißrussisch-russischen gemischten Rede.
- HENTSCHEL, G. & ZELLER, J. P. 2011: Jakan'e, ekan'e, ikan'e v belorussko-russkoj smešanoj reči: nabljudenija na osnove eksperimental'no-akustičeskogo analiza. In: Ševčenko, G. I. (red.), *Aktual'nye problemy filologii: antičnaja kul'tura i slavjanskij mir. Sbornik naučnych statej*. Minsk, 228-234
- HENTSCHEL, G. & ZELLER, J. P. 2013: Gemischte Rede, gemischter Diskurs, Sprechertypen: Weißrussisch, Russisch und gemischte Rede in der Kommunikation weißrussischer Familien. In: *Wiener Slawistischer Almanach* 70, 127-155
- HENTSCHEL, G. & ZELLER, J. P. i. Dr.: Belarusians' pronunciation: Belarusian or Russian? Evidence from Belarusian-Russian mixed speech. In: *Russian Linguistics* (eingereicht)
- KITTEL, B., LINDNER, D., TESCH, Sv. & HENTSCHEL, G. 2010: Mixed language usage in Belarus. The sociostructural background of language choice. In: *International Journal of the Sociology of Language* 5, 47-71
- KURCOVA, V. 2010: Belaruskae dyjalektnae maŭlenne: novyja leksičnyja srodki, ich linhvistyčny status i hramadskaja acěnka. In: Anisim, A. (réd.), *Materyjaly kanferencyi „Sučasny stan belaruskaj movy i dzejnasc' hramadskich ab'jadnannjaŭ pa jaho paljapšenni“*. Minsk, 18-31
- JACHNOW, H. 1987: Rezension zu E. A. Zemskaja & D. N. Šmelev (red.), *Gorodskoe prostorečie – Problemy izučenija*. Moskva 1987. In: *Russian Linguistics* 11, 87-95
- LENZ, A. N. & MATTHEIER, K. J. (Hrsg.), 2005: *Varietäten – Theorie und Empirie*. Frankfurt/M.
- LISKOVEC, I. 2002: Trasjanka: proischoždenie, suščnost', funkcionirovanie. // *Antropologija. Fol'kloristika. Lingvistika* 2, 329-343

- LISKOVEC, I. 2006: *Russkij i belorusskij jazyki v Minske: problemy bilingvizma i otnošenija k jazyku*. [Unveröffentlichte Dissertation, European University St. Petersburg.]
- LISKOVETS, I. 2009: Trasjanka: A code of rural migrants in Minsk. In: *International Journal of Bilingualism* 13, 396-412
- LÜDTKE, J. & MATTHEIER, K. J. 2005: Variation – Varietäten – Standardsprachen. Wege für die Forschung. In: Lenz, A. N. & Mattheier, K.J. (Hrsg.) 2005, 13-38
- LÜDTKE, J., 2005: Kontaktvarietäten. In: Lenz, A.N. & Mattheier, K.J. (Hrsg.) 2005, 177-194
- MEČKOVSKAJA, N. B. 1994: Jazykovaja situacija v Belarusi: Ėtičeskie kollizii dvujazyčija. In: *Russian Linguistics* 18, 299-322
- MEČKOVSKAJA, N. B. 2000: *Social'naja lingvistika*. Moskva
- MEČKOVSKAJA, N. B. 2002: Jazyk v roli ideologii: nacional'no-simvoličeskie funkcii jazyka v belorusskoj jazykovoju situacii. In: Gutschmidt, K. (Hrsg.), *Möglichkeiten der Standardisierung slavischer Schriftsprachen in der Gegenwart*. Dresden, 123-141
- MEČKOVSKAJA, N. B. 2005: Belorusskaja *trasjanka* i ukrainiskij *sužyk*: surrogaty ėtničeskogo substandarta v ix otnošenijax literaturnym jazykam. [Nachdruck in *Mečkovskaja* 2008, 168-178]
- MEČKOVSKAJA, N. B. 2007: Trasjanka ũ kantynume belruska-ruskich idyjalektaŭ: čto i kali razmaŭljajae na trasjanci? [Nachdruck in *Mečkovskaja* 2008, 248-256]
- MEČKOVSKAJA [MJAČKOŠKAJA], N. B. 2008: *Movy i kul'tura Belarusi. Narysy*. Minsk
- MEČKOVSKAJA, N. B. i. Dr.: Weißrussische Trasjanka und ukrainischer Suržyk: Quasi-ethnische, russifizierte Subvarietäten in der Geschichte sprachlicher Konstellationen. In: Hentschel, G. et al. (eds.) i. Dr.
- MENZEL, Th. & HENTSCHEL, G. i. Dr.: Zum Einfluss des Russischen auf die Flexionsmorphologie der weißrussisch-russischen und ukrainisch-russischen gemischten Rede. In: *Wiener Slawistischer Almanach*
- PAUL, H. (1880)⁵1920: *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Tübingen
- ROMAINE, S. 1994: *Language in society. An introduction to sociolinguistics*. Oxford
- SUPRUN, A. E. 1987: *Soderžanie obučenija russkomu jazyku v belorusskoj škole*. Minsk
- TESCH, Sv. i. Vb.: *Syntagmatische Aspekte der gemischten weißrussisch-russischen Rede: Kodemischung, Kodewechsel und verwandte Phänomene*. (Dissertation, Universität Oldenburg)

- WEINREICH, U., LABOV, W. & HERZOG, M. 1968: Empirical foundations for a theory of language change. In: Lehman, W. P. & Malkiel, Y. (eds.), *Directions for historical linguistics: A symposium*. Austin, TX, 95-188
- ZAPRUDESKI, S. 2007: In the grip of replacive bilingualism: the Belarusian language in contact with Russian. In: *International Journal of the Sociology of Language* 183, 97-118
- ZELLER, J. P. 2013a: Lautliche Variation in weißrussisch-russisch gemischter Rede. In: Kempgen, S., Wingender, M., Franz, N. & Jakiša, M. (Hrsg.), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress, Minsk 2013*. München etc. (= *Die Welt der Slaven. Sammelbände – Sborniki* 50), 335-346
- ZELLER, J. P. 2013b: Variation of sibilants in Belarusian-Russian mixed speech. In: Auer, P., Reina, J. C. & Kaufmann, G. (eds.), *Language variation - European Perspectives IV. Selected papers from the 6th International Conference on Language Variation in Europe (ICLaVE 6), Freiburg, June 2011*, Amsterdam, 267-280
- ZELLER, J. P. i. Dr.: Vowel variation in Belarusian vernacular. Comments on Ramza 2011 and an instrumental-phonetic study on Belarusian Jakanne. Erscheint in: *Russian Linguistics* 37 (2)

Резюме

Широко распространено мнение о том, что в белорусско-русской смешанной речи в Беларуси (БРСР), т. н. «трасянке» (как и в украинско-русской смешанной речи (УРСР), т. н. «суржике») нет узуса, т. е. распределение в ней белорусских и русских единиц и конструкций является непредсказуемым, спонтанным, нерегулярным, если даже не хаотичным, и зависит от идиолекта отдельного лица. Таким образом ей отказывается в какой бы то ни было систематичности. То есть БРСР (опять же как и УРСР) переживает такую же «дескриптивную судьбу», которая около двух десятилетий назад была предопределена русскому просторечию. Цитированные выше эпитеты употребляются по отношению к БРСР, как правило, в т. н. «отечественной» лингвистике в Беларуси, Украине и России, т. е. в странах бывшего Советского Союза. Ученые, знакомые с теориями и методами западной социолингвистики, уже тогда ставили под сомнение заявления о «несистематичном» характере просторечия. Тем не менее эта дискуссия повторяется сегодня снова по отношению к БРСР (и УРСР). Конечно, в случае

просторечия мы не имеем дело со смешением двух разных языков, т. е. белорусского (украинского) с одной стороны и русского с другой, – здесь речь идет о смешении субстрата из различных говоров с элементами литературного языка. Но в похожей ситуации мы оказываемся и в случае с БРСР и УРСР, с той разницей, что субстрат здесь автохтонный белорусский (украинский), а суперстрат – неавтохтонный русский, в то время как «автохтонный» литературный язык выступает в роли слабо закрепившегося в обществе адстрата. (На Украине значимость автохтонного литературного языка за последние 20 лет, конечно, существенно возросла.)

В центре дискуссии стоит вопрос о том, что вообще может подразумеваться под узусом в высоко вариативных смешанных субстандартах – в принципе и конкретно в случае БРСР. Конечно же, утверждение о том, что в БРСР (и, соотв., в УРСР и русском просторечии) не существует узуса, не является неверным, если иметь в виду узус, характерный для кодифицированного литературного языка. Но такое утверждение тривиально, т. к. субстандартные языковые формы не подвергаются кодификации и не распространяются в обществе посредством СМИ, в школах и т. п. Утверждение о том, что БРСР и подобные субстандарты не имеют и такого узуса, который может быть характерен для говора обособленно живущей сельской общины, не имеющей контактов с другими языковыми разновидностями (языками), также нельзя назвать неверным. Но и оно тривиально, т. к. ареальная и социальная изоляция дает в данном случае стабилизирующий эффект. Условия существования, характерные для субстандартов современного общества, как известно, другие. Значит ли все это, что узус могут иметь только литературные языки или же говоры немобильных микрообществ?

Аналитическая часть данного исследования посвящена фонетике и лексике БРСР. Фонетика считается структурной областью, наиболее сильно подверженной «консервативному» белорусскому влиянию, в то время как лексика – это самая русифицированная область. Область лексики в ходе анализа подразделяется на подобласти «структурных» слов (скорее с грамматическим характером) и «лексических» слов (полноценных лексем). В ходе анализа проверяются три лингвосociологические плоскости вариативности: (А) тип коммуникативной ситуации (здесь сравниваются разговоры в семейном кругу и интервью (респонденты – убежденные «носители» БРСР)); (Б) типы говорящих (здесь сравниваются типы говорящих, использующих в различной степени БРСР, русский или белорусский язык в семейных разговорах); (В) города (здесь сравниваются между собой данные, собранные в различных городах).

На основе анализа корпуса БРСР, охватывающего около 400.000 словоформ, будет показано следующее: (1) Во всех трех анализируемых областях

есть переменные, т. е. случаи «конкуренции» белорусских и русских элементов, в одних из которых явно доминируют белорусские варианты, а в других – русские. (2) Для большего числа переменных характерно, однако, употребление как русских, так и белорусских вариантов. (3) Переменные во всех трех структурных областях (фонетика, «структурные» слова, «лексические» слова) можно выстроить в иерархическом порядке от «стабильно белорусских» до «полностью русифицированных», отталкиваясь от доли белорусских вариантов (или же наоборот – русских). (4) Эти иерархии отличаются большой стабильностью во всех трех структурных областях и во всех лингвосociологических плоскостях вариативности: и в семейных разговорах, и в интервью, у различных типов говорящих, в разных городах.

Именно в этих стабильных иерархических моделях распределения русских и белорусских вариантов и заключается узус такого субварианта, как БРСР, находящегося в постоянном (хотя и в асимметрическом по своей интенсивности) контакте с обоими языками-донорами: русским и белорусским. В зависимости от типа коммуникативной ситуации, типа говорящего и города «общая частотность» может варьировать в определенных границах, но описанная иерархия при этом сохраняется. Это кардинально противоречит тезису о хаотичном, нерегулярном, спонтанном и индивидуальном чередовании белорусских и русских вариантов.

Schriftenverzeichnis zum Projekt:

„Die Trasjanka in Weißrussland – eine Mischvarietät“ als Produkt des weißrussisch-russischen Sprachkontakts. Sprachliche Strukturierung, soziologische Identifikationsmechanismen und Sozioökonomie der Sprache

**gefördert von der Volkswagenstiftung
(zusammengestellt von Sviatlana Tesch)**

Stand: 30. Juni 2013

- BRANDES, O. 2010: Entwicklungstendenzen in der Flexionsmorphologie der Trasjanka (einer Form der weißrussisch-russischen gemischten Rede) am Beispiel des Genitivs Singular der unbelebten Maskulina. In: Bock, B. (Hrsg.), *Aspekte der Sprachwissenschaft: Linguistik-Tage Jena. 18. Jahrestagung der Gesellschaft für Sprache und Sprachen e.V.* Hamburg, 245-260
- BRÜGGEMANN, M. 2013: *Sprache und Nation in Belarus': Sprachideologien zur Rolle des Weißrussischen und Russischen unter Staatspräsident Lukašėnka.* (noch unveröffentlichte Dissertation, Universität Oldenburg; erscheint 2014)
- HENTSCHEL, G. 2008: Zur weißrussisch-russischen Hybridität in der weißrussischen „Trasjanka“. In: Kosta, P. & Weiss, D. (Hrsg.), *Slavistische Linguistik 2006/2007.* München, 169-219 (= Slavistische Beiträge 464)
- HENTSCHEL, G. 2008: On the development of inflectional paradigms in Belarusian Trasjanka: The case of demonstrative pronouns. In: Hentschel, G. & Zaprudski, S. (eds.), *Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk: Structural and social aspects of their description and categorization.* Oldenburg, 99-133
- HENTSCHEL, G. 2008: Einige Beobachtungen zur Flexionsmorphologie in der weißrussischen Trasjanka: Zur Variation zwischen weißrussischen und russischen Endungen und Formen beim Verb, Adjektiv und anaphorischem Pronomen. In: Nagórko, A., Heyl, S. & Graf, E. (Hrsg.), *Sprache und Gesellschaft. Festschrift für Wolfgang Gladrow.* Frankfurt, 455-466

- HENTSCHEL, G. 2011: Тэарэтычнае асэнсаванне сістэмнасці мяшанага беларуска-рускага маўлення. In: *Aktual'naja Prablemy Palanistyki* 2010, Minsk, 43-64
- HENTSCHEL, G. 2011: Möglichkeiten der Normalisierung der weißrussischen Trasjanka am Beispiel einer Übersetzung in diese aus dem Neoaltkirschenslavischen. In: *Poklon. Werner Lehfeld zur Emeritierung*. Göttingen, 59-62
- HENTSCHEL, G. (= Хенчель, Г.) 2012: Некоторые различия и сходства в смешанной белорусско-русской речи в разных белорусских городах и у разных говорящих. In: Запрудскі, С. & Цыхун, Г. (рэд.), *Новае слова ў беларусісціцы. Мовазнаўства*. Мінск, 220-232
- HENTSCHEL, G. 2013: Zwischen Variabilität und Regularität, „Chaos“ und Usus: Zu Lautung und Lexik der weißrussisch-russischen gemischten Rede. In: Hentschel, G. (Hrsg.), *Variation und Stabilität in Kontaktvarietäten: Beobachtungen zu gemischten Formen der Rede in Weißrussland, der Ukraine und Schlesien*. Oldenburg, 27-63 (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 21)
- HENTSCHEL, G. (= Хентшель, Г.) 2013: Белорусский, русский и смешанная речь. In: *Вопросы языкознания* 2013:1, 53-76
- HENTSCHEL, G. (Hrsg.) 2013: *Variation und Stabilität in Kontaktvarietäten: Beobachtungen zu gemischten Formen der Rede in Weißrussland, der Ukraine und Schlesien*. Oldenburg (= *Studia Slavica Oldenburgensia* 21)
- HENTSCHEL, G. i. Dr.: On the systemicity of Belarusian-Russian Mixed Speech: the redistribution of Belarusian and Russian variants of functional words. In: Hentschel, G., Taranenko, O., Woolhiser, C. & Zaprudski, S. (eds.), *Studies on Belorussian Transjanka and Ukrainian Suržyk as results of Belorussian- and Ukrainian-Russian language contact*. Frankfurt a.M.
- HENTSCHEL, G. i. Dr.: Belarusian and Russian in the Mixed Speech of Belarus. Erscheint in: Besters-Dilger, J., Dermarkar, C., Pfänder, S. & Rabus, A. (eds.), *Family effects in language contact. Modeling congruence as a factor in contact induced change*. Berlin
- HENTSCHEL, G. & BRANDES, O. 2009: Zur Morphologie der anaphorischen Pronomen in der gemischten weißrussisch-russischen Rede. In: Berger, T., Giger, M., Kurth, S. & Mendoza, I. (Hrsg.), *Von grammatischen Kategorien zu sprachlichen Weltbildern – Die Slavia von der Sprachgeschichte bis zur Politsprache*. München, 199-214
- HENTSCHEL, G. & KITTEL, B. 2011: Zur weißrussisch-russischen Zweisprachigkeit in Weißrussland – nicht zuletzt aus der Sicht der Weißrussen. In:

- Bohn, T. (Hrsg.), *Ein weißer Fleck in Europa. Die Imagination der Belarus als Kontaktzone zwischen Ost und West*. Bielefeld, 49–68
- HENTSCHEL, G. & KITTEL, B. 2011: Weißrussische Dreisprachigkeit? Zur sprachlichen Situation in Weißrussland auf der Basis von Urteilen von Weißrussen über die Verbreitung „ihrer Sprachen“ im Lande. In: *Wiener Slawistischer Almanach* 67, 107-135
- HENTSCHEL, G. & KITTEL, B. (= Хентшель, Г. / Киттель, Б.) 2011: Языковая ситуация в Беларуси: Мнение белорусов о распространенности языков в стране. In: *Социология* 4, 62-78
- HENTSCHEL, G., TARANENKO, O., WOOLHISER, C. & ZAPRUDSKI, S. (eds.) i. Dr.: *Studies on Belorussian Transjanka and Ukrainian Suržyk as results of Belorussian- and Ukrainian-Russian language contact*. Frankfurt a.M.
- HENTSCHEL, G. & TESCH, S. 2006: "Trasjanka": Eine Fallstudie zur Sprachmischung in Weißrussland. In: Stern, D. & Voss, Chr. (eds.), *Marginal linguistic identities. Studies in Slavic contact and borderland varieties*. Wiesbaden, 213-243 (= Eurolinguistische Arbeiten 2)
- HENTSCHEL, G. & TESCH, S. (= Генчэль, Г. / Тэш, С.) 2007: Трасянка: У якой ступені яна «руская», «беларуская» або «агульная»? (На матэрыяле практыкі адной сям'і). In: *Вестнік БДУ*, серыя 4, 1 / 2007, 85-91
- HENTSCHEL, G. & TESCH, S. (= Генчэль, Г. / Тэш, С.) 2007: Трасянка: В какой степени она «руская», «белорусская» или «общая»? (На материале речевой практики одной семьи). In: *Мова – Літаратура – культура. Матэрыялы V Міжнароднай навуковай канферэнцыі (да 80-годдзя прафесара Льва Міхайлавіча Шакуна)*. Мінск, 18-26
- HENTSCHEL, G. & ZAPRUDSKI, S. (eds.) 2008: *Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk: Structural and social aspects of their description and categorization*. Oldenburg 2008.
- HENTSCHEL, G. & ZELLER, J. P. (= Хеншель, Г. / Целлер, Я.П.) 2011: Яканье, еканье, иканье в белорусско-русской смешанной речи: наблюдения на основе экспериментально-акустического анализа. In: Шевченко, Г. (ред.), *Актуальные проблемы филологии: античная культура и славянский мир*. Минск, 228-234
- HENTSCHEL, G. & ZELLER, J. P. 2013: Gemischte Rede, gemischte Diskurs, Sprechertypen: Weißrussisch, Russisch und gemischte Rede in der Kommunikation weißrussischer Familien. In: *Wiener Slawistischer Almanach* 70 (2012), 127-155
- КАСЮРА, J. (= Кацюра, Ю.) 2009: Ці адрозніваецца мужчынскае і жаночае вуснае змешанае маўленне? In: Антропаў, М. (рэд.), *Беларуская мова ў культурнай прасторы Славіі: Матэрыялы міжнароднай*

- навуковай канферэнцыі (Мінск, 24-25 лістапада 2009), Мінск, 178-181
- КАСЮРА, J. (= Кацюра, Ю.) 2012: Дыскурсныя маркёры як аб'ект лінгвістычных даследаванняў. In: *Весці НАН, зборнік "Карнаўскія чытанні"* (6 выданне) Мінск, 101-105.
- КИТТЕЛ, V. & LINDNER, D. 2011: Der soziale Hintergrund von Sprachwahlen in Belarus. Eine sprachsoziologische Analyse der „gemischten Rede“. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 63, 623-647
- КИТТЕЛ, V. & LINDNER, D. (= Киттель, Б. / Линднер, Д.) 2012: Социальная основа выбора языка. Лингвосоциологический анализ "смешанной речи" в Беларуси. In: Запрудскі, С. & Цыхун, Г. (рэд.), *Новае слова ў беларусістыцы. Мовазнаўства*. Мінск, 232-239
- КИТТЕЛ, V., LINDNER, D., TESCH, S. & HENTSCHEL, G. 2010: Mixed Language Usage in Belarus. The Sociostructural Background of Language Choice. In: *International Journal of the Sociology of Language* 206, 47-71
- KRAUČANKA, N. (= Krauchanka, N.) 2012: Sprachliche Präferenzen der jüngsten belarussischen Bevölkerung. (Auf Grundlage der Umfrage, durchgeführt in sieben belarussischen Städten) In: Behensky, S. (Hrsg.): *m*OST 2010: Oesterreichische Studierenden Tagung für SlawistInnen*, 47-52
- KRAUČANKA, N. (= Краўчанка, Н.) 2012: Да пытання аб моўнай ідэнтыфікацыі сярод малодшых пакаленняў беларусаў. In: *Роднае Слова*, 11 / 2012, 36-39
- LJANKEVIČ, A. (= Lankiewicz, A.) 2009: Стаўленне некаторых сацыяльных груп да беларускай мовы (на матэрыяле тэста «падабраных масак»). In: Timoszuk, M. & Chaustowicz, M. (red.), *Literatura, język i kultura: tradycje i nowatorstwo*. Warszawa, 252-262 (=Acta Albaruthenica 9)
- LJANKEVIČ, A. (= Liankevič, A.) 2009: Стаўленне да змешанага маўлення (на матэрыяле тэста «падабраных масак») In: Антропаў, М. (рэд.), *Беларуская мова ў культурнай прасторы Славii: Матэрыялы міжнароднай навуковай канферэнцыі (Мінск, 24-25 лістапада 2009)*. Мінск, 187-192
- LJANKEVIČ, A. (= Лянкевіч, А.) 2010: Этнакультурны фактар у стаўленні да беларускай мовы ў інтэрнэце: на матэрыялах форумнага абмеркавання. In: Русілка, В. (рэд.), *Беларуская мова і літаратура ў славянскім этнакультурным кантэксце: матэрыялы рэспубліканскай навукова-практычнай канферэнцыі, Віцебск, 21–22 кастрычніка 2010 г.* Віцебск, 75-77.
- LJANKEVIČ, A. (= Лянкевіч, А.) 2010: Станоўчыя і адмоўныя фактары ў фарміраванні стаўлення да беларускай мовы ў інтэрнэце-

- камунікацыі: на матэрыялах форумнага абмеркавання. In: Харитончик, З. (ред.), *Язык – когниция – коммуникация: тезисы докл. Междунар. науч. конф., Минск, 3–6 ноября 2010 г.* Минск, 281-282
- LJANKEVIČ, A. (= Лянкевіч, А.) 2010: Праблема стаўлення да моў у замежнай і беларускай лінгвістыцы. In: *Весті НАН Беларусі. Сер. гуманіт. навук* 4 / 2010, 111-119
- LJANKEVIČ, A. (= Лянкевіч, А.) 2010: Змены ў стаўленні да беларускай мовы ў 20 стагоддзі. In: Čermák, V. & Příhoda, M. (red.) *Slovanský areál a Evropa.* Praha, 257-264
- LJANKEVIČ, A. (= Лянкевіч, А.) 2011: Стаўленне да білінгвізму ў інтэрнэт-дыскурсе (на матэрыяле дыскурсу-аналізу каментарыяў на інтэрнэт-форумах). In: Старычонок, Д. & Дзятко, Д. (рэд.), *Нацыянальная мова і нацыянальная культура: аспекты ўзаемадзеяння.* Мінск, 164-166
- LJANKEVIČ, A. (= Лянкевіч, А.) 2011: Кантэнт-аналіз у даследаванні стаўлення да моўных кодаў: на матэрыяле публікацый у газеце “Звязда” In: Ровдо, И. (ред.), *Язык и социум: материалы международной научной конференции.* Минск, 116-120
- LJANKEVIČ, A. (= Лянкевіч, А.) 2011: Стаўленне да беларускай літаратурнай мовы і змешанага маўлення ў медыя-дыскурсе (на матэрыялах публікацый у газеце “Звязда”). In: *Вестнік БДУ* 4-3 / 2011, 34-38
- LJANKEVIČ, A. (= Лянкевіч, А.) 2011: Стаўленне да білінгвізму ў беларускім грамадстве (на матэрыяле кантэнт-аналізу публікацый у газеце “Звязда”). In: *Тыпалогія ўзаемасувязей беларускай і рускай моў і праблемы нацыянальнай самаідэнтыфікацыі: матэрыялы міжнароднай навуковай канферэнцыі.* Мінск, 207-210.
- LJANKEVIČ, A. (= Лянкевіч, А.) 2012: Стаўленне да беларускай мовы і змешанага маўлення. Адрозненні і падабенствы. In: Запрудскі, С. & Цыхун, Г. (рэд.), *Новае слова ў беларусістыцы. Мовазнаўства.* Мінск, 240-246
- MENZEL, T. 2013: Zur Flexion der Pronomen in der weißrussisch-russischen und ukrainisch-russischen gemischten Rede. In: Kempgen, S., Franz, N., Jakiša M. & Wingender, M. (Hrsg.), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress, Minsk 2013.* München [u.a.], 221-232 (= Die Welt der Slaven. Sammelbände - Sborniki 50)
- MENZEL, T. i. Dr.: Belarusian vs. Russian, regularity vs. irregularity in adjective and adverb comparison of mixed speech in Belarus. Erscheint im Tagungsband der Konferenz “Language Empires in Comparative Perspective” (Bremen, März 2012)

- MENZEL, T. & HENTSCHEL, G. i. Dr.: Zu Pronominalparadigmen in Kontaktvarietäten: Demonstrativpronomen im Sprachkontakt Weißrussisch – Russisch. Erscheint in: Bittner, A. & Köpcke, K.-M. (Hrsg.), Sammelband eines Symposiums zur morphologischen Irregularität, Münster. [in der Reihe *Lingua historica germanica*] Berlin
- TESCH, S. (= Тэш, С.) 2012: Марфасінтаксіс змешанага беларуска-рускага маўлення: склон і лік назоўнікаў у спалучэннях з лічэбнікамі 2,3,4. In: Запрудскі, С. & Цыхун, Г. (рэд.), *Новае слова ў беларусісціцы. Мовазнаўства*. Мінск, 246-255
- TESCH, S. 2013: Morphosyntaktische Phänomene in der weißrussisch-russischen gemischten Rede: präpositionale Konstruktionen. In: Kempgen, S., Franz, N., Jakiša M. & Wingender, M. (Hrsg.), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress, Minsk 2013*. München [u. a.], 283-292 (= Die Welt der Slaven. Sammelbände - Sborniki 50)
- TESCH, S. 2013.: *Syntagmatische Aspekte der gemischten weißrussisch-russischen Rede: Kodemischung, Kodewechsel und verwandte Phänomene*. (noch unveröffentlichte Dissertation, Universität Oldenburg; erscheint 2014)
- TESCH, S. i. Dr.: On morphological hybrids: Byelorussian-Russian word forms in Trasyanka. In: Hentschel, G., Taranenko, O., Woolhiser, C. & Zaprudski, S. (eds.), *Studies on Belorussian Transjanka and Ukrainian Suržyk as results of Belorussian- and Ukrainian-Russian language contact*. Frankfurt.
- TESCH, S. & HENTSCHEL, G. (= Теш, С. / Хенчель, Г.) 2009: Переключение кодов в трасянке (некоторые количественные наблюдения). In: Руденко, Е. (ред.), *Славянские языки: аспекты исследования*. Минск, 209-215
- ZAPRUDSKI, S. (= Запрудскі, С.) 2008: Маўленчая акамадацыя і пераклучэнне кодаў у працэсе міжкультурнай камунікацыі: выпадак Беларусі. In: Hentschel, G. & Zaprudski, S. (eds.) 2008, 57-97
- ZAPRUDSKI, S. 2009: Некаторыя заўвагі аб вывучэнні "трасянки", або Выклікі для беларускіх гуманітарных і сацыяльных навук. In: *Arche* 11-12, 157-200
- ZAPRUDSKI, S. i. Dr.: Einige Bemerkungen zur aktuellen "Trasjanka"-Forschung. In: Hentschel, G., Taranenko, O., Woolhiser, C. & Zaprudski, S. (eds.), *Studies on Belorussian Transjanka and Ukrainian Suržyk as results of Belorussian- and Ukrainian-Russian language contact*. Frankfurt.
- ZAPRUDSKI, S. & JANENKA, N. (= Запрудскі, С. / Яненка, Н.) 2011: Моўцы перад выбарам паміж цвёрдым і мяккім /č/ (На матэрыяле

- Хоцімскай часткі Альдэнбургскага корпуса змешанага маўлення).
In: *Aktual'nyja Prablemy Palanistyki* 2010, Minsk, 75-86
- ZELLER, J. P. 2013: Lautliche Variation in weißrussisch-russisch gemischter Rede. In: Kempgen, S., Franz, N., Jakiša M. & Wingender, M. (Hrsg.), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slavistenkongress, Minsk 2013*. München [u. a.], 335-346 (= Die Welt der Slaven. Sammelbände - Sborniki 50)
- ZELLER, J. P. 2013: Variation of sibilants in Belarusian-Russian mixed speech. In: Auer, P., Reina, J. C. & Kaufmann, G. (eds.), *Language variation - European Perspectives IV. Selected papers from the 6th International Conference on Language Variation in Europe (ICLaVE 6), Freiburg, June 2011*. Amsterdam etc., 267-280
- ZELLER, J. P. & TESCH, S. 2011: Zum Zusammenhang von morphologischer und phonischer Variation in gemischter weißrussisch-russischer Rede. In: Mendoza, I., Pöll, B. & Behensky, S. (Hrsg.), *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit als Herausforderung für Soziolinguistik und Systemlinguistik. Ausgewählte Beiträge des gleichnamigen Workshops der 37. Österreichischen Linguistiktagung 2009*. München, 149-167

Studia Slavica Oldenburgensia

herausgegeben von Rainer Grübel, Gerd Hentschel und Gun-Britt Kohler
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Fakultät III, Institut für Fremdsprachenphilologien

Es liegen folgende Bände vor:

Bd. 1 Funktionswörter im Polnischen / Maciej Grochowski; Gerd Hentschel. –1998. – XV, 259 S.

ISBN 3-8142-0629-0 / EUR 11.30

Bd. 2 Lexikologie und Sprachveränderung in der Slavia / M. Giger ; T. Menzel ... – 1998. – VIII, 228 S.

ISBN 3-8142-0639-8 / EUR 11.30

Bd. 3 Diversität und Kontinuität: die Entwicklung des russischen historischen Versepos im 18. Jahrhundert / Eddy Weeda. – 1999. – VIII, 312 S. – Literaturverz. S. 293–312

ISBN 3-8142-0656-8 / EUR 11.30

Bd. 4 Variierende Markierung von Nominalgruppen in Sprachen unterschiedlichen Typs / Winfried Boeder; Gerd Hentschel (Hrsg.). – 2001. – VI, 411 S.

ISBN 3-8142-0739-4 / EUR 15.40

Bd. 5 Flexionsmorphologischer Wandel im Polnischen: eine Natürlichkeitstheoretische Untersuchung auf allgemeinslavistischem Hintergrund / Thomas Menzel. – 2000. – III, 369 S.

ISBN 3-8142-0731-9 / EUR 11.30

Bd. 6 Untersuchungen zur Morphologie und Syntax im Slavischen: Beiträge zur dritten Tagung der Europäischen Slavistischen Linguistik (POLYSLAV) Torun/Thorn 1999 / H. Bartels ... – 2001. – VI, 221 S.

ISBN 3-8142-0740-8 / EUR 12.80

Bd. 7 Ödipus im Glück: zur Poetik von Aleksej Skaldins Roman „Stranstvija i priključenija Nikodima starsego“ („Reisen und Abenteuer Nikodims des Älteren“) / Arne Ackermann. – 2001. – VII, 284 S.

ISBN 3-8142-0761-0 / EUR 10.30

Bd. 8 On prepositions / Ljiljana Saric ... (eds.). – 2001. – VIII, 327 S.

ISBN 3-8142-0777-7 / EUR 12.30

Bd. 9 Studies on the syntax and semantics of Slavonic languages: papers in honour of Andrzej Boguslawski on the occasion of his 70th birthday / ed. by Viktor S. Chrakovskij ... Gerd Hentschel. – 2001. – XIII, 459 S.

ISBN 3-8142-0796-3 / EUR 15.30

Bd. 10 Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Teschener Dialekt des Polnischen / Thomas Menzel; Gerd Hentschel. – 2003. – XXXV, 408 S.

ISBN 3-8142-0857-9 / EUR 15.40

Bd. 11 Präpositionen im Polnischen: Beiträge zu einer gleichnamigen Tagung Oldenburg, 8. bis 11. Februar 2000 / Gerd Hentschel; Thomas Menzel. –2003. – XI, 417 S.

ISBN 3-8142-0858-7 / EUR 15.40

Bd. 12 Dativ oder Präposition: Zur Markierungsvariation im Kontext adjektivischer Prädikate im Deutschen, Russischen und Polnischen / Hauke Bartels. – 2005. – X, 287 S.
ISBN 3-8142-0972-9 / EUR 12.80

Bd. 13 Gabe und Opfer in der russischen Literatur und Kultur der Moderne / Rainer Grübel; Gun-Britt Kohler. – 2006. – XII, 563 S. – Beitr. teilw. in Kyryll.
ISBN 978-3-8142-2048-2 / EUR 20.80

Bd. 14 Der poetische Sprachentwurf bei Iosif Brodskij: eine Untersuchung der expliziten und impliziten Poetik / Wiebke Wittschen. – 2007. – 203 S.
ISBN 978-3-8142-2056-7 / EUR 10.00

Bd. 15 Michail Geršenzon: seine Korrespondenzen und sein Spätwerk als Fokus russischer Hochmoderne und russischer Revolution / Rainer Grübel (Hrsg.). – 2007. – 285 S.
ISBN 978-3-8142-2091-8 / EUR 12.80

Bd. 16 Secondary predicates in Eastern European languages and beyond / Christoph Schroeder, Gerd Hentschel, Winfried Boeder (eds.). 2008. – 449 S.
ISBN 978-3-8142-2133-5 / EUR 16.80

Bd. 17 Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk: structural and social aspects of their description and categorization / Gerd Hentschel; Siarhiej Zaprudski (eds.). – 2008 – IX, 133 S.
ISBN 978-3-8142-2131-1 / EUR 9.80

Bd. 18 Dostojewskis Legende vom Großinquisitor / Rosanow, W.; Grübel, R. (Hrsg.). – 2009. – 446 S.
ISBN 978-3-8142-2143-4 / EUR 19.80

Bd. 19 Bilinguale Lexiko-Aspektographie / Hans-Jörg Schwenk – 2010 – 443 S.
ISBN 978-3-8142-2198-4 / EUR 19.80

Bd. 20 Kleinheit als Spezifik / Kohler, G.-B.; Navumenka, P.I.; Grüttemeier, R. (Hrsg.) – 2012 – 266 S.
ISBN 978-3-8142-2270-7 / EUR 16.80

Außerhalb der Reihe:

Textlehrbuch zum Altpolnischen / Gehrmann, Maria / Hentschel, Gerd / Menzel, Thomas – 1999 – 169 S.
ISBN 3-8142-0675-4 / EUR 10.30

Wörterbuch der deutschen Lehnwörter in der polnischen Schrift- und Standardsprache
de Vincenz, André / Hentschel, Gerd – 2010 – Online-Ressource (ca. 1000 S.) —
<http://diglib.bis.uni-oldenburg.de/bis-verlag/wdlp/>
ISBN: 978-3-8142-2208-0 / kostenlos nutzbar

Weißrussische Sprache in 20 Lektionen: Intensivkurs
Ramza, Taccjana / Tesch, Sviatlana – 2011 – 198 S.
ISBN: 978-3-8142-2222-6 / EUR 16.80